

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 8,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Einget. in der Post-Verordng. Preisklasse für 1894 unter Nr. 6919.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Insetate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1508.
Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2. | Sonntag, den 9. Dezember 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein bojkottirtes Bier!

Quittung.

Im Monat November gingen bei der Parteikasse folgende Beiträge ein:

- Arola, E. F., M. 15.—, Kochen, rote Kindtaufe 3,40.
- Berlin, Beiträge der Wahlreise: 2. Nr. 610.— (darunter vom Dombau 10.—) 4. Nr. (Dien) 1000.— (darunter letzte Rate v. Klakklub Rückwärts 21.—, Fischerei von Göllich, Krautstr. 38, 6.—) 6. Kreis (Oranienb. Vorstadt) 150.— (darunter Bierprozent von Hermann u. Ko., Andraashof 7,75). Berlin, diverse Beiträge: P. S. 50.—, H. B. 50.—, Dr. L. H. 20.—, Dr. S. 100.—, Von Berliner Gutmachern 30.—, N.—R. 40.—, Kult. h. e. gemütl. Zusammensein im Lokale Wörtherstr. 19 9.—, Sächsischer Staatsangehöriger in Meabit 20.—, Gutsenberg 100.—, Fünf Schafköpfe Schäfer u. Walker 7.—, Rote Buchbinder aus der Gränstraße 5.—, Fünf N. d. V. B. 11,25. M. E. C. 4,50. Ueber-schuf v. Preshoble „Marie“ durch N. 1.—, Von 2 Genossinnen 2.—, Ein Unterstüßungsbedürftiger der Eth. Gesellschaft 50.—, Unglücksfälle 9,20. Desgleichen 8.—, Freundschaftskreis 1,20. H. B. 48.—, 70. Nr. 167 3.—, Tapezierwerkstätte Sichtenstein, Landsbergerstr. 92 50.—, Gesammelt bei den Kellerarbeitern bei Schuster u. Bär 5,90. Mth. 10.—, Bierprozent, Prinzenstraße 25 7.—, Gesammelt auf dem Bau Frenslauer-Allee 210/11 3,45. Arbeiter von Schuster u. Bär 13,55. Jugendbund 7.—, Breslau, Ueber-schuf b. d. Besuch der Anatomie durch die Korfarbeiter 4,15. Braunschweig, Ueber-schuf von einem Langvergnügen der Weiblichen Wertstelle 10.—, Woppar 3.—, Bremen, von den Zimmerern 7,50. Braunschweig 200.—, Gref-feld, G. 5.—, Cottbus S. 10.—, Chemnitz, Eduard's Spieltisch 3,30. Coswig, v. Genossen 10.—, Grimmitzschau, gemüthliches Ausschufschmaus b. Gdener, Langestr. 2.—, Dresden, v. einem roten Bolier bei Peters 3.—, Elmshorn, durch den Vertrauensmann 20.—, Erfurt 50.—, Forst i. L. 150.—, Frankenthal R. N.—b. 1,72. Frankfurt-Lebus, aus dem Wahlkreis 100.—, Freiburg i. S., von Genossen 10.—, Freiburg i. V. S. G. 1,50. Frankfurt a. M. 635,40. Greiz, von den Genossen von Greiz und Umgegend 100.— (darunter rote Kindtaufe Weitenfelstraße 1,55, von Andreas M. Kubackthal 1,50). Gräfrath, Ueber-schuf einer roten Geburtstagsf. 2.—, Grefenwände, rote Geburtstagsf. Sachertel 2,40. Gera (Neub.) 50.—, Glauchau, rote Hochzeit 1,50. Harburg, v. F. St. durch Niehoff 3.—, Hamburg, Eppendorf, amerik. Kult., rote Hochzeit 2,88. Hamburg, Bau Ueberquerstraße u. Landwehr-Allee 8.—, Hamburg, vom Bau Pohmoorweg u. Krabnstamp 20.—, Halberstadt 50.—, Hamburg, Simon'sche Schuhfabrik 10.—, Hamburg, Schrubber 1. Rate 12.—, Hannover 500.—, Johanneurgroenstadt, von Lederarbeitern 3,20. Königsberg, R. M. 20.—, L. in Wapern, Dr. M. 10.—, Lamsgrün, von Genossen 10.—, Löhau, von Schneidern und Schneiderinnen 1.—, Lichtenstein-Gollenberg, gl. C. 1,50. Lauenburg a. E., amerik. Kult. d. blauen Bötcher 5,60. Meib 15,50. Mplau, vom verbotenen Mädchen-Gesangverein 5,95. Neudamm, zielbewußte Genossen 4.—, Neuendorf

h. Nowawes P. S. 1.—, Oßprietzig, aus einem Dorfe von S. St. 5.—, Orlinghausen, auf Ethen 6,15. Plauen i. V. v. d. Frauen b. einem Tanzkränzchen d. Lesever. Vorwärts 4,11. Plauen i. V., amerik. Kult. in der „Tulpe“ 5.—, Pforzheim 10.—, Ploß, rote Verlobung 2,85. Ronsdorf, Passafestier 100.—, Steglitz, In 80.—, St. Ludwig, H. Sch. Ueber-schuf 1.—, Steffin 100.—, Wegefeld, A. R. 1,10. Wolzenburg i. SchL. R. B. M. 10.—, Wiesbaden, von den Wirttern in der Forelle 1,75. Witten, Nachtrag 4,50.
Berlin, den 7. Dezember 1894.
Für den Parteivorstand
H. Gerisch, Rahbachstraße 9, 1 Treppe.

Arbeiter-Schutz und Arbeiter-Freibewegung.

In der Rede, mit welcher der deutsche Reichstag eröffnet wurde, finden sich folgende zwei Absätze:
Getreu den Ueberlieferungen der Vorfahren, betrachten meine hohen Verbündeten und ich es als die vornehmste Aufgabe des Staates, die schwächeren Klassen der Gesellschaft zu schützen und ihnen zu einer höheren wirtschaftlichen und sittlichen Entwicklung zu verhelfen. Die Pflicht, dieses Ziel mit allen Kräften anzustreben, wird um so zwingender, je trübsamer und schwieriger der Kampf um das Dasein für einzelne Gruppen der Nation sich gestaltet hat. Von der Ueberzeugung getragen, daß es der Staatsgewalt obliegt, gegenüber den freitenden Interessen der verschiedenen Elemente das Gesamtinteresse des Gemeinwesens und die Grundzüge der ausgleichenden Gerechtigkeit zur Geltung zu bringen, werden die verbündeten Regierungen fortfahren in dem Bestreben, durch Milderung der wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze das Gefühl der Zufriedenheit und der Zusammengehörigkeit im Volke zu erhalten und zu fördern.
Soll aber dieses Bestreben, bei welchem ich Ihre rückhaltlose Unterstützung erbitte, in seinem Erfolge gesichert werden, so scheint es geboten, dem verderblichen Gebahren derjenigen wirksamer als bisher entgegenzutreten, welche die Staatsgewalt in der Erfüllung ihrer Pflicht zu stören versuchen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die bestehende Gesetzgebung nicht die erforderlichen Handhaben hierzu bietet. Die verbündeten Regierungen erachten deshalb eine Ergänzung unseres gemeinen Rechtes für geboten. Es wird Ihnen unverzüglich ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, welcher vornehmlich durch Erweiterung der geltenden Strafvorschriften den Schutz der Staatsordnung verstärken will. Ich hege die Zuversicht, daß Sie für diese erste Aufgabe Ihre thatkräftige Mitwirkung gewähren werden.
Zwei Versprechungen sind hiermit gegeben worden, eine derselben ist mit der Umsturzvorlage sofort eingelöst worden; auf die Einlösung des zweiten Versprechens haben wir zu warten. Steht doch selbst die Erfüllung der Ver-

sprechungen, die in den beiden bekannten kaiserlichen Erlassen vom 5. Februar 1890 gegeben wurden, heute noch aus.

Man müßte den Klassencharakter unserer Staats- und Wirtschaftsordnung vollständig außer Auge lassen, wenn man annehmen wollte, daß das in der Thronrede niedergelegte Regierungsprogramm ausführbar wäre. Es ist heute weniger denn je möglich, die Interessen der Unternehmer und Arbeiter gleichzeitig zu wahren. Die Unternehmer in ihrer Ausbeuterpraxis zu schützen und zu sichern, indem man den Arbeitern die Organe zerstört, durch die sie ihre Wünsche äußern und die ihnen das Streben nach ihren Idealen erleichtern, — und gleichzeitig die Wünsche der Arbeiter zu erfüllen, die doch dahin gerichtet sind, die Macht des Unternehmertums einzuzengen. Die Interessen der herrschenden Klassen und der Monarchie bedingen sich gegenseitig, sie sind im Schutz und Trutz die gleichen. Die Interessen der einen können von den anderen auf die Dauer nicht gestört werden. Und wird einmal ein Vorstoß gegen die Bourgeoisie versucht, so muß er naturgemäß scheitern. Dies erleben wir in den Jahren 1890 und 1891, als die kaiserlichen Erlasse vom 5. Februar 1890, die Arbeiterschutzworlage der Regierung und die im Reichstage fertiggestellte Novelle zur Gewerbe-Ordnung gegen einander in schreiendem Widerspruch standen. Die schon die Versprechungen des Kaisers nicht erfüllende Arbeiterschutzworlage scheiterte an dem von der Regierung noch weniger als schwächlich bekämpften Widerstande der koalirten Bourgeoisie. Gegen diese etwas zu erkämpfen, fehlte und fehlte die Macht, und zwar ebenso unter Bismarck wie unter Caprivi wie auch unter Hohenlohe und seinem Nachfolger. Mag auch die Bourgeoisie mit Mund und Handbewegung noch so tödend ihre Loyalität der Krone gegenüber beweisen, sie geht in Wirklichkeit doch nicht um eine Handbreit weiter, wie sie es mit ihren ökonomischen Interessen vereinbaren kann. Dies sah man 1891 bei der Verathung der Arbeiterschutzworlage zur Gewerbe-Ordnung ebenso wie 1893/94 bei den Kämpfen gegen die Erniedrigung der Lebensmittel-Preise. Und so wird es auch künftig sein.
Zur Fertigstellung von Gesetzen ist die Uebereinstimmung von Krone und Bourgeoisie, von Bundesrath und Reichstag notwendig; an dieser wird es nicht fehlen bei der Umsturzvorlage, wohl aber bei den in ferner Aussicht stehenden Arbeiterschutzworlagen. Diese würden im Gegentheil unmöglich gemacht durch die Annahme der Umsturzvorlage.
Eine mundtote Arbeiterklasse hindert jeden Fortschritt

Feuilleton.

Am Exil.

Roman von Georges Renard. Autorisirte Uebersetzung von Marie Knuert.

Ich bin der wandelnde Regen, — rief Henri lachend, und in der That ließ er bei jedem Schritte, den er machte, einen kleinen See hinter sich zurück. René war nicht besser daran, aber er bemerkte es kaum. Er betrachtete Annette, die sich wie ein Schmetterling aus ihrer schwarzen Umhüllung herauslöste, ein reizender Schmetterling, dessen Flügel wohl die Erde gestreift hatten, aber dessen Farben niemals glänzender und frischer waren.
Wie haben Sie sich für mich so einrichten lassen, sagte sie zu René mit mitleidiger Stimme. Viel herzlichen Dank, mein Beschützer!
René fühlte sich für seine Mühe hoch belohnt. Doch nicht genug damit. Annette stößt einen Ruf des Bedauerns aus, dem gleich darauf ein lustiges Lachen folgte.
Ich glaubte, ich hätte meinen Koboldbronzevogel verloren, sagte sie, glücklicherweise habe ich mich geirrt.
In der That, der Blüthenzweig war gerettet; er hing unverletzt an ihrem Gürtel. Ach, das Unwetter möchte noch so sehr toben, René fühlte eine ganze Sonne in seinem Innern, die ihn mit ihren leuchtenden, glühenden Strahlen erfüllte.
Aber was machen denn die andern? sagte Henri. Sie kamen endlich in traurigen Zustände an. Die arme Rosa mit ihrem durchnähten Kleide, das eng am Körper klebte, ihrem Hute, der in eine Dachtraufe verwandelt war, ihren vom Regen entfärbten Gütchen, die auf ihren allzu roten Wangen gelbe Streifen zurückgelassen

hatten, machte den mitleiderregenden Eindruck einer alten, abgenutzten, durch Wind und Wetter ausgebleichten Fahne. Was für die Jugend nur ein scharfes Mißgeschick war, wurde für sie ein beklagenswerthes Unglück. Auch Jules hatte auf dem Marsche seine untadlige Eleganz eingebüßt und als ein Stern, der seinen Glanz verloren hatte, trat er mit dem Gefühl ein, daß er in seiner schmutzigen Sporttoilette lächerlich aussah.
Man trocknete und tröstete sie, man versuchte sie zu zerstreuen, aber ohne Erfolg. So bald der Himmel sich wieder aufhellte, wurde der Abstieg in die Ebene angetreten. Der Tag sank. Alle waren müde und erreichten den Bahnhof mit einem Seufzer der Erleichterung. Sie nahmen in einem leeren Koupee Platz und befanden sich damit wieder in dem Komfort und der Alltäglichkeit des zivilisirten Lebens. Während der von Sonntagsausflügen besetzte Zug langsam auf Wewenzufuhr, lauschte René in dem Halbdunkel des Waggons und bei dem Schweigen seiner Gefährten seinen Gedanken, die immer lauter redeten. Einen langen Blick heftete er auf Annette, die ihm gegenüber mit halbgeschlossenen Augen träumte, und mit einem Gemisch von Freude, Traurigkeit und Ahnungen sagte er sich, daß dieser einfache und doch an Ereignissen so reiche Tag eines der großen Daten in seinem Leben abgeben würde.
In den folgenden Tagen war er sieberhaft aufgeregt, unfähig an einem Orte zu bleiben. Er hatte Anfälle von Begeisterung ohne scheinbare Ursache, das Bedürfnis zu singen, zu springen, Tollheiten anzugeben, Liebesgedichte zu lesen und zu schreiben, irgend ein Kindchen, das vorüberging, abzulassen, den Leuten, die ihm begegneten, die Hand zu drücken, den Bergen, die noch niemals so schön waren, zuzulächeln und dem See, der noch nie so blau war. Es kommt zuweilen, besonders in einem Gebirgsland vor, daß nach einem nebligen, regnerischen, häßlichen April der

verspätete Frühling plötzlich seinen triumphirenden Glanz entfaltet. Das Grün an den Bäumen, die Lüfte der Blumen, der Gesang der Vögel, alles bricht dann mit einem Male hervor. In wenigen Tagen lockt der allmächtige Zauberer Blüten auf den Wiesen, an den Büschen, auf den Felsen hervor, läßt er die Wäldlein murmelnd dahin-fließen und munteres Zwitschern aus den Nestern ertönen, weckt er überall zugleich die in dem allzu langen Winter erstarrten Wesen.
So erwachte auch René's Jugend unter dem warmen Hauch der Liebe aus ihrem erzwungenen Schlummer. René widerstand nicht länger, er gab sich dem Gefühl, das ihn überwältigte, hin. In seinem düsteren Horizont war ihm ein Stern aufgegangen, der ihm zu winken schien, und er ließ sich von ihm leiten. Er wußte jetzt, wer sein Glück war. Er liebte, er ward wiedergeliebt.
Doch, wenn er sich täuschte! Wenn Annette nichts weiter für ihn empfand, als die unbestimmte Sympathie, die so oft in dem unbeschäftigten Herzen junger Mädchen aufsteigt, wie der Nebel am Morgen auf den Wiesen vor dem Ausgang der Sonne? Um jeden Preis mußte er diesen Zweifel zerstreuen. Er mußte sie wiedersehen. Er ging an dem wohlbekannten Garten vorbei, wo sie früher Weichen für ihn gepflückt hatte. Mehrmals schritt er an der Mauer auf und nieder, die, wie er sich erinnerte, auf der anderen Seite von einer Terrasse begrenzt wurde. Hatte sie seine Gegenwart geahnt? Sie war da zwischen den grünen Nischensträucher der Postkassens. Sie bemerkte ihn, erröthete und erwiderte seinen Gruß mit einem glücklichen Lächeln. Nein, nein, er hatte sich nicht von einem Phantom narren lassen, und um sich noch bessere Beweise dafür zu schaffen, ging er allabendlich, wenn die Nacht herab-sank, zu der Stunde, die den Liebenden hold ist, mit anscheinend gleichgültiger Menge auf dem Wege, der die Terrasse beherrschte, spazieren; und allabendlich

auf dem Gebiete der Arbeiterschutzes-Gesetzgebung; gestand doch selbst Bismarck vor versammeltem Reichstag ein, daß ohne Sozialdemokratie die Reichsregierung keine Veranlassung gehabt hätte, die sozialpolitische Gesetzgebung in Angriff zu nehmen. Die Reichskommission für Arbeiterschutzes-Gesetze würde nicht existieren, hätten nicht Bebel's Untersuchungen über die Lage der Arbeiter in den Bädereien die Regierung gezwungen, endlich die Anfänge für eine amtliche Sozialstatistik zu schaffen.

In der Begründung der Umsturzvorlage wird der Beweis versucht, daß die Umsturzvorlage die Freiheit der Wissenschaft nicht stören werde. Ein so konservativer und jeder Regierung treuer Mann wie Prof. Schmoller hat aber erst unlängst die Abwendung des Vereins für Sozialpolitik und seiner Mitglieder von sozialpolitischer Forschung auf das Sozialistengesetz zurückgeführt. Noch gefährlicher wird das neue Gesetz nach dieser Richtung wirken; ist es doch ein auf jedermann anwendbares Gesetz und, formell wenigstens, nicht bloß ein Gesetz zur Bekämpfung der „gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“.

Wie sollen die Mißstände in den sozialen Verhältnissen der Arbeiterklasse, wie sollen die Uebergriffe des Unternehmertums, wie soll somit das Bedürfnis nach gesetzlichem Einschreiten, nach Schaffung von Arbeiterschutzes-Gesetzen bewiesen werden, wenn die Organe fehlen, welche die Wünsche der Arbeiterklasse laut werden lassen!?

Ohne Arbeiterbewegung kein Arbeiterschutzes-Gesetz! Mit Zwangsgesetzen keine ernsthafte Sozialpolitik! Man kann unter dem Sozialistengesetz die Armenpflege reformieren durch Arbeiterschutzes-Gesetze, man kann vielleicht auch einige Palliativmaßnahmen unter dem Umsturzgesetz anordnen, eine ernsthafte Arbeiterschutzes-Politik ist aber unmöglich unter Knebelgesetzen.

Und wäre sie möglich, so bliebe sie doch wirkungslos, denn das Vertrauen zu den Maßregeln einer Regierung, die mit der einen Hand den Arbeiter an der Gurgel faßt und ihn mit der anderen Hand die Wange streicht, wird sich nicht einstellen.

Eines von beiden ist bloß möglich: Die Freiheit der Arbeiterbewegung und eine Arbeiterschutzes-Politik, — oder die Knebelung der Arbeiterklasse und die rücksichtslose Vertretung der Bourgeoisinteressen.

Deshalb ist die Großbourgeoisie auch so freudig für die Umsturzgesetze eingetreten, weil sie hofft, daß sie ihr mehr bieten werden, als eine Verschärfung des Strafgesetzes, weil sie ihr auch die Unterbindung des Koalitionsrechtes, das Brechen jeder Widerstandskraft der Arbeiterklasse zu garantieren scheinen. Und eben deshalb muß die ganze Arbeiterklasse, Mann für Mann, mit aller Energie einreten gegen dieses neueste Attentat auf die Freiheit der Arbeiterklasse.

Preßstimmen über die Umsturzvorlage.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, das Regierungsorgan, äußert sich in folgender Weise:

Ein gedeihlicher Fortgang der sozialpolitischen Reformthätigkeit ist ausgeschlossen, wenn es politischen Richtungen, für welche die Erregung oder Verschärfung von Unzufriedenheit eine Daseinsbedingung bildet, gestattet ist, gegen dieselbe staatliche Gewalt und Ordnung, unter deren starker Führung es den gesetzgebenden Körperschaften und der Verwaltung allein möglich ist, eine Milderung der Klagen gegen die durch nachhaltige Unterdrückung der wirtschaftlich schwächeren Volkselemente herbeizuführen, mittelst böswilliger Herabwürdigung, Verbreitung von Mißachtung von Gesetz und Obrigkeit, Ausreizung zu gewaltthätigen Schritten und ähnlicher Mittel der Propaganda feindselig zu wirken.

Eine staatliche Gewalt, die sich das bieten läßt, setzt sich selbst herab und mindert bei denjenigen Gesellschaftsklassen und Parteien, die ihr gern zur Seite ständen, die Bereitwilligkeit zur Mithilfe bei der Abwehr von Bestrebungen, die ausgesprochen oder verheißt darauf abzielen, das Fundament der bestehenden Ordnung, den Glauben und das Vertrauen in die Sicherheit der verfassungsmäßigen Institutionen zu erschüttern.

In der fortschreitenden Vermilderung und Abschwächung des Staats- und Rechtsbewußtseins liegt eine der stärksten Quellen des Erstarkens derjenigen Parteirichtungen im Reiche, die eine soziale Reform erschweren, weil sie in weiten Volkskreisen geistlich Zweifel daran erregen, daß es die geordneten Gewalten ehrlich meinen. Wenn dazu (zur Seiteit-

trug er einen Schatz von Glück heim, denn er hatte einen Gruß, ein Lächeln, einen Blick mit ihr tauschen können.

Doch das genügt ihm nicht. Er düsterte darnach, von ihr sprechen zu hören. Bößlich ward er von einem Interesse für das Befinden von Fräulein Rosa Kranz erfaßt. Er erinnerte sich, daß er in das Landhaus, in dem sie mit ihrer Mutter wohnte, wiederholt eingeladen worden war. Er wollte sich erkundigen, ob ihr Auszug vom vergangenen Sonntag keine bösen Folgen gehabt hätte. Das arme Mädchen empfing mit starrer Dankbarkeit diese Beweise seines guten Willens. René machte fabelhafte Anstrengungen, um den Namen, der ihm auf den Lippen und im Herzen brannte, nicht zu früh in die Unterhaltung zu mischen. Schließlich sagte er in einem Tone, der gleichgültig klingen sollte:

Haben Sie Fräulein Roveray nicht wiedergesehen?

Aber seine Stimme zitterte dabei, und er wurde unruhig wie ein Knabe. Rosa Kranz hatte sein Geheimnis sofort errathen. Sie hatte neulich schon mancherlei bemerkt. O der Egoismus der Liebenden! sagte sie sich unter der augenblicklichen Pein eines eifersüchtigen Schmerzes. Dann seufzte sie; sie erinnerte sich, daß sie endgiltig abgedankt hatte, und mit heroischer Selbstverleugnung sprach sie von Annette, ja sie rühmte sogar warm ihre siegreiche Rivalin. René hätte sie küssen mögen, als sie beim Abschied sagte: Besuchen Sie uns doch öfter, Herr Messant, sie finden uns Sonnabends immer zu Hause.

Ohne zu zögern versprach er es: Ich bin es ihr wohl schuldig, dachte er, gerührt von ihrer Güte, die er auf eine so harte Probe gestellt hatte.

In der That kam er auch in der nächsten Woche wieder, und beim Eintritt gewahrt er zuerst — Annette. Sie war mit ihrem Bruder zu Besuch gekommen. Raum traute René seinen Augen. Er war verwirrt und fand keine Worte. Annette war nicht weniger bewegt als er. Die gute Rosa lächelte schmerzlich, als sie die beiden betrachtete. Das war sie also, die gegenseitige Liebe, die Liebe, die sie nicht lernen konnte. So athmete sie wenigstens den Duft dieser Liebe, der von anderen ausging. Annette war so glücklich. Und René? Er schaute sie an, hörte ihr zu, er war bei ihr! Was brauchte er mehr?

(Fortsetzung folgt.)

gang der Mängel unserer wirtschaftlichen Entwicklung) der Eingangs erwähnte Gesetzentwurf eine Handhabe bieten soll, so werden sich die staatsbewußten Parteien vor Augen zu halten haben, daß es mehr darauf ankommt, dem verderblichen Gebahren derjenigen wirksamer als bisher entgegenzutreten, welche die Staatsgewalt in der Erfüllung ihrer Pflicht zu stören versuchen — und sich hierbei bis dahin viel zu sicher gefühlt haben —, als in einem endlosen Konfliktkampfe darüber einzutreten, ob sich nicht noch bessere Fassungen der Vorabwehr von bewußt oder unbewußt revolutionären Angriffen auf Religion, Sitte und Ordnung ermittelbar seien.

Hierbei kann gar nicht aus dem Auge gelassen werden, daß die gegenwärtigen Führer einer Partei, wie es die sozialdemokratische ist, erklären oder glauben machen wollen, sie hätten es auf nichts weniger als einen gewaltsamen Umsturz der bestehenden Ordnung abgesehen. Schon der vereidigte General-Feldmarschall Graf Moltke hat in den siebziger Jahren darauf hingewiesen, daß der Umsturz auch gegen den Willen der Führer in der Regel von Elementen der Straße herbeigeführt wird, die sich an andere Gebote halten, als die der Partei-Disziplin.

Was den Entwurf betrifft, die sozialdemokratische Bewegung werde durch ein Gesetz, wie das hier in Frage stehende, nicht erstickt werden, so ist das ja gar nicht die Absicht, die verfolgt wird. Es handelt sich vielmehr darum, die wichtigsten nationalen Einrichtungen und Sitten, die Monarchie und die Armee, die Religion und das Familienleben gegen Ausschreitungen einer Propaganda besser zu schützen als bisher, die mit den berechtigten Bestrebungen irgendwelcher Partei auch nicht das Mindeste zu thun haben.

Die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirthe beurteilt den Entwurf folgendermaßen:

Das müssen wir von vornherein und unumwunden sagen, daß die Vorlage unsere Erwartungen nach allen Richtungen hin getäuscht hat. Vor allen Dingen vermiffen wir in ihr das einheitliche Gepräge und den Ausdruck eines klaren Zielbewußtseins. Die ganze Vorlage macht den Eindruck des gelegentlich Zusammengelesenen, und dieser Eindruck wird nicht unwesentlich gesteigert durch den Wortlaut des Entwurfs, der hier und da die Klarheit vermissen läßt, an anderen Stellen eine Dehnbarkeit zeigt, wie sie in einem Gesetzentwurf, der auf Annahme Anspruch machen soll, beinahe unerträglich ist. Sollte die Vorlage, wie sie jetzt ist, wirklich Annahme finden, so fürchten wir, daß sie das, was sie will: die Abwehr der drohenden Umsturzgefahr, nicht erreichen wird, daß sie aber die freie Aussprache, die doch eine Nothwendigkeit im konstitutionellen Staate ist, gewaltig erschweren, ja unmöglich machen wird. Daß unsere erste Verurteilung nicht unbegründet ist, geht schon aus der kühlen Ueberschau hervor, mit der das führende Organ der Sozialdemokratie den Entwurf behandelt.

Wir sind durchaus damit einverstanden, daß die Aufzählung zu einem Verbrechen, daß die Anpreisung des Verbrechens, daß die Verabredung zum Zwecke eines Verbrechens mit möglichster Strenge geahndet werde, auch dann geahndet werde, wenn die vorbereitenden Handlungen nicht erfolgt sind. Daß der Königsmord in der sozialdemokratischen Presse als eine große That gepriesen werden konnte, war ein öffentlicher Unfug; daß die Anarchisten in ihren Versammlungen ziemlich unverblümt die Vernichtung mit allen Mitteln predigten und predigen durften, hat das Rechtsbewußtsein des Volkes ungemein verwirrt. Hier muß Wandel geschaffen werden, und hier stimmen wir den neuen Vorlagen bei. Nicht minder sind wir mit den Bestimmungen einverstanden, die die Verbreitung unzüchtlicher Anschauungen im Heere unter Strafe stellen. Es folgen dann noch einige Ausstellungen an dem Gesetzentwurf.

Die „Königliche Zeitung“, das nationalliberale „Weltblatt“, äußert sich: Die Umsturzvorlage wird nicht nur bei den Sozialdemokraten, sondern auch weiter nach rechts Gegner finden, und auch wir meinen, daß man sie in allen Einzelheiten genau prüfen muß und daß sich dabei manche Verbesserung wird anbringen lassen. Vor allem wird man versuchen müssen, alles, was an ihr lautiich-artig ist, in fester Gestalt zu bringen, um so zu verhindern, daß aus dem Gesetze eine Falle werden könne für solche Handlungen, die der heutige Gesetzgeber gar nicht hat treffen wollen. Es ist das umso mehr Pflicht, als in der Rechtsprechung unserer Gerichte manchmal eine Neigung zu weitgehender Auslegung hervortritt, der man nach Kräften die Gelegenheit zur Enthaltung benehmen muß.

Die „Berliner Neueste Nachrichten“, das Berliner Bismarck-Organ (sie selbst nennt sich „Unparteiische Zeitung“) schreibt: Die Novelle ist bekanntlich auf der Grundlage des gemeinen Rechts entstanden; sie fordert denn auch, wie sich auf den ersten Blick ergibt, das Mindeste, was dessen, was die Staatsgewalt zur Abwehr der gegen ihre Fundamente gerichteten sozialrevolutionären Bewegung in Anspruch zu nehmen hat. Selbst der „Vorwärts“ giebt in seiner prahlerischen Beteuerung, daß die Vorlage ohnmächtig bliebe, wäre sie auch zehnmal schärfer noch abgefaßt und zehnmal wichtiger ausgefallen, unwillkürlich zu, daß man in den Kreisen der „Genossen“ auf weit entschiedenere Anforderungen der Staatsautorität gefaßt war.

Wenn man einmal die für uns noch offene Frage, ob nicht Ausnahmefälle gegenüber auch der Weg der Spezialgesetzgebung der gegebenen und geeignete sei, mit schneller Entscheidung erledigen wollte, so müßte man füglich auf die Versuche zurückgreifen, die im Jahre 1875 gemacht worden waren, das Strafgesetzbuch in entsprechender Weise zu ergänzen.

Der monarchische Gedanke, ohne den eine gedeihliche Entwicklung unserer politischen Zustände nicht gedacht werden kann, Familie und Ehe, die das gesammte sittliche Leben des Volkes bedingen, die Einrichtung des Privateigentums, auf die sich die wirtschaftliche Existenz des Einzelnen wie der Gesamtheit gründet, sind vornehmlich die Gegenstände der agitatorischen Kritik, welche den Zweck verfolgt, die Ueberzeugung zu verbreiten, daß unser nationales und wirtschaftliches Zusammenleben auf Unwahrscheinlichkeit und Ungerechtigkeit beruhe. Das deutsche Strafgesetzbuch ist gegenüber dieser Art der Kritik, die mindestens so verderblich wirkt, wie die Aufreizung zum Massenhaß, weit ohne Macht.

Im Uebrigen aber halten wir es für zwingend notwendig, daß die Regierung das, was sie für recht und geboten erkennt, mit Energie und vollem Nachdruck vertrete. Fast wichtiger noch als die Abwehr gegen den Umsturz erscheint in diesem Augenblicke die Wiederherstellung der Ueberzeugung in der Nation, daß ein starkes selbstbewußtes Staatsregiment an der Spitze der Geschäfte stehe und daß die Tage des Irrens und Schwankens vorüber seien.

Die „Hamburger Nachrichten“ (Bismarck's Leibblatt), äußern kurz und deutlich: Im Allgemeinen stehen wir jedem Versuch, die sozialdemokratische Agitation einzudämmen und zu erschweren, zustimmend und hilfsbereit gegenüber.

Der „Hannoversche Courier“ (nationalliberal) meint: Die Begründung des Gesetzes hebt hervor, daß sich der Entwurf nur gegen Handlungen richtet, die den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staatsordnungen anstreben und daß die Strafbarkeit stets von der Voraussetzung abhängig sein soll, daß seine Absicht auf den gewaltsamen Umsturz gerichtet ist.

Der „Schwäbische Merkur“ (nationalliberal) äußert kurz: Im ganzen eine Vorlage, die, wenn sie geschickt verteidigt wird und das Zentrum zustimmt, eine Mehrheit, wenn auch mit einigen Abänderungen erhalten kann. Die Entscheidung dürfte sich lange hinziehen.

Die „Berliner Vörsen-Zeitung“ (nationalliberal. Parole: „Bismarck! Kriegsgeldrei: „Reaktion!“) schreibt: „Eines muß gefast werden: Wie unvollkommen die Vorlage in betreff des Ueberhandnehmens der Verführung gegen Gesetz und Bello, gegen unsere Weltanschauung und die im Staatsleben juridischen Moralbegriffe auch ist, — der Anfang soll gemacht werden, die Feinde unserer kulturellen Errungenschaften endlich zu belämpfen. Wird der Reichstag zuhimmeln, wie voraussichtlich, so wird die Verbesserung lehren, ob wir mit dieser Erweiterung des Strafrechts gegen die Feinde des Staates in seiner gegenwärtigen Gestalt auszukommen vermögen werden. Wird der Eindruck auf das der Verführung preisgegebene Volk auch kein gewaltiger sein, gänzlich wirkungslos kann es nicht sein und bleiben, wenn der verirrte Theil des Volkes erkennt, daß sich derselbe Staat, der die humanitären Gesetze schuf und dem Mittellosen zahlreiche Vergünstigungen gewährt, zu einer Abwehr gezwungen sieht, die hauptsächlich die Verführer und Verbrecher zu treffen bestimmt ist. Der Eindruck könnte wesentlich verstärkt werden, wenn der Reichstag den Entwurf mit imponirender Majorität annehmen würde. In diesem Falle handelte der Reichstag im neuen Hause wahrlich weithin erkennbar „für das Deutsche Volk!“

Die „Königliche Volks-Zeitung“, die beseligte ultra-montane Zeitung Deutschlands, schreibt: Wir finden nicht, daß die Einzelausführungen der Begründung zu den §§ 130 und 131 geeignet erscheinen, die sich von vorn herein andrängenden, in der Unbestimmtheit und Dehnbarkeit der fraglichen Bestimmungen beruhenden Bedenken auszuräumen oder auch nur abzufächeln.

Auch die allgemeinen Bemerkungen, welche die Begründung der §§ 130 und 131 wählt und nach Lage der Sache wählen mußte, zeigen, wie wenig konkret und faßbar diese Bestimmungen sind, welchen Spielraum dieselben der richterlichen Auslegung und Handhabung bieten. Daß der Reichstag diese Formulierung eben so wenig annimmt, wie die Strafgesetz-Novelle des Jahres 1876 ist uns kaum zweifelhaft; namentlich der § 130 ist ein Kaufschul-Paragraphe der bedenklichen Art. Die andern Bestimmungen der Novelle sind weit weniger bedenklich, theilweise kann man denselben ohne weiteres zustimmen.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ (freisinnig) schreibt: Da die Vorlage der Vorschläge der Regierung zur Abänderung des Strafgesetzbuches u. zw. zwecks wirksamerer Abwehr der unzüchtlichen Bestrebungen sich auf dem Boden des gemeinen Rechts bewegt, so besteht für uns kein Grund zu einer prinzipiellen Ablehnung im Vornhinein. Daß in der Agitation für den Anarchismus und die Sozialdemokratie Ausschreitungen vorkommen, die gefährliche Folgen für die öffentliche Ordnung und den bürgerlichen Frieden nach sich ziehen können, ist nicht zu leugnen, und wenn es möglich ist, solche Ausschreitungen zu verhindern, ohne daß die allgemeinen Rechte und die berechnete Freiheit des Meinungsäußerungs in Presse und Versammlungen dadurch beeinträchtigt werden, so steht nichts entgegen, daß auch vom liberalen und freisinnigen Standpunkt aus die Hand dazu geboten werde. — Einer Verschärfung des Strafrechts gegenüber Staats- und gesellschaftsgefährlichen Ausschreitungen steht auch nach liberalen Anschauungen an sich nichts entgegen.

Die „Vörsische Zeitung“ äußert sich noch einmal: Zunächst muß es als wenig angemessen bezeichnet werden, daß in der Begründung der Vorlage die Monarchie als eine der Grundlagen unseres ganzen Kulturlebens bezeichnet wird. Wir selbst stehen auf monarchischen Boden. Wir halten die Monarchie und insbesondere die Dynastie der Hohenzollern für Preußen und Deutschland für notwendig; aber es giebt Kulturstaaten ersten Ranges, die sich ohne Schaden der republikanischen Staatsform erheben. Man kann nicht behaupten, daß die Vereinigten Staaten von Amerika oder die französische Republik im allgemeinen in der Kultur hinter den monarchischen Staaten zurückstehen. Auch hätte nicht übersehen werden dürfen, daß es in Deutschland verfassungsmäßig Republiken giebt, nämlich die Hansestädte.

Die „Dresdener Morgenzeitung“, freisinnig, sagt nach Aufzählung der Paragraphen: Alles dies zur Bekämpfung des gewaltsamen Umsturzes! Wir hoffen zuversichtlich, daß der Reichstag einen Strich durch die Vorlage machen wird. Einzelne Bestimmungen, z. B. der Zusatz zu § 130 sind wahre Umsturz-Paragraphe — sie würden die Umsturzbestrebungen geradezu fördern.

Die „Dresdener Zeitung“, freisinnig, meint: Schon eine flüchtige Durchsicht der einzelnen Bestimmungen, welche die Umsturzvorlage enthält, beweist, daß für die Vorlage in ihrer Gesamtheit ein auch nur halbwegs liberaler Mann unter keinen Umständen zu stimmen vermag.

Die „Magdeburger Volksstimme“, unser Bruderblatt, schreibt: Wohl anerkennt die neueste Thronrede, daß es die vornehmste Aufgabe des Staates sei, die schwächeren Klassen der Gesellschaft zu schützen und ihnen zu einer höheren wirtschaftlichen und sittlichen Entwicklung zu verhelfen; wohl anerkennt die Thronrede, daß der Kampf um das Dasein für einzelne Gruppen sich äußerst schwierig gestaltet hat, aber man glaubt die sozialen Gegensätze, das Gefühl der Zufriedenheit, die Zusammengehörigkeit im Volke dadurch erhalten zu können, daß man zurückgreift auf die Repression und heute von ihr mehr erwartet als 1889.

Wir wissen nun, woran wir sind — die Wege sind geebnet, die uns zu dem Kampfsplatz führen. Sollte es im Verlaufe der Verhandlungen über diese Novelle zu einer Auflösung kommen, so wäre für jeden Unbefangenen von vornherein klar, daß für die Auflösung der Kampf gegen den Umsturz nur Aushängeschild ist und daß es in Wahrheit darauf ankommen würde, durch eine Mehrheit der alten Kartellparteien die Miquel'schen Steuerpläne zu verwirklichen und von den ehemaligen Kartellparteien scharfsichtig gewünschte Einschränkungen des Reichs-Wahlrechts zu ermöglichen.

In parteigenössischen Kreisen ist letzter Zeit viel über Taktik gesprochen worden. Wir wissen, daß wir sie anzupassen haben den obwaltenden Verhältnissen. Die einzig richtige Taktik ist augenblicklich: Schulter an Schulter zu stehen, die Glieder fest zu schließen, Mannedmuth und zähe Energie abzuhalten zu lassen. Der Umsturz gegen das bieder deutsche Freiheit muß abgeschlagen, das bieder deutsche Freiheit muß geschützt werden. Geschützt durch das arbeitende Volk, welches bereits heute in großem Maße existenzlos ist und das die herrschende Klasse rechtlos machen will.

Die Wiedergabe einer Reihe weiterer uns vorliegender Preßstimmen müssen wir Raummangels halber einweisen aufschreiben.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 8. Dezember.

Die Entrüstungskomodie, welche von reaktionärer Seite anlässlich der Nichtbetheiligung sozialdemokratischer Abgeordneter an einem Hoch auf den Kaiser in Szene gesetzt ward, hat zu einem kläglichen Fiasko geführt. Hätten die sozialdemokratischen Abgeordneter, die bei Ausbringung des Hochs im Saal anwesend waren, sich schnell entfernt, so würden sie — wie das früher geschehen — von höhnischen Zurufen begleitet worden sein. Und hätten sie in das Hoch eingestimmt, so wäre das ein Akt der Freigebigkeit gewesen. Das wird jeder anständige Mann anerkennen müssen.

Das Junkervolk, das nebst seinen nationalliberalen

Schildknappen den Skandalösen Madan des vorigen Donners- tag veranlaßte, ist mit Recht von den Sozialdemokraten zur Scham gerufen worden!

Das Vorgehen dieser patriotischen Madaubrüder war um so unverantwortlicher, als sie aus der Thatfache, daß bloß wenige sozialdemokratische Abgeordnete zu jener Zeit im Saale waren, ersehen mußten, daß es sich um keine ge- plante Demonstration handelte. Denn dann wäre die Fraktion vollzählig am Platz gewesen.

Eine ähnliche Pöbelelei ereignete sich im „alten Haus“, als nach Erlass des Sozialistengesetzes Liebnicht bei einem Hoch auf den Kaiser sitzen blieb, woraus einige strebsame Dickschädel eine Majestätsbeleidigung zu konstruieren trachteten.

Uebrigens war es — wie die „Frankfurter Zeitung“ hervorhebt — zur Zeit des „großen Konflikts“ (der so klein endete) Sitte der Fortschrittler, bei Hochrufen auf den König demonstrativ sitzen zu bleiben.

Und das Recht, in solchen Fällen seiner Ueberzeugung gemäß zu handeln, wird kein Mann sich nehmen lassen.

Wenn die große Kooale am Rhein meint, für den Reichstag sei ein „Disziplinargesetz“ zur Hebung „des sozialen“ Niveaus der Abgeordneten nöthig, so wollen wir der edlen Kolerierin bemerken, daß jeder derartige Versuch an dem tiefen „sozialen“, geistigen und sittlichen Niveau ihrer eigenen Leute scheitern wird. —

Darf die Person des Kaisers in Debatten hinein- gezogen werden? Auf die aus den Kreisen von Genossen an uns gerichtete Frage, ob der Präsident des Reichstags überhaupt ein Recht habe, sozialdemokratischen Abgeordneten die Erwähnung des Kaisers zu verbieten, können wir nur antworten, daß ein solches Recht nicht besteht. Ein konstitutioneller Brauch ist es allerdings, daß die Person des Monarchen nicht in die Debatte gezogen werden soll. Dies kann aber bloß dann gelten, wenn es für alle Parteien gleichmäßig gilt. Was den Konser- vativen recht ist, ist den Sozialdemokraten billig. Und ziehen unsere Gegner, wie sie das bei jeder Gelegenheit thun, die Person des Monarchen in die Debatten, so haben selbstverständlich auch wir das Recht „Gleiches Recht für Alle.“ —

Zur Umsturzvorlage. Ein erster milder akten- mäßiger Beitrag zur Kritik der „Umsturz“- Vorlage sei heute geliefert! Die „Leipziger Volkszeitung“ erfüllt nur eine „Christenpflicht“, wenn sie die Ursachen zu begreifen und zu erklären versucht, die die Regierung und ihre Hintermänner zu dem tragikomischen Kreuzzuge wider die Arbeiterklasse getrieben haben. Die Lehre vom zureichen- den Grunde wird durch die Belege, die aus der Fülle der Erfahrung geschöpft werden bereichert. Ist die unfähliche Verleumdung aufgedeckt, so offenbart sich die Haltlosigkeit der heutigen Zustände doppelt deutlich.

So holen wir denn aus unserem Urkundenarchive eines jener ganz vertraulichen Aktenstücke, die auf den Schreib- tisch sozialdemokratischer Zeitungsschreiber so gerne nieder- flattern. Man lese:

Der Ober-Präsident den 30. September 1894.
der Provinz
S. J. N.
Eigenhändig!

Die Herren Minister des Innern und des Krieges haben in betreff der Ertheilung von Meldescheinen an Angehörige der Sozialdemokratie Nachstehendes bestimmt.

Um den freiwilligen Eintritt von Sozialdemokraten möglichst zu verhindern, erscheint es notwendig, daß die Truppentheile, sofern ihnen nicht anderweitig bekannt geworden ist oder zweifel- los erscheint, daß der zum freiwilligen Eintritt sich Meldende der Sozialdemokratie nicht angehört, dieserhalb vor der An- nahme bei dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission, welcher den Meldeschein erteilt hat, Nachfrage halten. Der Zivil- vorstehende hat in solchen Fällen unverzüglich — soweit die Ver- hältnisse ihm nicht bekannt sind, nach vorgängiger Ermittlung — dem Truppentheile Auskunft zu erteilen. Der Truppenteil wird sich in der Lage befinden, über die Annahme des Freiwilligen gemäß § 85, 2 der Wehrordnung zu befinden.

Dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission verbleibt die Pflicht, den Truppen unaufgefordert Mitteilung zu machen, so- bald er die Benachrichtigung von der Einstellung eines ihm als Sozialdemokrat (vergleiche die diesseitigen Erlasse vom 20. und 30. März J. S. bzw. D) bekannt gewordenen Frei- willigen in Gemäßheit des § 68, 1 der Wehrordnung erhält.

Die Herren Minister sehen vorwiegend, das Anarchisten der Meldeschein zum Eintritt allgemein versagt wird.

Euer Hochwohlgeborenen erseuche ich ergebenst, hiernach ge- fälligst zu verfahren.

In Vertretung
Unterschrift

An sämtliche Zivilvorstehende der Ersatzkommissionen der Provinz

Nicht bloß der § 112 der „Umsturz“-Vorlage, der von der „Anreizung“ der Soldaten handelt, wird durch dieses preussische Rundschreiben gut beleuchtet. Daß schwarze Listen über politisch anrüchliche Wehrpflichtige geführt werden, ist bekannt, daß man die Verdächtigen im Dienste doppelt scharf überwacht, ist ein öffentliches Geheimnis. Wie weit aber ist die Angst vor der Sozialdemokratie ge- stiegen, wenn man schon die freiwillig zum Dienst sich Meldenden auf ihre Gesinnung prüft, wenn man be- fürchtet, daß Sozialdemokraten, noch ehe sie dienen müssen, freiwillig unter die Fahne treten könnten? Was mögen wohl der Kriegsminister und der Minister des Innern sich hier gedacht haben? D, zahlreich lassen sich die „Umstürzler“ einstellen, in besten Häusern drängen sich die Proletarier zum Heer, die „Verschwörer“, die „Komplottmacher“ dringen schaarenweise in das Gefüge der Armee, die Mannszucht wird zerstört. Der Ludergeruch der Revolution verdrängt den alten, ehrlichen, nüchternen Kommissgeruch, alle Bande frommer Scheu reißen, die Revolutionäre, die sich in der Zeit der Massenstrafen in contumaciam gegen Fahnenflüchtige tückisch in die Ferienkolonie eingeschlichen haben, wiegeln auf, wählen, heizen, das Erfurter Programm im Tornister, die Lassalle'schen Broschüren im Brotbeutel. Die Militär- Revolution ist fertig.

Als ob wir die Kasernenagitation brauchen oder wollten? Der Militarismus ist der beste Hülfsprediger der Sozialdemokratie und die Herren Zivilvorstehenden der Ersatzkommissionen sind fruchtlos bemüht worden.

Da die Regierung das „Umsturz“-Gesetz vorlegt, muß es heißen: Kniefallotrien ist Triumph. Nun aber ein Vor- schlag zur Güte! Da jede neue Aushebung die Gefahr vergrößert, da immer mehr sozialistisch gesinnte Rekruten eingestellt werden, wie wäre es, wenn ein Gesetz alle die,

die sich zur Sozialdemokratie bekennen, von der Wehrpflicht befreit?

Nur einmal versuche man es, und auf den Kasernen- höfen werden die Unteroffiziere vor Langeweile sterben, und die Mannschafsstuben werden öde werden wie ein Leit- artikel des „Leipziger Tageblattes“. Beliebt's, es einmal zu probiren! —

Bundesrath. In der am 6. d. M. abgehaltenen Plenar- sitzung des Bundesraths wurde den Ausschüssen zu dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die privatrechtlichen Ver- hältnisse der Binnenschiffahrt und der Flößerei, der Vorlage wegen Gewährung der Zollfreiheit für niederländisches Eisen- bahnmateriale, sowie dem Ausschusse, betreffend die Aenderung der Bestimmungen über die Branntweinsteuer-Statistik, — die Zustimmung erteilt. Die Vorlage, betreffend den letzten Theil der Entwürfe von Bestimmungen über Aus- nahmen von dem Verbot der Sonntagsarbeit in gewerblichen Anlagen (Gruppe XII der Gewerbe- tatschäfte), und die Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Die Anträge von Waldeck-Pyrmont und von Schwarzburg-Sondershausen, betreffend das Ausschneiden ihrer staatlichen Tiefbau-Betriebe aus der Tiefbau-Versicherungsschicht, wurden genehmigt. Außerdem wurde über eine Reichs- tags-Resolution zu einer Petition, betreffend die Rückerstattung von Zoll für amerikanisches Pöfelsteif, sowie über eine Anzahl von Eingaben Beschluß gefaßt.

Offizielle Korrespondenz. Das offiziöse Nachrichten- Bureau versendet folgende Meldung:

Vom königl. Literarischen Bureau zu Berlin W., Jäger- straße 11, wird demnächst unter dem Namen „Berliner Korre- spondenz“ eine Korrespondenz herausgegeben werden, welche bestimmt ist, den Zeitungen dasjenige Material zu vermitteln, dessen Veröffentlichung durch die Presse erwünscht ist. Sie wird sämmtlichen größeren und eventuell auch kleineren Zeitungen ohne Unterschied der Parteistellung auf Wunsch unentgeltlich überandt werden. Während der Tagung der Parlamente wird die Korrespondenz auch regelmäßig einen kurzen Parlaments- bericht veröffentlichen.

Unser Urtheil über diese Regierungs-Korrespondenz wollen wir vertagen, bis wir sie gesehen haben. Bequem und billig genug scheint es ja den Zeitungen gemacht werden zu sollen, die wirkliche und unverfälschte Ansicht der jeweiligen Regierungsmänner kennen zu lernen. Es ist anzunehmen, daß viele kleine Zeitungen von dieser Korrespondenz regel- mäßig Gebrauch machen werden, ohne die Quelle zu nennen, und deswegen zu fürchten, daß häufig die Regierungs- ansicht als „öffentliche Meinung“ in die Welt hinaus geschickt wird. Da heißt es denn für den Zeitungs- leser „aufgepaßt!“ Allerdings heißt es auch heute schon bei großen und kleinen Zeitungen genau ebenso.

Die neue Tabak-Fabriksteuer. So schreibt man der „Freis. Ztg.“ aus Kreisen der Tabakindustrie, kann doch ganz gewiß nicht dazu beitragen, im Sinne der Thronrede den schwächeren Klassen zu einer höheren wirtschaftlichen und sit- tlichen Entwicklung zu verhelfen. Die Tabak-Fabriksteuer, soviel von derselben bis jetzt bekannt geworden ist, hat im Ge- folge, daß 30—40000 Arbeiter brotlos werden; die wirtschaft- liche Entwicklung dieser Arbeiterklassen wird also nach entgegen- gesetzter Richtung hin erfolgen, die sittliche Wirkung dieser Maß- regelung auf den ganzen deutschen Arbeiterstand kann aber nur eine höchst ungünstige sein. — Ferner ist im vorigen Jahre durch die sachmännischen Vereine festgestellt worden, daß die Tabaksteuern zu 66 pCt. von demjenigen Publikum getragen werden, welches Zigaretten bis zu 5 Pf. das Stück oder geringe Pfeifentabake raucht. Die ärmeren Klassen also sind die Haupt- konsumenten des Tabaks und wenn jetzt die Grundzüge der aus- gleichenden Gerechtigkeit zur Geltung gebracht werden sollen, so kann man unmöglich etwa notwendige neue Mittel durch die Tabaksteuern aufbringen lassen. Das Gefühl der Zu- rickgefallenheit und der Zusammengehörigkeit im Volke würde dadurch nicht gefördert, sondern immer mehr verloren gehen und die vornehmste Aufgabe des Staates, die schwächeren Klassen der Gesellschaft zu schützen, würde in das Gegenteil umschlagen.

Angst vor der Verbesserung der Seemanns- Ordnung haben die Vertreter der Rheder-Interessen. Sie preisen jetzt die „Wohlfahrts-Einrichtungen“ für Seeleute und hoffen mit dieser Anpreisung den maßgebenden Kreisen eine Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf das Seemanns- gewerbe als nicht notwendig beweisen zu können. So findet sich im Jahresbericht der Handelskammer für Ost- Friesland und Vapenburg die folgende Ausführung über die Wohlfahrts-Einrichtungen:

„Sie liefern den Beweis, daß für den Schutz der deutschen Seeleute gesorgt worden ist, ohne daß es einer Aufforderung in der jetzt beliebten agitatorischen Form bedurfte. Wir erinnern zunächst an die vermehrte Sicherheit und die großen Arbeits- erleichterungen, welche die Schiffsfahrtszeichen an der deutschen Küste von Memel bis Emden erfahren haben, und welche es ermög- lichen, daß die meisten deutschen Ströme mit derselben Sicher- heit bei Nacht, wie bei Tage befahren werden können. Wir erinnern ferner an die große Zahl von Rettungsstationen an der deutschen Küste, die bereit sind, gegebenenfalls den Schiffbrüchigen Hilfe zu leisten. Die meisten dieser Einrichtungen verdanken der Initiative der Rheder ihre Entstehung. Auch die Unfallversiche- rung der Seeleute, welche, ebenso wie die Alters- und Invaliditäts-Versicherung derselben, nur ein Glied in der Kette der allgemeinen sozialen Gesetzgebung zu sein scheint, hat ihren Vor- läufer gehabt in den Beiträgen, welche die Rheder im Schooße des Deutschen Nautischen Vereins auf die Fürsorge für die See- leute und ihre Hinterbliebenen in Unglücksfällen gerichtet haben.“

An die unerschönten Ausdehnungen der deutschen Seeleute, an die barbarischen Mittel zur Erhaltung einer oft über- triebenen Disziplin, an die zu geringe Befahrung der Schiffe und die daraus resultierende Ueberarbeit der Matrosen, an die diktatorische Gewalt der Kommandeure erinnert die Vertretung der Unternehmer-Interessen nicht. Wir hoffen aber, daß die sozialdemokratische Fraktion Gelegenheit finden wird, dem Reichstage ein Material vorzulegen, das die Nothwendigkeit einer gründlichen Reform der Seemanns- Ordnung allen nicht Interessirten klar beweisen wird. —

Konfiszirt! Wegen des Artikels „Es geht los!“ ist die Freitagsummer der „Magdeburger Volks- stime“ konfiszirt worden. Grund: Beleidigung der Majestät. Unser Bruderblatt beantwortet die Kon- fiskation mit einer Aufforderung zu reger Agitation für die sozialdemokratische Presse. Mehr denn je, schreibt sie, be- darf dieselbe Eurer Unterstützung. Der Kampf gegen die sozialdemokratische Presse beginnt; je schärfer dieser Kampf, je größer muß die Zahl der Kämpfenden werden. —

Die Spaltungs-Artikel, zu welchen die kapitalistische Presse aller Länder durch die jüngsten Differenzen inner- halb der deutschen Sozialdemokratie begeistert wurde, haben unseren Genossen im Auslande heitere Minuten verursacht. Im Anfang war man allerdings hier- und da etwas stuhig

gemorden, die Genossen kamen jedoch sehr bald zur richtigen Erkenntniß der Dinge und des Sachverhalts. Einen vor- trefflichen Artikel über diese Vorkommnisse — wohl das Beste, was überhaupt darüber geschrieben ward — bringt die „Reit Republik“ aus der Feder unseres Genossen Vaillant, der den französischen Bourgeois klar macht (oder wenigstens zu machen sucht, denn diese „Entarteten“ haben ja nicht mehr die Fähigkeit klaren und logischen Denkens), daß eine auf wissenschaftlicher und prinzipieller Grundlage ruhende Partei wie die sozialdemokratische die freie Diskussion zur Lebensbedingung habe, und daß jede Diskussion, worüber und wie immer sie geführt werde, nur zum Vortheil und zur Festigung gereichen könne.

Vaillant hat Recht, und wir fügen hinzu: während für unsere Partei die jüngsten Debatten eine einfache Lebensäußerung waren, hätten sie — natürlich andere Streitpunkte vorausgesetzt — jede andere Partei nicht bloß „gespalten“, sondern aufgelöst. Wir Sozialdemokraten aber können uns den Luxus solcher Debatten erlauben. —

In Basel erhielt am letzten Sonntag bei der Regie- rungsrathswahl der von unseren Genossen kandidirte Kantons-Baumeister Reefe 2108 Stimmen, der Kandidat der herrschenden Freisinnigen, Dr. Göttscheim 2477 und der Konserervative Dr. Stehlin 2042. Im zweiten Wahlgang er- wartet man den Sieg Reefe's, der kein Sozialdemokrat, aber ein sehr fortschrittlich gesinnter, anständiger Politiker ist. —

Die Proportionalwahl im Kanton Neuen- burg war vor 3 Jahren durch Gesetz nur versuchsweise eingeführt worden. Jetzt hat der Kantonsrath beschlossen, das Gesetz als dauerndes zu erklären, da sich das Proportional-Wahlssystem sehr gut bewährt habe; in der That stimmte niemand dagegen. —

Zur Generaldebatte über das französische Budget. Man schreibt uns aus Paris unterm 5. Dezember:

Sie glauben vielleicht, daß die Debatte über den Kollektivis- mus schon geschlossen ist? Weit gefehlt. Bouge und Deschanel haben ihn wohl erst jüngst todt geschlagen und die Kammer ihn mit einer Tagesordnung eingefügt, aber er scheint nichtsdesto- weniger recht munter und lebendiger als je zu sein, denn sonst würden sich die Herren wohl kaum mehr mit ihm befassen und die gegenwärtige Budgetdebatte zu einer Fortsetzung der jüngsten Sozialistendebatten machen. Schon der erste Redner, ein Herr Boudanot, ist den Sozialisten gar fürchterlich an den Leib ge- rückt. Er zeigte nicht nur, wie fürchtbar ein sozialistischer Staatshaushalt, wie ungeheuer theuer eine sozialistische Staats- verwaltung und wie das kollektivistische System gleichbedeutend mit einer Auslieferung der Gesellschaft an die Bar- baren wäre, sondern, was noch viel schrecklicher ist, daß selbst die positivistische Schule mit ihrem Gründer August Comte und dessen Schülern Herbert Spencer und Vossitte die Richtigkeit der kollektivistischen Lehren nachgewiesen habe. Nun, wenn das nicht dem Kollektivismus den Garaus macht, dann ist er überhaupt nicht umzubringen. Freilich, hat's die positivistische Schule bis jetzt nicht vermocht, dann kann man es den anderen Bourgeois- Abgeordneten nicht ver- argen, wenn sie nur wenig Vertrauen zu ihr haben und sich ihre Waffen lieber aus einem anderen Arsenal holen. Aber was sollen sie ihnen nützen, wo die Regierung selber den Sozialisten nicht mehr Stand zu halten weiß, wo sie ihnen sehr bedenkliche Konzessionen macht, ja wo sie geradezu auf dem Wege ist, ihnen die kapitalistische Festung auszuliefern? Dies wenigstens ist die Meinung echter und rechter Vollblut-Bourgeois, die wie Cochin, Léon Say u. d. h. bisher zu den festesten Stützen Dupuy's zählen, nun aber nahe daran sind, ihn zu den Gueude und Jaurès zu werfen. Wie konnte aber auch die Regierung nur an die Einführung einer progressiven Erbschaftsteuer denken. Ist dieselbe zwar auch nur so beschaffen, daß sie namentlich in Bezug auf Erbschaften in direkter Linie vielmehr einer regressiven als einer progressiven Steuer ähnlich sieht, so kommt in ihr nichtsdestoweniger das Prinzip der Progressivsteuer zur Anerkennung. Und da die Sozialisten für die Progressivsteuer sind, ist es selbstverständlich, daß diese Erbschaftsteuer direkt zum Kollektivismus führt. Denn bekanntlich löst nur der erste Schritt Ueberwindung. Ist dieser einmal gethan, kommen die anderen leicht nach. Ist nur erst die pro- gressive Erbschaftsteuer geschaffen, dann kommt bald die progressive Einkommensteuer, und von da zur Enteignung der bestehenden Klassen — es kommt ja nur auf die richtige Progression an — ist nur ein Schritt. Und man muß daher nur die Scharfsichtigkeit der Abgeordneten bewundern, die in dieser Erbschaftsteuer den Beginn des Kollektivismus sehen und darum so ernstlich vor ihr warnen. Hat die Regierung erst furchtlich in der Errichtung einer Gemeinde-Apothek den ersten Schritt zum kollektivistischen Staat erblickt und darum ihr Veto dagegen eingelegt, wie kann sie dann zu einer progressiven Erbschafts- steuer die Hand bieten? Niemand hat zum Leidwesen der Re- gierung diesen Widerspruch so sehr, wenigleich mit einem gewissen Humor hervorgehoben, als Herr Léon Say. Die Finanzpolitik, sagte er, müsse mit der allgemeinen Politik im Einklang stehen. Die allgemeine Politik des Kabinetts kenne er; sie sei sehr ein- fach; sie bestehe darin, der Politik der Sozialisten in den Weg zu treten. Entweder habe er darum in der die Gemeinde- Apothek von Roubaix betreffenden Debatte die Dupuy'sche Rede nicht verstanden oder er müsse annehmen, daß Herr Dupuy diese Gelegenheit ergriffen habe, um es recht ins Licht zu setzen, daß seine Politik den Kampf gegen die Sozialisten zur Basis habe. Man werde nun nicht begreifen, wie Dupuy da den Sozialisten hat den Krieg erklären können, wenn er ihnen einige Tage später viel beträchtlichere Konzessionen hat machen wollen. Mit der Progressivsteuer habe er den Sozialisten die Thore geöffnet. Sei die Regierung nun der Meinung, daß dies besser sei, als wenn die Sozialisten die Thore sprengten, warum haben sie ihnen dann nicht die Apothek in Roubaix errichten lassen? Selbstverständlich ist Herr Say für eine Widerwandspolitik, da, ob man nun eine Schlacht verlieren oder ob man, um derselben auszuweichen, die Festung überliebere, das Resultat sich gleichbleibe. Hauptsächlich hat ihn die Rede des Finanzministers sein kapitalistisches Gemüth wieder beruhigt, da Herr Poincaré nicht nur nachwies, wie wenig an der geplanten Finanzreform sei, wie sie durchaus kein Präjudiz für eine progressive Einkommensteuer bilde, sondern auch ausdrücklich er- klarte, daß er mit Jules Gueude, Jaurès und deren Freunden nicht das Mindeste gemein habe und auch nicht gemein haben wolle. Wie konnte Herr Say aber die Regierung auch nur einen Moment einem solchen Verdacht aussetzen? . . .

Die Expedition nach Madagaskar soll spätestens im März von Marseille eingeschifft werden, damit dieselbe Anfang April an der Küste von Madagaskar landen könne. Die Expedition wird sich sofort nach Tananariva begeben; man glaubt, Anfang Oktober könnten die Truppen nach der Küste zurückkehren.

Ferdinand v. Lesseps ist im Alter von 89 Jahren gestorben. Lesseps war ursprünglich Diplomat und huldigte in seiner Jugend den sozialistischen Lehren des französischen Utopisten St. Simon. Von diesem übernahm er auch die Idee der Erbauung des Suez-Kanals, und die Ausführung dieses Planes wird den Namen Lesseps unsterblich machen. Den großen Ingenieur und geschulten Diplomaten für den Schwindel beim Panamakanal, an dem er ja Mitschuldiger war, allgüßer verantwortlich zu machen, wäre wohl falsch.

*) Dieser Begriff hier in bezug auf den gesellschaftlichen Anstand gebraucht.

Es giebt weit Schuldigere als den Greis, der für vieles die Verantwortung übernehmen mußte, was andere verbrochen hatten. —

Die Zivilliste in der belgischen Kammer.

Aus Brüssel läßt sich das Wolffsche Bureau telegraphiren: Die Repräsentantenkammer setzte die Beratung über die Dotationen fort. Vereinaet trat in einer eingehenden Rede der Sozialisten entgegen, bekämpfte den Kollektivismus derselben und forderte sie zu einer ausführlichen Beipröfung ihrer Tendenzen und Prinzipien in der Kammer auf. Waderwede sprach sich in einer Entgegnung über die Begriffe des Eigenthums, der Familie und des Vaterlandes aus; bezüglich der Religion sei jedem Freiheit zu lassen. Welleputte bekämpfte die sozialistischen Theorien. Kusele griff die Kapitalisten heftig an. Hierauf wurde die Debatte geschlossen. Die Zivilliste wurde darauf ohne Widerspruch die Dotation des Grafen von Flandern (des kaiserlichen Bruders des Königs) mit 97 gegen 85 Stimmen bewilligt.

Die Seeschlange eines englisch-russischen Einverständnisses zappelt fortwährend in den Zeitungen herum — das heißt in den deutschen. Denn in keinem anderen Lande sind die Zeitungsschreiber politisch so wenig geschult, daß sie derartigen Unsinn für möglich halten könnten. —

Ein Programm des russischen Liberalismus.

Der letzten Nummer (vom 15./27. Oktober d. J.) des in Lemberg erscheinenden ruthenischen Blattes „Das Volk“ entnimmt die „Kreuz-Zeitung“ einen Beitrag des bekannten kleinrussischen Patrioten Professor M. Dragomanow, den auch wir hiermit als ein nicht unwichtiges Stimmungssymptom mittheilen: Alexander III. kann wohl als ein Märtyrer der Selbstherrschafft betrachtet werden. Ein junger Mann von ungewöhnlicher Gesundheit, ist er in dreizehn Regierungsjahren aufgerieben worden! Augencheinlich übersteigt die Schwierigkeit, ein Reich von hunderttausend Millionen Bewohner zu beherrschen, die Kräfte eines einzelnen. Fügen wir noch hinzu den Eisenbahn-Anfall bei Pork, dessen Möglichkeit sich aus der schlechten Administration erklärt, sowie den Umstand, daß der Zar sich gezwungen sah, sich in verschiedenen Paläis, wie Gatchina, vor Attentaten zu verbergen, und wir werden der Gründe genug haben, die selbst einen eisernen Organismus zu Grunde zu richten vermögen. Es wäre gut, wollte der neue Zar dies alles beachten und den Kampf gegen die Bedürfnisse der Zeit aufgeben. Und diese laufen für Rußland in zwei Worten aus: Politische Freiheit, d. h. das Bedürfnis des einzelnen nach gewissen Rechten auf die Theilnahme an der Selbstverwaltung des Landes, an der Leitung der Staatsangelegenheiten, die ihn angehen. Die Forderungen, welche die Versammlungen der Semstwo in den Jahren 1878—1882 erhoben, haben zur Genüge gezeigt, daß diese Bedürfnisse in Rußland zur Reife gekommen sind. Alexander III. selbst war ihnen Anfangs nicht abgeneigt, aber er folgte schließlich den schlechten Rathschlägen und erklärte sich gegen die Wünsche der Repräsentanten der Gesellschaft, und indem er solchen Rathgebern, wie dem persönlich gereizten reaktionären Aristokraten, dem Grafen Dmitri Tolstoi, Gehör schenkte, reichte er die Hand sogar zur Vernichtung desjenigen Guten, das in der Regierungsepoche seines Vaters gelistet worden war. Ja, er ging noch weiter und erhob die Hand sogar gegen solche heiligen Dinge, wie den Glauben seiner Unterthanen.

Jeder unparteiische Beobachter muß sagen, daß diese „Reformen“ Alexander III. weder dem Volke, noch der Regierung, noch dem Zaren selbst von Nutzen gewesen sind und daß sich jetzt doch wieder vor dem neuen Zaren jene Frage erhebt, welche in den Jahren 1878—1882 von den Semstwo aufgeworfen wurde, die Frage der politischen Freiheit.

Der neue Zar kann sehr leicht wenigstens einem Theil jenes Unheils, welches noch seit den Zeiten Alexander II. von der russischen Regierung gestiftet worden, Abhilfe verschaffen — mit einem einzigen Federstrich: es muß vor allem Pressfreiheit gegeben werden, die im Grunde wäre, die Nothe der Völker Rußlands aufzuheben. Es müssen alle unschuldigen Verurtheilten und alle ohne gerichtliche Verhandlung wegen politischer Verbrechen bestraften a mnestirt werden, es muß allen Andersgläubigen Gewissensfreiheit gewährt werden und so weiter. Andere komplizirte Fehler hingegen, wie zum Beispiel die durch die Eingriffe der Regierung verdorbenen Institutionen der Semstwo, wie die Gerichte, die Einführung der Landhaupteute (Semstje Natschalnik) u. dergl. mehr erheischen zu ihrer Verbesserung eine komplizirtere Arbeit, umso mehr, als sie jene Basis beschädigt haben, auf der allein die Theiligung der Gesellschaft an den Staatsangelegenheiten in Rußland aufgebaut werden kann. Hier ist es vor allem nöthig, zu der Ordnung in den Semstwo und Gerichten der Jahre 1864—1866 zurückzulehren; die Versammlungen der Semstwo in Kreisen und Gouvernements müssen eine andere Vertretung bekommen, die irgendwie den Wünschen der Bevölkerung entspräche, die Gerichte müssen auf irgendwelche Weise unabhängig und gesetzlich werden; ferner ist es nöthig, die Kompetenz der gewöhnlichen Gerichte auch auf politische Verbrechen zu erweitern und für immer jede Art von dritter Abtheilung sowie die anderen Inquisitionen, die administrativen Verbannungen und dergleichen abzuschaffen; zugleich damit müssen im ganzen Reich, in den baltischen Provinzen, in Polen, in den westlichen Gouvernements, im Kaukasus, in Sibirien die Institutionen der Semstwo eingeführt werden, und endlich müssen aus der Mitte dieser Versammlungen Repräsentanten für einen allgemeinen Reichstag (Semstje Sobor) einberufen werden, der im Einvernehmen mit dem Zaren und den höchsten Behörden über die Art und Form berathen würde, in welchen die Gesellschaft an den Staatsangelegenheiten theilnehmen solle.

Daran läßt sich nichts verringern, wenn man die Bedürfnisse des Reiches befriedigen und sogar dem Zaren selbst ein ruhiges Leben auf dem Throne sichern will. Was außerhalb der Grenzen dieser Forderungen der Zeit liegt, ist Unordnung und Diebstahl in der Administration, Verarmung des Landes, Hungersnöthe, Unwissenheit des Volkes, Cholera und andere Krawalle, Geldbettelei bei den ausländischen Börsen, endlich übermäßige Arbeit des Zaren selbst, allerlei Vortis, das Leben in Gefängnissen wie Gatchina u. s. w.

Das alles müßte der neue Zar und seine Vertrauten begreifen. Jedenfalls müssen die Repräsentanten der russischen Gesellschaft durch ihre Versammlungen der Semstwo und andere, durch Deputationen, durch die in- und ausländische Presse dies alles der neuen Regierung klarmachen. Je rascher und energischer sich die nach Alter und Stellung einflussreicheren Männer dafür ins Zeug legen, um so besser wird es sein. Werden sie es aber zulassen, daß die Jugend ihnen zuvorkommt, dann werden die Dinge in Rußland sich im alten Schlendrian dahinschleppen.

Die „gemischte Kommission“, welche den Stand der Dinge in Mexiko untersuchen soll, wird von Delegirten der englischen, amerikanischen und türkischen Regierung gebildet. Rußland und Frankreich stehen also zunächst noch bei Seite. Bemerkenswerth ist das immer ausgeprochener hervortreten der Vereinigten Staaten, die sich früher bei derartigen Vorkommnissen als untheilhaftige Zuschauer verhielten. In dem chinesischn-japanischen Konflikt haben die Amerikaner bekanntlich das Vermittleramt übernommen, so daß man sagen kann, in Asien hat die amerikanische Republik jetzt eine führende Rolle. —

Afghanistan. Die das „Neuer'sche Bureau“ erfährt, ist die Meldung, wonach demnach das britische Protektorat über das Afghanistan proklamirt werden soll, unrichtig.

Parteinachrichten.

Die Parteikonferenz für den Wahlkreis Hanau, Gelnhausen, Orb, die am vergangenen Sonntag in Entheim stattfand, war von 17 Ortschaften besetzt. Der Reichstags-Abgeordnete Genosse Bräune, der vom Parteivorstand beauftragt worden war, die Hanauer Parteifreilichkeiten zu untersuchen, theilte der Konferenz das Resultat seiner Untersuchungen mit. Nach eingehendem Referat und Diskussion wurde schließlich nachstehende Resolution — einstimmig angenommen: „Beide Organisationen sind aufzulösen, das gesamte Vermögen der neu zu gründenden zu überweisen. Die Genossen sind verpflichtet, in diese einzutreten und brüderlich zusammenzuwirken. Alles Geschehene auf beiden Seiten das den Bruch erzeugte, wird entschieden verurtheilt, aber im Interesse einer gesunden Agitation und ruhigen Zusammenwirken für die Zukunft als nicht geschehen betrachtet und vergessen.“

Gemeinderathswahlen. Im sächsischen Vogtland haben wiederum in einer Reihe von Ortschaften die Wahlen zum Gemeinderath stattgefunden und wieder ist es gelungen, in einer Anzahl die sozialdemokratischen Kandidaten durchzubringen. In Neunkirchen errangen die Sozialdemokraten einen durchschlagenden Sieg. Sogar in der 1. Klasse der Anwesigen kam neben einem Gegner der sozialdemokratischen Kandidat durch, ebenfalls in der 2. Klasse; in der Klasse der Unanwesigen aber vereinigten sich alle Stimmen auf unsere Parteigenossen. — In Reichenbach sind ebenfalls die beiden Kandidaten der Sozialdemokraten gewählt. — Ferner wird aus Gersdorf berichtet: Die am 3. Dezember stattgefundene Ergänzungswahl zum Gemeinderath ist für die Unanwesigen sehr glänzend ausgefallen; unsere Kandidaten erhielten 200—205 Stimmen, wo hingegen die Gegner bloß 90 Stimmen erhielten. — Auch in Mutterstadt (Baden) siegte bei den Gemeinderathswahlen diejenige Liste, welche unsere Parteigenossen mit enthielt, so daß von vier aufgestellten Kandidaten drei gewählt wurden.

Ueber die Stadtverordneten-Wahlen in Leipzig bemerkt die „Leipziger Volkszeitung“ noch: „Das elendeste der Wahlsysteme“ hat seine Schuldigkeit getan. Die bei der Wahlkreis-Eintheilung vom Rathe geübte Geometrie hat sich bewährt, aber sie war auch von nöthen, wenn den Ordnungsparteien wenigstens für diesmal noch die Mandate der beiden ersten Kreise zufallen sollten. Mit einer geringen Mehrheit (180 und 95 Stimmen) gewannen die Ordnungsparteien vier Mandate, während die sozialdemokratische Mehrheit im dritten Wahlkreise 2096 und im vierten Wahlkreise 1519 Stimmen beträgt. Von 21 000 Wahlberechtigten haben 14 075 Wähler (ohne die an Zahl geringen, die ihre Stimmen zerstückelten) abgestimmt, das sind ca. 65 Prozent. Abgesehen von den Stimmen, die der Sozialdemokratie noch bei den Wahlen der zweiten Klasse zufallen werden, gewann sie bis jetzt eine Zunahme gegen das Vorjahr von 2334 Stimmen. Bis jetzt stehen 8449 sozialdemokratischen Stimmen insgesamt 5028 gegnerischen Stimmen gegenüber. In der zweiten und ersten Klasse befinden sich 5325 Wähler. Da die Wahltheiligung in diesen Klassen schwerlich eine stärkere werden wird als in der dritten, darf mit einiger Sicherheit angenommen werden, daß die Gesamtheit der gegnerischen Stimmen aller drei Klassen die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen nicht erreichen wird. Auch wenn der gesamte Ordnungsbrei zusammen ging, wären dann unter dem früheren Wahlsysteme der Sozialdemokratie sämmtliche 24 zur Wahl stehende Sitze zugefallen, dank dem Dreiklassen-Wahlsysteme und dank der geübten Wahlkreis-Geometrie werden am 1. Januar nächsten Jahres jedoch nur 4 Sozialdemokraten in den Stadtsaal einziehen.

Das Dreiklassen-Wahlsystem hat seinen Zweck erreicht. Unsere nächste Aufgabe muß es sein, dafür zu wirken, daß bei der im Jahre 1895 stattfindenden Ergänzungswahl sämmtliche Mandate der dritten Klasse der Sozialdemokratie zufallen.

Die Verurtheilung - Verhandlung gegen Genossen Dr. Gradnauer in Dresden, der vom Schöffengericht bekanntlich zu mehrmonatlicher Gefängnisstrafe verurtheilt worden war, findet nächsten Donnerstag, den 13. Dezember vor der Dresdener Strafkammer statt. Selbst die unberechenbare Rechtsprechung sächsischer Richter in Betracht gezogen, steht es fast außer Zweifel, daß Gradnauer der Freiheit zurückgegeben wird.

Wie und durch wen die Sozialdemokraten geradezu zum Boykott gedrängt werden, geht wieder deutlich aus dem Boykott der Münchner Parteigenossen gegen die Brauerei „Kinbl Bräu“ hervor. Der „Frank. Zig.“ wird über die näheren Umstände noch mitgetheilt, daß man in einer Versammlung sich dahin geäußert habe, die Polizei werde nicht mehr dulden, daß größere sozialdemokratische Versammlungen abgehalten würden. Es würden nur Versammlungen von höchstens 2—300 Personen gebildet, da die Ordner und Vorstehenden nicht für die Aufrechterhaltung der Ordnung einstehen könnten, wenn in großen Versammlungen Tumulte entstünden. Mitgetheilt wurde ferner, es sei von der Polizei auf die Befehle größerer Lokale eingewirkt worden, um sie zu veranlassen, ihre Lokale den Sozialdemokraten nicht mehr zu Versammlungen zu geben. Dem Befehle mehrerer Tanz- und Gesellschaftslokale wurde gehorcht, er beläwe Schwierigkeiten mit Tanzmännern, Festlichkeiten und Polizeiumverlängerung. Bei einem Lokalbesitzer, bei dem der bayerische Parteitag abgehalten worden war, werde seitdem strenge auf Polizeistände gehalten, wenn die Gewerkschaften dort verkehrten, während man bei nicht sozialdemokratischen Festlichkeiten bis zum Morgen bleiben könne. Die Münchener Kinbl-Brauerei giebt an, es sei ihr mit Militärverbot und Entziehung der Militärmusik seitens der Stadtkommandantur gedroht worden.

„**Mit unsern deutschen Genossen**“, so schreibt die Wiener „Arb. Zig.“, in dieser ersten Zeit auch ein kleines Vergnügen zu bereiten, wollen wir ihnen mittheilen, wie das hiesige Antisemitens-Organ, das „Deutsche Volksblatt“, die Diskussion innerhalb der deutschen Sozialdemokratie auffaßt. Nach ihm ist das Entscheidende der Volkscharakter: „Die Norddeutschen sind Kollektivist, die Süddeutschen neigen der individualistischen Richtung zu, und damit sind die Motive gegeben, die sie verschiedene Wege wandeln heißen.“ Außerdem aber heißt es: „In der sächsischen Sozialdemokratie das Judenthum weit weniger Einfluß als unter den Norddeutschen, die geradezu unter jüdischer Diktatur stehen.“ Die Antisemiten haben den Juden schon allerlei Laster nachgesagt; aber nun erst haben sie sie endlich durchschaut und in den Juden die Fanatiker für den Kollektivismus entdeckt. Es sind doch puyige Kerle!

Die Parteigenossen Westböhmen halten zu Weihnachten in Falkenau eine Landeskonzert ab. Auch für Süd- und Ostböhmen finden um dieselbe Zeit Konferenzen statt.

Fräulein vorträge hat der Winterturmer Grätkerverein veranstaltet für die Frauen und Töchter der unferen Organisationen angehörigen Mitglieder und war über die Gesundheitspflege in der Familie (Wohnungshygiene, Körperpflege, Ernährungswissenschaft u. s. w.). Die Vorträge werden von Fräulein Dr. med. Sommer gehalten und sind von ca. 60 Frauen besucht. Als Versammlungsort dient ein Unterrichtszimmer der städtischen Mädchen-Sekundarschule.

Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel hat auf Antrag unserer Genossen Schindler in der Gemeinde-Versammlung in Oelsberg (Bermer Jura) beschlossen und zwar für sämmtliche 11 Klassen der Elementarschule; die Unentgeltlichkeit soll auch auf die Sekundar- und Progymnasialklassen ausgedehnt werden. Ferner wollen die dortigen Genossen auf die Unentgeltlichkeit der Beerdigung hinwirken.

Polizeiliches, Gerichtliches zc.
— Wegen Beleidigung eines Steinschmeikers in Erfurt, begangen durch die Presse, hatte sich Genosse Kroll, Redakteur der „Allg. Steinscher-Zig.“, am 7. Dezember vor dem Berliner Schöffengericht zu verantworten. Bei Beginn der Verhandlung theilte der Vorsitzende mit, daß auch die Garnisonverwaltung in Erfurt Strafantrag gestellt habe wegen desselben Artikels. In demselben soll angeblich den Beamten derselben der Vorwurf der Beleidigung gemacht sein. Der Angeklagte bestritt, diese Ansicht gehabt zu haben. Wenn auch in dem inkriminirten Artikel dem betreffenden Steinschmeiker vorgeworfen werde, daß er die Beamten zu seinen Gunsten beeinflussen wolle, so könne daraus doch noch nicht gedeutet werden, daß die Beamten die Auffassung gehabt hätten, daß es sich um eine Bestechung handle. Das der Steinschmeiker die Absicht zu befehlen thätiglich gehabt habe, gehe daraus hervor, daß es dem Wirth, in dessen Lokal die Wahl stattfand, grobe Vorwürfe darüber gemacht hat, daß derselbe von dem betr. Beamten Bestechung angenommen hat, wie derselbe in den am 29. v. M. stattgehabten Termin gegen den Redakteur Kroll in Erfurt selber zugegeben habe. Bezüglich dieses und aller übrigen Punkte der Anklage erklärte Rechtsanwalt Heine als Verteidiger, den Wahrheitsbeweis antreten zu wollen. Das Gericht beschloß hierauf, die sämmtlichen angegebenen Zeugen kommissarisch vernehmen zu lassen. — Genosse Hülle in Erfurt wurde wegen desselben Artikels in der „Zür. Tribune“ auf Antrag der Garnisonverwaltung zu Erfurt zu drei Monaten, nicht, wie wir kürzlich angegeben, zu fünf Monaten Gefängnis verurtheilt.

— Verworfen hat das Landgericht zu Saalfeld die Berufung des früheren Redakteurs Veder vom „Saalfelder Volksblatt“, und zwar wegen Nichterschens. Veder war vom Schöffengericht wegen Beleidigung eines Pfarrers zu 90 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Das „Volksblatt“ fügt dieser Meldung hinzu: Wie wir leider erfahren, befindet sich unser Genosse Veder, der bekanntlich in Mainz in die Artillerie eingetreten ist, in Untersuchung wegen irgend eines mit seiner Bestimmung im Zusammenhang stehenden militärischen Vergehens.

— Ohsenbäpplisches Medlenburg, das Land, das sich als Sinnbild einen Ohsenkopf ins Wappen eingefügt hat, besitzt bekanntlich das reaktionärste Vereins- und Versammlungsgefeß, ein wahres „Juwel“. Bereits im Frühjahr d. J. wandte sich ein Genosse in Boizenburg mit einem Gesuch an das medlenburgische Ministerium wegen Abhaltung einer öffentlichen politischen Versammlung, wurde aber, nach vernommenem Bericht des Boizenburger Magistrats, abschlägig beschieden. Die untenstehende Verfügung zeigt, haben sich die Zeiten nicht geändert, doch ist ein anderer Umstand bei diesen Eingaben an das Ministerium zu Tage getreten. Während sonst nur die „üblichen“ 20 Pf. Porto für derartige Schreiben bezahlt werden mußten, wurde der Petent diesmal mit der Zahlung von 1,80 M. Nachnahmegebühr und 20 Pf. Porto, zusammen 2 M. überlastet. Dafür prangte aber auch eine 25 Pfennig-Stempelmarke am Kopfe des Originals. Ob das Ministerium in diesem Fall berechtigt ist, Nachnahmen zu erheben? Vielleicht soll dies ein Abschreckungsmittel für die Zukunft sein. Das ministerielle Schreiben lautet: J. Nr. 15 069. Die von Ihnen unter dem 15. d. M. nachgesuchte, nach Maßgabe der Verordnung vom 27. Januar 1851, betreffend Versammlungen und Vereine zu politischen Zwecken, erforderliche Genehmigung zur Abhaltung einer öffentlichen politischen Versammlung am 9. t. M. im Saale des Rothen Hauses zu Boizenburg kann, wie Ihnen hierdurch nach vernommenem Bericht des dortigen Magistrats eröffnet wird, nicht erteilt werden. Schwerin, den 26. November 1894. — Also am 26. November erhält der Gesuchsteller auf sein Gesuch vom Frühjahr endlich für 2 Mark den ablehnenden Bescheid.

— Zu 4 Monaten Gefängnis wurde der Redakteur Genosse Eichhorn von der Dresdener Strafkammer wegen angeblicher Militärbeleidigung verurtheilt. Inkriminirt waren zwei in Nr. 7 und Nr. 9 der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ vom 10. und 12. Januar 1894 enthaltene Artikel. Die Verhandlung gestaltete sich durch den Vortrag verschiedener Urtheile von Militärgerichten und sonstiger militärischer Aktenstücke, die als Beweismaterial herangezogen waren, zu einer außerordentlich intereffanten, und der Militarismus hat seine Vorberren dabei gelernt.

— Immer noch ein Opfer des Dresdener Waldschlöchen-Boypotts. Der Maurer Kühn in Dresden war dabei erwirkt worden, als er an einem Neubau Boypottzeitel gegen die Waldschlöchen-Brauerei angelebt hatte. Vor Gericht bestreitet Kühn entschieden, den Zeitel angelebt zu haben. Man hat aber, als man ihn damals erwirkte, eine Taschen-Untersuchung vorgenommen und bei ihm auch neben einigen anderen Zeiteln eine „Arbeiter-Zeitung“ gefunden. Dies war nun Beweismaterial gegen ihn und man erachtete ihn für überführt. Wegen Uebertretung des § 360, 11 erhielt er 60 M. Geldstrafe und wegen Vergehen gegen das Pressegesetz (es war auf dem Palate die Druckerel nicht verzeichnet) 30 Mark Geldstrafe.

— Und abermals etwas ganz merkwürdiges aus Sachsen. Daß die Veranstaltung von öffentlichen Versammlungen ohne vorhergehende behördliche Erlaubnis strafbar ist, ist bekannt. Aber es dürfte Manchen überraschen, wenn er hört, daß man sich bei der Veranstaltung einer solchen Versammlung eventuell eines sogenannten „gemeinen“ Vergehens schuldig machen kann. Und dennoch ist es geschehen. So mußte sich in Dresden der Schuhmacher Luther wegen versuchten Betruges verantworten und wurde auch wegen dieses Deliktes verurtheilt. Er soll eines Sonntags im Juli d. J. in Niedergorbis in Dehmes Gasthof Gelder gesammelt haben. Bei dieser Gelegenheit hat er nun dem Sohne des Gasthofbesizers scherzweise gesagt, er solle nun auch was für die Austreibung der Sozialdemokratie geben. Durch diese Aeußerung hat sich nun Luther eines Betruges schuldig gemacht, der indessen nur beim Versuche geblieben ist, da der junge Dehme nichts gegeben hatte. Trotzdem nun das Gericht annehmen mußte, daß es sich hier nur um einen Scherz handelte, so erachtete es doch die widerrechtliche Verschaffung eines Vermögensvortheils durch die Vorspiegelung einer falschen Thatsache für gegeben. Luther war aber auch von der Amtshauptmannschaft Dresden-Althadt mit einer auf 60 M. Strafe lautenden Verfügung bedacht worden, weil er sich gegen die Verordnung, die Veranstaltung öffentlicher Versammlungen betr., vergangen hatte. Wegen jene Verfügung hatte er auf richterliche Entscheidung angetragen und wurde darüber gleich mit verhandelt. Schließlich wurde Luther wegen Betrugsversuchs in ideeller Konkurrenz mit der Uebertretung einer amtshauptmannschaftlichen Verordnung zu 2 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Depeschen.

Wolffs Telegraphen-Bureau.
Washington, 8. Dezember. Die Ratifikationen des Auswanderungsvertrages mit China sind heute ausgelassen worden.
Petersburg, 8. Dezember. Nach einer Meldung aus Chabarowsk ist die Usuri-Eisenbahn nunmehr bis auf eine Entfernung von 877 Werst von Wladiwostok fertiggestellt. In den letzten Monaten haben nur Soldaten an dem Bau der Bahn gearbeitet.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein bojkottirtes Bier!

Tokales.

Die Sprechstunde des Rechtsanwalts wird am Montag von 7^{1/2} bis 8^{1/2} Uhr Abends abgehalten.

Weitere Wirkungen des nassen Jahres. In der am Freitag abgehaltenen General-Versammlung der Brauerei Pagenhofer theilte Herr Direktor Goldschmidt mit, daß verschiedene Ursachen zusammengewirkt haben, das Resultat zu beeinflussen. Ein wesentliches Moment bildete der Streit mit den Arbeitern. Er hat nicht allein das Mehr des Absatzes, das vor dem Ausbruch des Boykotts zu verzeichnen war, beseitigt, sondern auch einen Minderabsatz dem Vorjahre gegenüber herbeigeführt. Redner glaubt aber, daß die Aktionäre mit ihm übereinstimmen, daß es besser sei, ein vorübergehendes Mindererträgnis zu verzeichnen zu müssen, als die Ordnung und Disziplin in den Betrieben untergraben zu lassen. Der Boykott habe auch, ganz abgesehen von der Wiederkehr der Ordnung, das Gute gezeitigt, daß die Berliner Brauereien sich solidarisch fühlen und gemeinsam unberechtigte Forderungen bekämpfen. Es sei alles geschehen, um neue Absatzquellen zu eröffnen und Redner glaube, daß, ob der Streit bald ein Ende finde oder nicht, die Brauerei für das nächste Jahr einer guten Zukunft entgegen gehe.

Letztere Hoffnung dürfte vor Beendigung des Boykotts allerdings sehr wenig Aussicht auf Erfüllung haben. Was den Opfermuth betrifft, den Direktion und Aktionäre großmüthig im Interesse der Disziplin bezeugen wollen, so sind wir zwar der Ansicht, daß wie jedem Thierchen sein Pflästerchen zu gönnen ist, auch die Herren von der Pagenhofer Brauerei ungehindert in diesem kostspieligen Vergnügen schwelgen mögen; doch meinen wir, daß das Malheur der Brauerei Friedrichshöhe, der einmals so erträglichen, ganz danach angethan ist, vernünftige Leute einigermaßen zum Nachdenken zu bringen.

Ein ähnlich saures Gesicht, wie die Herren vom Pagenhofer mögen die Aktionäre der Bergschloßbrauerei in Nixdorf beim Lesen des diesjährigen Geschäftsberichts gemacht haben. Es heißt in diesem Dokument von der Macht des Proletariats: „Die schlechten Erwerbsverhältnisse, die ungünstige Witterung in diesem Sommer und andere mißliche Umstände bewirkten eine Verminderung des Absatzes unseres sonst sehr beliebten Bieres.“

Die anderen mißlichen Umstände, nämlich der Boykott, dürften denn wohl auch recht wesentlich dazu beigetragen haben, daß die Dividende diesmal „nur“ 8 pCt. beträgt.

Die Arbeiterschaft quittirt auch in diesen Fällen schmunzelnd über das Resultat ihres Pflichterfüßers.

Der Muthlose unter den Verzweifeltsten. Es gelingt ihm nichts mehr, dem Herrn Hubertus Jakobi, wie weiland seinem Schuttpatron dem Säcular-Bismarck: der Pessimismus graift in einer Weise unter den Berliner Boykottverächtern, daß auch dem Führer der Saalbesitzer allgemein die letzte Hoffnung schwindet. Stellen wir das Faktum einmal fest. Der konservative Kreisverband, der fünf Bürgervereine umfaßt, hält eine Versammlung ab. Ein einziges Mal im Jahre kommt das überhaupt nur vor! In dieser Versammlung wurden durch die ausgedehnte Rede — vier Referenten, darunter zwei Abgeordnete, waren angelündigt — ganze zweihundert Männer herangeschleppt. Und in welcher Stimmung waren diese Knechtelchen des bierfeindlichen Germanenthums? „Klagen, nichts als Klagen.“ um mit dem Dichter zu reden, „Bittschriften, nichts als Bittschriften“ waren das Leitmotiv der Verhandlungen, die am Freitag im Saale des Handwerkervereins sich abspielten. Der Mitreferent Feuerstein war gar nicht gekommen; es blieb dem Weinhandler Jakobi allein überlassen, den Verlauf des Berliner Bierkrieges in phantastischen Bildern vorzuführen. — „Wir“, meinte der Vorsitzende Pregel, der verflorenen Stadtverordnete, offenherzig, „haben auch ein Interesse am Boykott, das Bier ist bei dem deutschen Bürger (verzeihen!) immer die wichtigste Frage.“ Das sollte natürlich ein Witz sein, aber die Versammlung so wenig als der Referent hatte dafür so recht Verständnis; der letztere war durch das Gesammer und Geschöhne in den vorhergegangenen Neben- so zu miserable Stimmung gekommen, daß es ihm augenscheinlich Ueberwindung kostete, diesen Jeremiaßesängen noch sein bierfeindliches Klagegedicht anzufügen. Wir hatten schon mehrfach das Vergnügen, dem strebsamen Weinhandler in seinen Produktionen als Agitator für den Ring und dessen Schwanzpolitiker zu hören, aber so schwach hat Herr Jakobi seine schlechte Sache noch nie vertheidigt. Was er sagte? — Einige Neugierigen wollen wir den Lesern mittheilen. Sieben oder acht Lokale haben die Sozi's noch, wo sie ihre leider so erfolgreiche Agitation entfalten können, die anderen sind fast des Willens der Saalbesitzer gesperrt. Herr Jakobi war so gütig, gleich hinterher zu bekümmern, daß dies Vergnügen ein abscheuliches Nachspiel gehabt hat: den fürchtbarsten Dalles. „Sie“, sagte er wörtlich (die Saalbesitzer nämlich), „befinden sich, ich weiß das sehr genau, thatsächlich in einer sehr schlechten Lage.“ — Mit einer gewissen Genugthuung begrüßt die Arbeiterschaft jedenfalls auch die weitere Bemerkung, daß die, fast der Versammlungen und Festlichkeiten eingerichteten, Tengel-Tengel-Geschäfte nicht annähernd Ersatz bieten, und daß der Erfolg des Boykotts bei den Brauereien sich auch bemerkbar macht. Soweit ging das Thatsächliche — und mit diesem gingen auch alle Teilnehmer nach Hause. Der zweite Theil der Rede, wo die Operation mit „man sagt“, „es soll sein“, und „wie ich gehört habe“, loßging, konnte selbstverständlich nur demensprechend gewürdigt werden. Zunächst kam eine Klübergeschichte aus Burg. Die Bürger sollen den verflucht geschiednen Gedanken gehabt haben, künftiges Bier für 10,75 M. nach Berlin zu verkaufen; natürlich waren es die dummen Arbeiter, die voller Freude davon tranken und 21 M. dafür obendrein bezahlten. Dieser Schalkwirth Mattutat, das ist der Schlamm! Ein ehrlicher, biederer Väterwischer, so plauderte Herr Jakobi harmlos weiter, sei zu ihm gekommen und habe ihm weinend erzählt, daß er von den Sozialdemokraten deshalb bojkottirt werde, weil er seinem Werksführer nicht mehr als 45 M. Wochenlohn zahlen wollte. Jetzt nimmt der brave Mann täglich 70 Pf. ein; er ist ruinirt, dieser Mann mit dem lahmen Arm und den sieben lebendigen Kindern! — — —

Es war wirklich überraschend. Wie beim ersten Punkt, wo über die „Handwerkerfrage“ verhandelt wurde, die Diskussion nur von dem Grundton widerhallte: Es ist zu spät, wir können nicht, wir haben keinen Muth! So klang dasselbe Lied auch Herrn Jakobi jetzt in die Ohren. Ja, wenn wir so einig, so geschlossen und — peluniar so gut gestellt wären, wie dieses

vaterlandssofe Gesindel, dann würden wir eventuell den Erdball aus den Angeln heben! —

Der Tradition folgend nahm man denn doch eine Resolution an, die die „Mitbürger“ auffordert, ihre Unterstützung allen Leidenden im Boykottkriege zuzuwenden und sich pflichtgemäß über die Sozialdemokratie entrüstet. Ob das genügt?

Dieses Glöcklein, dieses Räuten beim Boykott — was soll's bedeuten!

Saben die „weiten Kreise“, die durch die Abgeordneten des Ringes heimgeführt werden, nach ihrem dahinschwindenden Geständnis keine Kourage, keine Hoffnung auf Sieg und keine Opferwilligkeit, weshalb um alles in der Welt noch diese Anstalten und diese Anstrengungen?

Das fordert nicht mehr die kampfesfreundliche Kritik, das fordert unser Mitleid heraus!

Zur Lokalität. In Friedrichshöhe schänkt Pallas, Bürgerheim, wieder bojkottirtes Bier.

In Nixdorf wurde am Montag der neuerbaute Saal der bojkottirten Vereinsbrauerei eingeweiht. Wohl selten hat ein derartiges Fest unter täglichem Verbältnissen stattgefunden als diesmal. Für wen soll der neue Saal bestimmt sein? Für die Arbeiter? Die werden sich hüten vor Beendigung des Boykotts das Parquet dieser Räume zu betreten. Und für die bürgerlichen, staatsbehaltenden Elemente? Die Vereinsbrauerei mag sich einmal die Mühe machen, und bei irgend einem ihrer saalbesitzenden Kunden anfragen, wie diesen Winter das Geschäft geht, wie miserabel die Unterstützung der staats- und ringbehaltenden Elemente ausfällt. Und nun für diese armen Schlieder noch die neue Konkurrenz! Und kann es recht sein.

Als Ueberschuß einer vom Unterstützungsverband deutscher Guttmacher am 18. November veranstalteten Vorstellung gingen bei der unterzeichneten Kommission 118,85 M. ein.

Die Kommission der Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter.

„Die Post“ mequirt sich höchst überflüssiger Weise über den von uns am Freitag gebrachten Boykottartikel, der die Nechtung der Dreunddreißig behandelt. Ehrenvoller wäre es für das Organ der deutschen Slavenhalter gewesen, wenn es ein bißchen Kourage gezeigt und der Vultagsfeier im königlichen Schloß gegenüber wenigstens einen Biergang aufgeführt hätte. Aber brutal nach „unter“, und voll händischer Feigheit nach „oben“, das ist so die Art der Organe des preussisch-deutschen Knutenhums.

Die Sorge des Staates der Sozialreform um ausgediente Beamte erhält eine recht niedliche Beleuchtung durch die Worte, die der Vorsitzende Herr Scherr in einer Versammlung der Eisenbahnenbeamten gehalten hat, welche dieser Tage stattfand. Der erwähnte Herr sagte am Schluß der Versammlung: „Meine verehrten Kameraden, die Sie hier ohne Unterschied des Ranges sich zusammengefunden haben, ich bitte Sie, sich daran zu erinnern, die nicht mehr in unseren Reihen wirken können! So haben wir in unserem Betriebsamt vier frühere Rangirbeamte, die im Alter von 74 bis 88 Jahren stehen und denen es recht, recht kümmerlich ergeht. Willseht machen Sie diesen alten Herren eine Weihnachtsfreude und suchen unter Ihren Kleidungsstücken, von Ihrer Wäsche, Ihren Stiefeln und was Sie sonst an Abgelegtem vorfinden, heraus, um damit unsere alten Kameraden zu erfreuen. Auch bitte ich Sie herzlich, der Wittwen und Waisen unserer verunglückten oder auf dem Krankenbett verstorbenen Gehilfen eingedenk zu sein. Das Geld ist in diesen Häusern oft fürchterlich, unbeschreiblich! Ich brauche nicht mehr zu sagen. Viele von Ihnen haben ja in derartigen Verbältnissen schon Einblicke gethan. Also, liebe Kameraden, vergessen Sie auch dieser Armen und Unglücklichen nicht!“ Man versteht, daß sich der Staat, in dem solche Zustände möglich sind, durch neue Knuelgesetze gegen nacheinander Kritiker schämen muß.

Die Entrüstung zarter Frauen. An den Justizminister Herrn Schönstedt haben die Vereine „Frauenwohl“, „Jugendschutz“ und „Hilfsverein für weibliche Angestellte“ folgende Eingabe gerichtet: „Durch das Urtheil des Disziplinardienstes wider den Kautler Leist fühlen wir deutschen Frauen uns in unserer Ehre gekränkt und wir erheben im Namen der Gerechtigkeit und der Sittlichkeit Einspruch dagegen. Wir erklären uns solidarisch mit unseren afrikanischen Schwestern und können es nicht zugeben, daß der Vertreter des Kaisers sich der schwersten Verbrechen gegen unser Geschlecht schuldig machen kann, ohne daß die nach § 174, 2 des Straf-Gesetzbuches auf solche Verbrechen ausgesetzte Strafe über ihn verhängt werde. Denn daß die armen Pfandweiber der „Obhut“ des Herrn Leist anvertraut waren, wird wohl nicht bestritten werden können.“

Ob die mehr oder minder vornehmen Damen, die für das Recht ihrer afrikanischen Schwestern so wacker eintreten, sich auch über die Grobthaten der Frau Oberförster Gerlach schon entsprechend entrüstet haben, ist uns nicht bekannt. Auch wissen wir nicht, ob eine jede der organisirten Gemahlinnen unserer deutschen Bourgeois ihre resp. Dienstmädchen stets und ständig so behandelt hat, wie es sich deutschen „Schwestern“ gegenüber ziemt. So schwarz wir auch die Schenklichkeiten des Leist verurtheilen, so dünkelt uns doch, daß es deutschen Hausfrauen zukommt, zuerst recht reinlich vor der eigenen Thüre zu lehren.

Echter Künstlerhumor trieb bei einem Bankett, das am Freitag dem Meister Ballot zu Ehren gegeben wurde, sein ausgelassenes Spiel. In einem Nebensaale des Festraumes sah man, nach dem „Berliner Tageblatt“, eine plastische Darstellung der Fassade des Reichshauses, die Rustica aus Schwarzbrot, die übrigen Stockwerke in Weißbrot gebackt; Architrav und Hauptgesims bestanden aus Schweizerkäse, die Säulen aus Wiener Würstchen, die Kuppel aus einer Käseglode und die Kuffage aus Zuderguß. Also Alles „echtes Material.“ Die Ueberschrift des Modells lautete: Der Gipfel des Geschmacks! Weiter stand im Museum eine Gliederpuppe mit grotesker Nase und verlöbter Grimasse neben einem Musik-Automaten, der die Musik spielt beim Einwurf einer großen goldenen Medaille den „Sang an — ihr“. Es gelangte auf der Bühne zwischen 1 und 2 Uhr ein komisches Festspiel zur Aufführung unter dem Titel: Ein Wehngericht am Wedding oder: der entführte Reichshausbau. Wallotia in nur einem Akt. In diesem dramatischen Scherz, welcher auf die Angriffe Karl von Lühow's gegen Wallot's „Kuppel“ in der „Neuen Freien Presse“ Bezug nimmt — hatte sich der „Verwehte und Angestellte“ in zweiter Instanz, Paul Wallot, „Hugenotte aus Oppenheim“ gegen die Anklage der „Kuppel“ zu verantworten. Den Vorstoß im Wehngerichtshof führte als „Freigraf des freien Stubes am Wedding“ Michel Angelo, Freischütze waren unter Anderen: Bäcker,

Adgrever, Peter Fischer, Perikles, Trajan, Justinian, Erwin v. Steinbach, Schlüter und Schinkel. Die Eideshelfer verhalten dem Angeklagten durch die Bekundung seiner Genialität zu einer glänzenden Freisprechung.

Schade, daß die Künstler, die unter sich so trefflicher Satire fähig sind, in der Öffentlichkeit einem Nachwort gegenüber Ordre pariren, als ob sie polnische Rekruten wären.

Agir, der vom König von Preußen besungene Herr der Finthen, soll als alter Heidengott fürderhin der christlichen Kirchhofs-Kirche Vorspanndienste leisten. Diesem königlich preussischen Gotteshause ist der 83.600 M. hohe Betrag überwiesen worden, den die von unseren Byzantinern viel begehrte Komposition bislang abgeworfen hat. — Ueber eine andere Geldquelle für die protestantische Kirche berichtet die „Germania“: „Ein sonderbarer Reliquienkult entwickelt sich aus Anlaß der Eröffnung des neuen Reichstagsgebäudes. Man kann nämlich bronzene Denkmünzen, die auf einer Marmorplatte aus dem Material des Fußbodenbelags in der Wandelhalle des neuen Gebäudes ruhen, für nur 20 M. haben. Der Betrag ist für einen orthodox-protestantischen Zweck bestimmt.“

Ein echt preussisches Stücklein wird aus Nixdorf berichtet. Das Vorgehen des Gendarmen Höppner gegen dortige Einwohner hatte vor einigen Wochen die gesammte Bevölkerung derartig in Aufregung versetzt, daß selbst das amtliche „Tel-tower Kreisblatt“ Ende Oktober an hervorragender Stelle die allgemeine Entrüstung durch eine Notiz dämpfen zu müssen glaubte, in der versichert wurde, daß die Behörden den Schutz des Publikums nicht aus den Augen verlieren und daß der Gendarm Höppner bereits vom Amte suspendirt und die Unterjuchung gegen ihn eingeleitet sei.

Dieser Gendarm, von dem sämtliche Blätter die unglaublichsten Dinge meldeten, ist nun wieder anscheinend in seine Rechte eingetreten und behütet von neuem die Nixdorfer Sicherheit. Ueber diesen Vorfall, der die Nixdorfer Bevölkerung natürlich in die größte Aufregung versetzt hat, meldet die „Berliner Zeitung“: Der Gendarm Höppner, stoßschwingenden Angebendens, ist wieder in Amt und Würden eingesetzt worden und sorgt aufs neue „für die Sicherheit des Publikums“. Als er vorgestern zum ersten Male wieder in der Uniform auf der Straße sichtbar ward, trauten die guten Nixdorfer Bürger anfangs ihren Augen nicht. Einer fragte den anderen, ob denn das wirklich Höppner wäre, dem da das Schwert an seiner linken so traulich blinkte und der so drauend die Revolvertasche trug. Der Zweifel und das Erschauern sind jetzt der beglückenden Gewißheit gewichen, aber an deren Stelle ist eine allgemeine Entrüstung getreten, aus welcher es deutlich herausdringt, daß man nicht gewillt ist, diese neueste Wendung der Affäre ruhig hinzunehmen.

Und wird hierzu berichtet, daß der Mann seit Donnerstag wieder seinen Dienst versieht; auf Anweisung der Gendarmarie-Brigade seien ihm die Waffen zurückgegeben worden. Man will die Gemeindevorstellung veranlassen, gegen diese Art Genugthuung, die sie erhalten, lebhaft zu protestiren.

Was den Grund betrifft, der zu der Wiedereinsetzung geführt hat, so verlautet nichts, es lürstet nur das Gerücht, daß der Gendarm sich am Freitag wegen der von ihm im Dienst verübten Ausschreitungen vor dem Militärgericht zu verantworten hatte, doch ist nicht bekannt, welchen Verlauf die Sache genommen hat!

Durch die im Berliner Aquarium neu angekommenen Sendungen von Seethieren aller Art hat in erster Linie die Gruppe der Fische gewonnen. Das Mittelmeer lieferte außer zwei bisher fehlenden Tintenfischen, die in einem der oberen Becken dem aufmerksamen Auge des Besuchers nahe gebracht sind, und anderen Reichthieren drei Haie, welche die im Aquarium vorhandene Sammlung dieser gefräßigen Seebewohner ergänzen, und mehr denn vierhundert jener tierischen Fischkrieger, welche ob ihres in Form und Anlaß an den Pferdewall erinnernden Kopfes „Seepferdchen“ genannt werden. Troßdem diese hundertköpfige Gesellschaft in einem einzigen Becken hier vereinigt ist, erscheint das letztere dank seiner gewaltigen Ausmaße doch nicht überfüllt.

Iluminirte Stephansboten. Anlässlich eines vor Kurzem erfolgten Raubansfalls auf einen Geldbriefträger in Breslau erhalten seit Donnerstag alle Briefträger von ihren Postämtern kleine Laternen, welche mit Räddel oder Petroleum gespeist werden und bei Dunkelheit in den Häusern vorn auf der Brust getragen werden müssen.

Schon wieder ist der Selbstmord eines Rekruten zu melden. Der Kanonier Vorkmann von der sechsten Batterie des zweiten Garde-Feldartillerie-Regiments hat sich am Donnerstag Nachmittag in der Kaserne am Kupfergraben erhängt. Nach Beendigung des Dienstes, etwa um 5 Uhr, wurde er vermisst und erschien auch nicht zum Baden und in der Gesangsstunde. Als gegen 10^{1/2} Uhr der Futtermeister den Gefährlichkeitsgruppen der zweiten Abtheilung betrat, fand er Vorkmann hinter einem Vorhang. Er hatte sich mittels eines Sattelhalters an einem Querbalken erhängt. Die Veranlassung dazu ist bis jetzt nicht bekannt geworden. Vorkmann stammt aus Schleswig-Holstein und scheint nicht unermüdend gewesen zu sein. Die Leiche ist nach dem Garnisonlazareth I gebracht worden.

Ausgahaken ist die Liste 7028 für die ausgesperrten Brauereiarbeiter. Es wird ersucht, dieselbe Alsterstr. 81 bei Mann abzugeben.

Großfeuer. Zum dritten Male ist das bekannte Triangelgebäude, zwischen Mauer-, Friedrich- und Schützenstraße vom Feuer heimgesucht. Vor zwei Monaten gelang es, das Feuer im Entstehen zu ersticken, dann brannte es dort zum zweiten Male am Vultag und es bedurfte großer Anstrengung, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. In der Nacht zum Sonnabend meldete zum dritten Male ein Feuerschein, daß es schon wieder brenne; die Feuerwehr rückte mit zwei Dampfstriken und zwei Hydranten an. Auch die mechanische Leiter vom Spittelmarkt kam zur Anwendung. Der Heerd des Brandes war auf dem Dachgeschoß des Hauses Schützenstraße 1; von da aus griffen die Flammen immer weiter um sich, so daß der Dachstuhl in seiner ganzen Ausdehnung brannte. Die Feuerwehr griff mit fünf Röhren, welche in die Eingänge Friedrichstraße 204 und Mauerstraße 1 gelegt waren an, und es gelang nach halbständiger Arbeit jede Gefahr zu beseitigen. Schaden haben fast sämtliche Bewohner erlitten, die Sachen auf den Böden hatten, da dieselben sämmtlich verbrannt sind. Ferner sind durch die durchdringende Wassermenge mehrere Bewohner der vierten Etage geschädigt worden. Es wird Brandstiftung vermutet.

Die man billige Möbel fabriziert. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag voriger Woche wurden von dem in der Glogauerstraße 13/14 belegenen Holzplatz des Sägewerksbesizers Bliesener 5 Stämme amerikanisches Kiefernholz, die einen ungefähren Werth von 1000 M. repräsentiren, gestohlen und mittels zweispännigen Fuhrwerks weggeführt. Herr Bliesener ließ durch Säulenansatz 100 M. Belohnung desjenigen in Aussicht stellen, der ihm die Diebe nachweisen, resp. über den Verbleib des Holzes Auskunft geben könne. Der Polizei gelang es nicht, der Diebe habhaft zu werden. Durch die Tagespresse aufmerksam geworden, meldete sich der Fuhrherr Neumann, Hermannstraße 117, der angab, daß er oder vielmehr einer seiner Kutscher die besagte Fuhrer Holz nach der Langenstraße 70 zu dem Tischlermeister Schirmermeister gefahren habe. Dort ist auch das gestohlene Holz von dem Vertreter der Firma Bliesener theils im Vorrathsschuppen, theils auf der sogenannten "Vammellage" und zwischen Kieferholz verstaubt am Dienstag Abend vorgefunden worden. Der Kutscher des Herrn Neumann, der den leeren Wagen am Donnerstag Abend nach der Glogauerstraße fuhr und am Freitag frühzeitig mit dem Holz beladen abholte, erkannte in einem Sohn des Herrn Schirmermeister, der früher bei dem Tischlermeister Sauer, Mauterstraße 76, eine Zeit lang in Arbeit stand und mit diesem den Holzplatz öfter besucht hatte, den Besteller des Fuhrwerks wieder. Besonderer Erwähnung verdient der Umstand, daß das Holz anfänglich nach der Achenbachstraße gefahren werden sollte. Am Nollendorfplatz begegnete dem Kutscher zwei Bretterträger, welche ihm mittheilten, daß ein Fretum vorliege und das Holz in der Langenstr. 70 abzuladen sei, worauf die Rückfahrt angetreten wurde. — In den Kreisen der kleinen Tischlermeister erregt dieser Vorfall begreifliches Aufsehen, da sie viel unter der auf die Spitze getriebenen Konkurrenz, die ihnen Herr Schirmermeister bereitet, zu leiden hatten. Im Frühjahr ist schon ein Diebstahl unter ähnlichen Umständen verübt worden; jedensfalls bringt die eingeleitete Untersuchung auch Licht in diese Angelegenheiten.

Bei solchen Maximen ist es allerdings kein Wunder, daß der Tischlermeister Schirmermeister seine Fabrikate an Möbelfabrikanten halb umsonst abgeben konnte.

Schon wieder ist ein Knabe durch Ueberfahren um das Leben gekommen. Als am Freitag Nachmittag 2 Uhr der zehn-jährige Schüler Max Wegner, der Krauststr. 31 bei den Eltern wohnt, vor dem Hause 25 über den Straßendammlief, wurde er von einem Wagen des Gattwirths Wolff gefaßt und sofort getödtet. Die Leiche ist nach dem Schauhause gebracht worden.

Witterungsübersicht vom 8. Dezember 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm reduziert auf Meeresspiegel.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) (0° R.).
Epinemünde . . .	762	SEW	2	Nebel	1
Hamburg	761	SO	1	Nebel	1
Berlin	762	SW	1	bedeckt	1
Biesbaden	762	SW	1	bedeckt	2
München	762	SW	2	bedeckt	-1
Wien	762	SW	2	bedeckt	0
Caparanda	769	S	4	bedeckt	-6
Petersburg	774	SO	2	halb bedeckt	-11
Cort	764	N	1	halb bedeckt	4
Aberdeen	758	SW	2	wolfig	4
Paris	760	SEW	2	bedeckt	4

Wetter-Prognose für Sonntag, den 9. Dezember 1894.
Mildes, zeitweise heiteres, vielfach wolfiges Wetter mit geringen Niederschlägen und schwachen westlichen Winden; nachher etwas kälter. Berliner Wetterbureau.

Polizeibericht. Am 7. d. M. Mittags versuchte ein Gerber auf dem Boden eines Hauses in der Prinzen-Allee sich zu erhängen. Er wurde jedoch noch rechtzeitig abgeschnitten, ins Leben zurückgerufen und nach der Charité gebracht. — Auf dem Hofe eines Grundstücks der Neuen Friedrichstraße fiel ein Arbeiter von einem Gerüst und erlitt außer leichteren Verletzungen am Kopfe und am Fuße auch innere Verletzungen, so daß seine Ueberführung in die Charité erforderlich wurde. — In der Krauststraße wurde Nachmittags ein zehn-jähriger Knabe durch einen Geschäftswagen überfahren und auf der Stelle getödtet. — Im Landwehrkanal, an der unteren Schleuse, wurde die Leiche eines etwa dreißig Jahre alten Mannes angeschwemmt. — Ein Hausdiener schoß sich in seiner Wohnung, in der Händeldorferstraße, zwei Revolverkugeln in die Brust und verletzte sich so schwer, daß seine Ueberführung in ein Krankenhaus erforderlich wurde. — Abends zerbrach ein wohnungsgeloser Kolporteur die Scheibe der Eingangstür zu einer in dem Hause Kleine Frankfurterstr. 14 befindlichen Schankwirthschaft, aus der er entnommen worden war, und verletzte sich dabei schwer an der Hand. — Vor dem Hause Blumenstr. 34a fiel ein Tischlergeselle in der Trunkenheit hin und brach den Unterschenkel. — In der Nacht zum 8. d. M. entstand in dem erst am 21. v. M. durch Feuer vernichteten und wieder im Ausbau begriffenen Dachstuhl des Hauses Friedrichstr. 204 aus Neue Feuer, das denselben fast ganz wieder zerstörte. Außerdem fanden im Laufe des Tages fünf kleinere Brände statt.

Soziale Uebersicht.

Ein Apothekerhohloft. Wie wir kürzlich mittheilten, hatten die Vorstände der Haarbürger Krankenkassen, den Beschluß gefaßt, da die Apotheker den Krankenkassen die früheren Prozente nicht mehr gewähren wollten, nur die Arzneien aus der Rathsapothek zu entnehmen. Letztere, die bisher noch 10 pCt. gewährte, hat nun an die Krankenkassen die Mittheilung gemacht, daß sie, wenn die Sperrre über die übrigen Apotheken nicht aufgehoben würde, ferner auch keine 10 pCt. gewähren könne. — Ein ähnlicher Streit spielt auch in Mannheim zwischen den dortigen Krankenkassen und den Apothekern.

Die Kunst geht nicht bloß betteln — sie verhungert.
Ein „Dilettant“ in der „Magdeburger Theater-Reform“ giebt Stoff zu einem sozialen Drama aus dem Künstlerleben. Ein 80-jähriger Kunstveteran, Namens Dr. Jul. Frank, der von dem Künstler Friedrich Haase als einer der ersten Regisseure und Lehrer der Schauspielkunst bezeichnet wird, ist jetzt im Greisenalter vor die Alternative gestellt: Verhungern oder Selbstmord. Die bürgerliche Gesellschaft, die durch seine Kunst sich so viele genussreiche Abende verschaffte, hat nichts für den greisen Künstler übrig. Wie elend es mit ihm steht, ist aus einem Dankeschreiben zu erkennen: „Wie sehr ich mich auch sträube, bei dem Gedanken, dem Zeitlichen Valet zu geben und bitter beweine, in solcher Weise enden zu müssen, es geht nicht anders, die Nothwendigkeit erheischt es. — Schon jetzt eines geheizten Zimmers und Abends des Lichtes entbehrend, besinde ich mich halb wie im Grabe, bin wie verstorbt und würde — selbst wenn Kost und Logis mir bis Neujahr kredittet würden — bei eintretender Regemerkfälle und den dann noch längeren Abenden es vollends werden, da ich mir Licht und Heizung selbst beschaffen muß und nicht kann. Zudem auch hätte ich dann die im Januar fällige Pension wieder ganz so hinzugeben, wie die letzte, und stände ganz wie zur Zeit hilflos da. Ausdauern will ich, bis die Witterung in strengere Kälte umschlägt, dann aber im Vertrauen, daß mir im Jenseits Gottes Barmherzigkeit verzeihen werde, hinübergehen, falls seine Gnade mich nicht schon zuvor — wie ich ihn brünnig ansehe — aus dieser Bedrängnis

von hinnen raßt. . .“ Das soll das Ende eines deutschen Schauspielers, eines Mannes sein, der einst bessere Tage sah, zu jener Zeit, als er am Hoftheater in Potsdam engagirt, der erste Regisseur des berühmten Friedrich Haase war? — fragt sein Freund B. Gisfeld, der für ihn bitter, um eine Kleinigkeit bittet, die die „Theater-Reform“ entgegennimmt.

Was der Patriotismus alles thut. Der frühere Redakteur des „Deutschen Tageblattes“ in Flensburg, Hans v. Langen-Altenstein, ist wegen scharfer Angriffe gegen den dänischen Redakteur Jessen in Flensburg seiner Zeit zu Geldstrafen in Höhe von 1700 M. verurtheilt worden. Der Staatsanwalt wies seine Zeit eine Verfolgung des Herrn v. Langen trotz seiner in der Form sehr argen Angriffe ab, und alle höheren Instanzen bis zum Justizminister bestätigten die Auffassung der königlichen Staatsanwaltschaft, die ausdrücklich hervorhob, daß die Haltung des Herrn v. Langen eine patriotische gewesen sei. Auf dem Wege der Privatklage erzielte der Beseldigte die Verurtheilung zu der erwähnten namhaften Geldstrafe von 1700 M. Diese Strafe hat der Kaiser nunmehr mittels Kabinettsordres im Gnadenwege auf 800 M. ermäßigt.

Um einen Schuldigen zu treffen, wurden in einer Wiener Fabrik 89 unsculdige Arbeiter droßlos gemacht. Es waren nämlich in einer Abtheilung des Betriebes mehrfach Diebstähle vorgekommen, ohne daß es möglich war, den Thäter zu ermitteln. Der Unternehmer, dem einige Gegenstände gestohlen waren, griff zu dem brutalen Mittel, alle dort beschäftigten 40 Arbeiter zu entlassen.

Bewerkschaffliches.

Achtung, Holzarbeiter! Kollegen! Durch die Maßregelungen, die in der Pianofabrik von Görs und Kallmann, Arndtstr. 34, vorgekommen, sind auch ein Theil zur Holzarbeiterorganisation gehörenden Kollegen betroffen worden. Daraus ergibt sich, daß auch wir uns ganz besonders für diese Streikbewegung, die von der Lohnkommission der Musikinstrumenten-Arbeiter geleitet wird, zu interessieren haben. Das Vorgehen der Streikenden ist in vollem Anfange gerechtfertigt und deshalb ist es unsere Pflicht mit dazu beizutragen, daß die willkürlichen Maßnahmen einzelner Unternehmer in gebührender Weise zurückgewiesen werden. Kollegen, sorgt dafür, daß der Zugzug fern gehalten wird, und tretet in jeder Beziehung moralisch und materiell für die Streikenden ein. Es werden größere Summen zur Unterstützung der Streikenden notwendig sein, deshalb möge auch jeder Kollege sein Scherlein dazu beitragen. Hier ist es unsere Pflicht zu beweisen, daß die Solidarität der Arbeiter kein leerer Wahnsinn ist, sondern daß wir gewillt sind, für diejenigen einzutreten, welche zu uns gehören und denen man von Seiten der Unternehmer beobachtet noch weiter ihr bisheriges Recht zu verkümmern. Freiwillig gesammelte Gelder können an den Unterzeichneten abgegeben werden.
Der Vertrauensmann der Holzarbeiter Berlins
S. Wiedemann.

An alle in der Musikinstrumenten-Industrie beschäftigten Arbeiter! Kollegen! Der Lohnkampf, den die hiesigen Piano-Arbeiter seit sechs Wochen führen, hat eine Reihe günstiger Erfolge gezeitigt. Dem Unternehmertum unserer Branche ist einmal gründlich bewiesen, daß ihre Lohnslaven stets auf der Wacht sind, um jeden günstigen Moment auszunützen, der fortwährenden Herabdrückung unserer Lebenslage energisch entgegenzutreten. Wohlan, Kollegen! Dies einsehend beginnen unsere Unternehmer sich jetzt kurz vor Weihnachten gegen uns zu erheben, um allem Anscheine nach unsere Organisation zu sprengen. Der Versuch ist gemacht, die Firma Görs u. Kallmann hat es unternommen, letzten Sonntag 5 unserer besten rührigen Kollegen, von welchen einer 15 Jahre ununterbrochen in der Fabrik thätig ist, zu entlassen. Der Grund zu dieser „noblen“ Handlungsweise besteht einzig und allein darin, daß die Gemäßigten stets bemüht waren, ihre Mitarbeiter anzuklären und sie vor allem zu organisiren. Als obige Entlassung bekannt wurde, galt es natürlich als Signal gegen dieses ungerechte Vorgehen nicht nur zu protestiren, sondern von unserem stärksten wirtschaftlichen Kampfmittel, dem Streik, Gebrauch zu machen, falls die Wiedereinstellung sämtlicher 5 Kollegen nicht erfolgt. Da dies nicht erzielt wurde, so legten am Dienstag von den ca. 90 beschäftigten Arbeitern 80 Mann die Arbeit nieder, um auf diese Weise ihrer Solidarität gegenüber ihren fünf Klassengenossen Ausdruck zu geben.

Kollegen! Wir wissen, Ihr habt stets, seit der Dauer unseres Lohnkampfes Euch opferfreudig gezeigt und wir fühlen uns daher verpflichtet, Euch von neuem den Appell zu richten, uns auch hier wieder zur Seite zu stehen und uns vor allem pekuniäre Hilfe angedeihen zu lassen. Bedenkt was auf dem Spiele steht, wenn dieser Streik verloren geht! Dreißig denn je wird Hochmuth und Unternehmerrücheln sein Haupt erheben, um uns zu zeigen, Sklaven haben zu arbeiten und zu gehorchen, daher: Fort mit Eurer Organisation! Wir sehen das Vertrauen in unsere Berufsgenossen, daß sie die Streikenden vor einer solchen Demüthigung bewahren und deshalb dafür sorgen, daß der Zugzug streng ferngehalten wird. Die Lohnkommission.

Der deutsche Metallarbeiter ersucht uns um nochmalige Veröffentlichung des nachstehenden: Der Streik ist Gütrow hat mit einer Niederlage der Arbeiter nach 14wöchentlicher Dauer beendet werden müssen. Es ist der in dieser Hinsicht äußerst rührigen Fabrikleitung gelungen, alle Plätze mit anderen Arbeitern zu besetzen und es dürfte wenig oder gar keine Hoffnung vorhanden sein, daß einer der Streikenden angenommen wird. Der Zugzug ist daher noch streng ferngehalten. Zu unterstützen sind noch 47 Mann, darunter 85 Verheirathete mit zusammen 70 Kindern.

Achtung, Typsetzer! Wiesenbrügge (b. Frankfurt a. O.), 8. Dezember. Die Typsetzer werden dringend ersucht, den Zugzug wegen Differenzen fernzuhalten. Die Kommission.

An die Glasarbeiter Deutschlands! Kollegen! Noch liegen eine Anzahl Opfer des verlorenen Oldenburger Streiks auf der Strecke. Der übermüthige Sieger kennt kein Erbarmen. Er denkt nicht daran, daß auch diese Arbeiter, so gut wie alle übrigen gegen nichts Weiteres gekämpft haben, als gegen die Verschlechterung ihrer materiellen Lage. Der Sieger hat bis jetzt nicht daran gedacht, mit gleichem Maße zu messen, d. h. auch diese Arbeiter wieder einzustellen; lieber begiebt er sich auf die Suche nach Arbeitern nach außerhalb. Dabei sind die Außgeschlossenen durch schwarze Linien geschützt! Kollegen! Bedenkt der Schweregrästen auch ferner! Und keiner von Euch nehme in Oldenburg Arbeit an, so lange es in Oldenburg noch Opfer des verlorenen Streiks giebt!

Zur Beiprechung des Schuhmacher-Streiks in Mainz
Sind dort eine öffentliche Schuhmacher-Versammlung statt. Sämtliche Redner betonten, daß die Zustände bei der Firma Gichbaum u. Co. nicht länger erträglich gewesen seien. Vorwiegend wurde die Unversorgtheit des Unternehmers betont, welcher die sämtlichen Reparaturen bzw. Umarbeitungen, ganz egal, ob sie durch die Schuld des Arbeiters, durch schlechtes Material oder durch den Einfluß der Witterung sich notwendig gemacht haben, schon seit Jahren den Arbeitern aufhals, und denselben nichts dafür bezahlte. Nach längerer eingehender Debatte wurde beschlossen, sich mit den Streikenden solidarisch zu erklären und dieselben in jeder Weise zu unterstützen. Wenn je ein Streik gerechtfertigt sei, so sei es dieser. Ausständig sind 34 Mann, darunter 20 Verheirathete.

In einer Möbelfabrik in Pforzheim ist es der Arbeitsordnung wegen zu Differenzen zwischen dem Geschäftsinhaber und den Arbeitern gekommen, welche zu der Entlassung einer

Anzahl der Letzteren geführt haben. Da der Sachverhalt bereits Stellung zu dem Vorgang genommen hat, so wird es wohl zu einer „Fabriksperr“ kommen.

Lohn Differenzen sind in der Metallwaaren-Fabrik von Fr. Haage in Cannstatt (Württ.) ausgebrochen und werden die Metallarbeiter, Wärtler und Goldarbeiter ersucht, Zugzug nach dort fernzuhalten.

Die Schuhmacher werden dringend vor Zugzug nach Kassel gewarnt, da in der dortigen Schuhfabrik Differenzen wegen einer Lohnreduktion bis zu 40 pCt. drohen.

Achtung, Steinarbeiter! Sämtliche Steinmeier der Firma Reisch in Seib in Oberfranken haben die Arbeit niedergelegt. Wir bitten deshalb, den Zugzug streng fernzuhalten. Die Zentralleitung der Steinarbeiter Deutschlands. J. A.: H. Thomas.

Die Weber in Lyon (Frankreich) stellen die Arbeit ein, weil ihnen die Löhne zu niedrig sind.

Der dänische Zimmererverband, der kürzlich seine fünfte Delegirtenversammlung in Kopenhagen abhielt, zählt jetzt 88 Abtheilungen in 79 Städten gegen 32 Abtheilungen in 52 Städten im Vorjahre. Der Verband zählt jetzt 2800 Mitglieder. In 23 Städten hat der Verband im Laufe des Jahres eine Erhöhung des Stundenlohnes von 33 Oere (36 Pf.) und darüber durchgeführt. Die Durchführung der Aufgaben des Verbandes hatte unter anderem in Kalborg eine Arbeitsniederlegung vom 1. April bis 18. August herbeigeführt. In dieser wie in allen anderen Arbeitsniederlegungen hat der Verband gestreift. Der Vorstand schlägt zur Abwehr der Gewaltmaßregeln, welche von der Meisterorganisation geplant werden, daß wenn die Meister in zwei oder mehreren Städten gleichzeitig Arbeiterausschließungen vornehmen, soll der Hauptort nach versuchen, Produktionsverlusten zu erichten. Den Meistern, welche die Gesellen unterstützen, soll alle mögliche Hilfe zu Theil werden. Dieser Antrag wurde mit allen Stimmen gegen eine angenommen. Ferner wurde folgende Resolution angenommen: „Der Delegirtenversammlung beschließt, mit aller Macht der Allfödarbeit entgegenzuwirken und daß kein Preisvorant in einer der Abtheilungen des Vereins mit niedrigeren Preisen eingeführt werden darf, als sie in Kopenhagen festgesetzt sind.“ Der nächste Delegirtenversammlung soll in Kopenhagen abgehalten werden.

Der Bäckerausschuss in Amsterdam, über dessen Verbindung wir bereits berichtet, hat, obwohl er für die Bäckereigeilten siegreich endete, für die Arbeiterschaft eine Vertretung des Brotes zur Folge gehabt. Bürgerliche Kreise berichten: „Die Bäckerei stellen den Arbeitgebern gegenüber hauptsächlich zwei Forderungen auf: Erhöhung des wöchentlichen Arbeitslohnes und Einführung eines 12stündigen Arbeitstages, sowie der Sonntagsruhe. Da die Bäckereien in der holländischen Hauptstadt meistens dem Großbetriebe angehören, von denen einige über hundert Bäckereigeilten beschäftigen und die Löhne ziemlich gering sind, so war der Ausschuss im allgemeinen der Bevölkerung sehr sympathisch. Die Bäckerei-Gesellschaften haben sich denn auch bereit, unter dem Drucke der öffentlichen Meinung den Ausschuss dadurch zu beenden, daß sie den Bäckern die Erhöhung des Wochenlohnes um 2 bis 2 1/2 Gulden zugestanden. Von der Herabsetzung der Arbeitszeit und der Sonntagsruhe wollten sie jedoch durchaus nichts wissen, und die Arbeiter, welche die Brotlieferung durch das Militär fürchteten, beistanden sich zur Arbeit zurückzukehren. Nunmehr haben aber die Bäckereien zu einem nachteiligen Mittel gegriffen, um ihre durch die zugestandene Lohnreduktion verursachten Mehransgaben wieder hereinzubringen, indem sie die Brotpreise billiger Sorte um zehn Prozent erhöhten. Da die hiesige Amsterdamer Arbeiterbevölkerung täglich für etwa 40-50 000 Gulden Brot konsumirt, so hat ihr somit der Bäckerausschuss eine tägliche Mehrausgabe von 4-5 000 Gulden gebracht, was im Jahre die riesige Summe von anderthalb Millionen Gulden ausmacht. Die den Bäckereigeilten zugestandene Lohnreduktion beträgt im Jahre laum 200 000 Gulden, so daß der Bäckerausschuss für die Arbeitgeber mit einem jährlichen Gewinne von fast anderthalb Millionen Gulden aus den Taschen der Arbeiter selbst endet. Es ist begreiflich, daß die Amsterdamer Bevölkerung mit diesem Resultate nicht zufrieden ist, namentlich die Arbeiterbevölkerung, die durch den Ausschuss ihre Lage nur verschlechtert hat. Die hauptstädtischen Arbeitervereine beriefen daher eine Versammlung ins hiesige „Gildenhuis“ und protestirten um so heftiger gegen das Vorgehen der Bäckereigeilten, als dieselben die Preise der feineren Brotsorte nicht erhöht, mit der Preiserhöhung also nur die ärmeren Klassen getroffen hätten. Nach der Protestversammlung begab sich eine Delegation der Arbeiter zum Bürgermeister von Amsterdam, Herrn Meines, um die Intervention der Gemeindevverwaltung zu gunsten der Arbeiterschaft nachzusuchen. Der Bürgermeister versprach, ein gutes Wort bei den Bäckerei-Gesellschaften einzulegen, erklärte aber, daß die Gemeindevverwaltung keine Macht besitzt, um alle Gesellschaften zur Herabsetzung des Brotpreises zu zwingen. Er könne den Arbeitern daher einen praktischen Erfolg ihrer Agitation nicht zusichern. Bisher haben sich thatsächlich die Bäckerei-Gesellschaften allen Rathschlägen und Mahnungen gegenüber taub gezeigt, wodurch aber eine sehr gefährliche Währung in die Arbeitermassen getragen wird.“

Gerichts-Beitrag.

Mordprozess Thiede.
Der Zubrang zum Zuberkraum ist ein gewaltiger, der größte Theil der Einlass Begehrenden muß zurückgewiesen werden. Gerichtsdiener und Schutzleute halten die Ordnung aufrecht. Kurz vor 10 Uhr wird Thiede in den Saal geführt. Er macht den Eindruck eines Mannes, der mit Ruhe seinem Schicksal entgegen sieht, auf seinem grobknochigen Gesicht mit den tief liegenden Augen ist eine Gemüthsbeugung nicht zu entdecken. Nach wenigen Minuten wird er wieder abgeführt, bei seiner Rückkehr erscheint er in seinem Arbeitsanzuge, während er vorher seine beste Kleidung trug. Es ist dies aus Anordnung des Staatsanwalts geschehen, um die Wiedererkennung des Angeklagten zu erleichtern. Um 10 Uhr eröffnet der Vorsitzende, Landgerichtsrath Meyer, die Sitzung. Die Anklagebehörde vertritt der Erste Staatsanwalt Dr. Lademann unter Assistenz des Staatsanwalts Jürgens, die Vertheidigung führt Rechtsanwalt Dr. Löwenstein. Vor Anruf der Zeugen stellt der Vertheidiger den Antrag, den Zeugen Krause neben dem Angeklagten Platz nehmen zu lassen. Es würden Zeugen anstretten, welche im Zweifel darüber seien, ob sie in dem Angeklagten oder in dem Zeugen Krause denjenigen Mann wieder-erkennen sollten, den sie am Thatorie gesehen zu haben glauben. Der Vertheidiger meint, daß es im Interesse des Angeklagten liege, den Zeugen durch Nebeneinanderstellung der beiden in Frage kommenden Personen ihre schwere Aufgabe zu erleichtern. Der Erste Staatsanwalt widerspricht diesem Antrage, den er überhaupt gesetzlich nicht für zulässig hält. Der Gerichtshof lehnt den Antrag ab mit dem Bemerkten, daß die Rechte des Angeklagten in umfassender Weise gewahrt werden sollen. Es sind über 40 Zeugen, drei medizinische Sachverständige und der Gerichtschreiber Dr. Bischoff geladen. Nach Verlesung des Anklagebefehles ermahnt der Vorsitzende den Angeklagten, sein Gewissen durch ein offenes Geständnis zu entlasten, falls er sich des schweren Verbrechens schuldig fühle. Der Angeklagte erwidert mit klarer, deutlicher Stimme: „Herr Präsident, von dem Verbrechen des Mordes ist mein Gewissen rein, ich bleibe dabei, daß ich die Schwelke nicht ermordet habe.“ — Präsi.: Dann müssen wir also in eine umfangreiche Beweisaufnahme eintreten und ich frage den Herrn Staatsanwalt

wie er über den Ausschluß der Öffentlichkeit denkt. — Erster Staatsanwalt: Die Ermordung der Helene Schweichel hat ja eine große Aufregung im Publikum hervorgerufen und die öffentliche Meinung hat sich in erheblicher Weise an der Entscheidung des Mörders betheiligte und aus diesen Gründen würde ich ja eine öffentliche Verhandlung für wünschenswert halten. Es läßt sich aber nicht vermeiden, daß Dinge zur Sprache kommen, wodurch die gute Sitte gefährdet werden wird und muß ich deshalb beantragen, die Öffentlichkeit im Allgemeinen während der Verhandlung auszuschließen. — Der Verteidiger erklärt, daß er anderer Meinung sei und entschieden dafür eintreten müsse, daß die volle Öffentlichkeit während der Verhandlung stattfinden. Wenn der Angeklagte wegen des Mordes freigesprochen werde, so könne dies wenig nützen, wenn die Freisprechung hinter verschlossenen Thüren erfolge. Der Fluch, die Schweichel ermordet zu haben, werde immer auf ihm lasten, das Publikum werde sagen: „Die Geschworenen haben ihn freigesprochen, weil ihm nicht genug bewiesen werden konnte.“ Im Interesse der Gerechtigkeit liege es, daß alle Punkte bekannt würden, welche für die Unschuld des Angeklagten sprächen. — Vorf.: Angeklagter Thiede, haben Sie hierzu etwas zu erwählen? — Angekl.: Ja wohl. Ich bitte dringend, die Verhandlung öffentlich stattfinden zu lassen, mit Ausnahme des Falles mit der Frau Klebedon, in welchem ich geschädigt bin. — Der

Verichtshof beschließt, die Öffentlichkeit im Interesse der guten Sitte auszuschließen, mit der Maßgabe, daß sie vielleicht während einiger Theile der Verhandlung wieder hergestellt werden könne. Alle Zuhörer, darunter eine erhebliche Anzahl Damen, müssen den Saal verlassen. Nach etwa einstündiger Berathung sprachen die Geschworenen den Angeklagten des Mordes der Helene Schweichel nicht schuldig, dagegen schuldig der übrigen Straftaten. Bei dem Verbrechen der Nothzucht wurden dem Angeklagten mildernde Umstände verjagt. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtstrafe von zwölf Jahren und drei Monaten Zuchthaus sowie zehnjährigen Ehrverlust. Das Urtheil lautete auf acht Jahre Zuchthaus und 10jährigen Ehrverlust.

Vermischtes:

Sang an Regir. In Augsburg ist der Redakteur der „N. N. Nachr.“ von einem pens. Major gefordert worden, weil er den „Sang an Regir“ als „Pilettantenarbeit“ bezeichnet

hatte. — Versteht denn aber der hühlerige pens. Major etwas von Musik? Eine furchtbare Katastrophe hat sich in der katholischen Schule zu Belfast (Irland) zugetragen. In einer Kinder-Vorstellung in jener Schule waren aber vierhundert Personen, zumest Kinder, anwesend. Plötzlich drehte ein Unbekannter das Gas aus und rief: „Mörder! Geister!“ Die entsetzten Kinder stürzten nach der Treppe, wo ein furchtbares Gedränge stattfand. Vier Kinder wurden tödtlich aus dem Knäuel hervorgerissen, dreißig andere schwer verletzt, darunter eine Anzahl lebensgefährlich. Herzzerrendes Szenen spielten sich bei der Vergung der todtten und verwundeten Kinder ab. Die Untersuchung gegen den unbekanntem Urheber ist im Gange.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Hölle (zwei Buchstaben oder eine Zahl anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll. Die Sprechstunde des Rechtsanwalts wird am Montag von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr Abends abgehalten. N. W. 44. Forderungen der Kaufleute und Handwerker für Waaren und Arbeiten verjahren in 2 Jahren. G. S. 33. Kann nur nach Einsichtnahme des Kontrakts beantwortet werden. N. R., Chauffeur. Ist Diebstahl.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, 9. Dezember. Freie Volkshölle (Epping-Theater). 4. Abtheilung. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Die Stützen der Gesellschaft. (National-Theater.) 1. Abtheilung. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Hildegard Scholl. Vorher: Ehrenschanden. Opernhaus. Hänsel und Gretel. Die Puppenfee. Montag: Dieselbe Vorstellung. Schauspielhaus. Der neue Herr. Montag: Salali. Militärromm. Deutsches Theater. Blau. Cyprienne. Montag: Die Weber. Berliner Theater. Madame Sans-Gêne. Montag: Dieselbe Vorstellung. Festsing-Theater. Zwei Wappen. Montag: Gespenster. Schiller-Theater. Krieg im Frieden. Montag: Des Meeres und der Liebe Wellen. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Pariser Leben. Montag: Dieselbe Vorstellung. Residenz-Theater. Der Unterpräfekt. Vorher: Wisa Vieliebchen. Montag: Dieselbe Vorstellung. Neues Theater. Andrea. Montag: Das neue Stück. Theater Unter den Linden. Der lustige Krieg. Lang-Divertissement. Montag: Dieselbe Vorstellung. Sollealliance-Theater. König Krause. Montag: Pension Schöller. Central-Theater. O! diese Berliner. Montag: Dieselbe Vorstellung. Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Montag: Dieselbe Vorstellung. Alexanderplatz-Theater. Gustav Adolf und die Fürstin Emmerig. Montag: Dieselbe Vorstellung. National-Theater. Ein Modell. Vorher: Der Tod als Pathe. Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Kaufmann's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater. (Wallner-Theater.) Wallner-Theaterstrasse. Sonntag, den 9. Dezember. Nachm. 3 Uhr: Ein Falliment. Abends 8 Uhr: Krieg im Frieden. Dichter-Abende: Im Bürgercafe des Rathhauses, Ab. 7 1/2 Uhr: Schiller-Abend. Montag, den 10. Dezember. Abends 8 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen. Dienstag, den 11. Dezember. Abends 8 Uhr: Krieg im Frieden.

Central-Theater 3.ite Jakobstraße Nr. 30. Emil Thomas a. G. Anna Baders. Josephine Dorn. Zum 101. Male: O, diese Berliner!

Große Poffe mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Julius Freund. Musik von Julius Gindshofer. Montag: Dieselbe Vorstellung.

Castan's Panoptikum. Englische Marionetten. Illusions-Caroussel.

Adolph Ernst-Theater Charley's Tante. Schwan in 8 Akten v. Brandon Thomas. Vorher: Die ewige Braut. Siederspiel mit Tanz in 1 Akt von W. Mannstädt und J. Kren. In Scene gesetzt von Ad. Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

National-Theater. Große Frankfurterstraße 132. Doppelpoststellung zu Volkspreisen. Vorher: Das fränkische Bertha Rother. Ein Modell. Poffe in 1 Akt von Eugen Prudenz. Vorher: Der Tod als Pathe.

Passage-Panopticum. 51 wilde Weiber aus Dahomey. Die Heryenjahnel, neueste Illusion.

Sanssouci Kottbusstraße 4a. Sonntag, den 9. Dezember: Soirée der Stettiner Sänger (Meysel, Pietro, Britton, Eberius, Steidl, Röhl und Blank). Anf. 7 Uhr. Entree 50 Pf.

Großes Ensemble-Programm Sonntag, den 16. Dezember, sechste Soirée der Stettiner Sänger (vor Weihnachten).

Berliner Aquarium. Unter den Linden 68a — Ecke der Schadowstr. — Eing. Schadowstr. 14. Heute Sonntag: Eintrittspreis 50 Pf. Reichhaltige Ausstellung von Land- und Seethieren, wie Affen, Riesenschlangen, Krokodile, Hai- und Tintenfische etc. [250b]

Die 30 000 Dollar-Uhr, mit dem Oberammergauer Festspiele Zugrund d. Weltausstellung in Chicago. Dasselbst mit 6 ersten Preisen gekrönt. Ausgestellt in der Passage. Entree 25 Pf. [249M]

Armin-Hallen Kommandantenstraße Nr. 20. Säle und Vereinszimmer von 20-600 Personen.

Nachruf. Am 1. d. Mts. verschied unser Mitglied, der Gastwirt 11212 Hermann Schröder. Da uns die Theilnahme unterjagt wurde, wir aber den Toten als einen ehrenhaften, guten Charakter kennen, so sei auf diese Weise unser Beileid ausgedrückt. Dein Geist wird bei uns weilen, unsere Freundschaft sie gebietet ewig Dein, trotz alledem! Der Stat.-Klub „Null-Namsch“. J. A.: Fischer.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider. Versammlung am Dienstag, den 11. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, in den Arminkassen, Kommandantenstr. 20. Tagesordnung: 1. Vorschlag der Sozialverwaltung über Anstellung einer zweiten besoldeten Person. 2. Verschiedenes. 221/4

Schneider und Schneiderinnen. Große öffentliche Versammlung heute, Sonntag, den 9. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Kelle, Schönhanjer Allee 28. Tagesordnung: 1. Die Lohnbrüder in den Herren-Konfektions-Geschäften. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Nach der Versammlung gemüthliches Beisammensein mit Tanz. Um regen Besuch bittet 1456b Die Lohnkommission.

Posamentenbranche. Versammlung der Filiale II des Textil-Arbeiter-Verbandes. Mittwoch, den 12. Dez., Abds. 8 1/2 Uhr, bei Bienecke, Alte Jakobstr. 83. Tagesordnung: 1. Vortrag des Koll. Wahlte: Die technisch-wirtschaftliche Revolution der Gegenwart. 2. Abrechnung vom Vergangenen. 3. Betr. Neuaufnahme resp. Mitglieder. Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. 209/5 Der Vorstand.

Circus Renz Carlstrasse. Sonntag, den 9. Dezember ev., Nachm. 4 Uhr: (Ermäßigte Preise siehe Plakat.) Zum 1. Male: Neu einstudirt u. in neuer Ausstattung Die lustigen Heidelberger. Außerdem Auftreten der Spezialitäten 1. Rang: d. hervorragenden Clowns in ihren besten Nummern. Abends 7 1/2 Uhr: Tjo Ni En. Neue Musiklagen, sensation. Tänze. Ferner Reiten und Vorführen der bestdressirten Schul- u. Freiheitspferde, sowie Auftreten sämtl. Spezialitäten 1. Rang. Montag: Tjo Ni En. Fr. Renz, Kommissionsrath.

Circus G. Schumann. Friedrich Karl-Ufer. Texas Jack's American Prairie Life-Show. Sonntag, den 9. Dezember 1894: 2 Vorstellungen, 2 Nachm. 4 und Abends 7 1/2 Uhr. Nachm. 1 Kind frei auf allen Plätzen. Montag: Vorstellung.

Milchtübel, Kannen, Satten, Wahe, Siebe, Tafelwaagen, Lampen, Kühlapparate, Buttermaschinen Buttermeter, Drehtrollen. Jordan, Al. Marckstr. 28.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Versammlung Montag, den 10. Dezember 1894, Abends 8 1/2 Uhr, bei Rickmann, Eppingstraße 28. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Kollmann: Das moderne Nordritterthum. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. [276/11] Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Mittwoch, den 12. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, in Schmiedel's Festsälen, Alte Jakobstraße Nr. 32: Große Versammlung. Tages-Ordnung: Die neue Gesetzesvorlage zum „Kampf gegen den Umsturz“. Referent: Genosse Paul Jahr. 278/16 Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Lauf Beschluß: Beginn der Versammlung Punkt 8 1/2 Uhr.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Zwei Versammlungen. 1. Görlitzer Viertel: Am Dienstag, den 11. Dezember, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Ulrich, Waldemarstraße Nr. 75. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Schriftsteller Schütz über: „Die häßliche Erziehung im heutigen Klassenstaat“. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 2. Stralauer Viertel: Am Dienstag, den 11. Dezember, Abends 8 Uhr, in Albrecht's Salon, Memelerstr. 67. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Genossen Bruhns. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Gäste, Damen wie Herren, haben freien Zutritt. Um recht zahlreichen Erscheinen ersucht 280/4 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins. Sonntag, den 9. Dezember, Abends 6 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Albrecht, Memelerstraße Nr. 67: Große öffentliche Versammlung für Frauen u. Männer. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Adolf Hoffmann über: Die moderne Ehe im heutigen Klassenstaat. 2. Diskussion. — Entree 10 Pf. Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein und Tanz. Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach. 1496b

Achtung, Vereine! Durch Abhandlung meines Geschäftskaunders pro 95 sind mir die Vereine, welche nachfolgende Tage, den 29. 30. und 31. März, sowie den 6., 13. und 20. April gemietet haben, nicht bekannt und ersuche um gefällige diesbezügliche Mittheilung. W. Gründel, Brunnenstrasse 188.

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Halb und Halb. Mampe mit Pomeranzen Feinste Likörmischung Champagnerflasche Mark 1,25 Carl Mampe Ukihrbrk Berlin, N. 28

Emil Tiersch, Uhrmacher, Brunnenstr. 18, (neben Greifenhagen) Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 5450L

B. Günzel, Lotharingerstrasse 53, vis-à-vis der Vierdehnbahn-Wartehalle Spezialität: Porträts der sozialistischen Führer Lassalle und Marx in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stücken Hüsten, Bildern u.dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preistourant.)



Arbeiter! Parteigenossen!

Die Verhandlungen wegen Beendigung des Bierbojkotts sind abgebrochen worden, weil die Ringbrauereien eine Bedingung stellten, deren Annahme mit der Ehre der Arbeiterschaft unvereinbar ist. Die Vertreter des Brauerings hatten die Stirn zu fordern, daß der Friedensschluß davon abhängig gemacht werde, daß 33 Arbeiter nie mehr in den Betrieben der Ringbrauer beschäftigt werden.

Arbeiter! Parteigenossen! Ohne jeden Anlaß seitens der betreffenden Arbeiter sind am 16. Mai Hunderte auf Pflaster geworfen worden. Und nun sollen nach monatelanger Aussperrung, nach monatelangen Entbehrungen dreiunddreißig Arbeiter dauernd dem Elend, für immer der Existenzlosigkeit, also dem langsamen Zugrundegehen überliefert werden, dreiunddreißig Mann, von denen keiner Schuld an dem Boykott trägt. Sie sollen als Opfer des Kapitalistenübermuthes auf der Straße bleiben. An der barbarischen Doppelbestimmung des 16. Mai hatte der Brauering nicht genug — seine Rache verlangt die Vernichtung von weiteren dreiunddreißig Existenzen.

Arbeiter! Genossen! Wir wissen, daß wir in Eurem Sinne gehandelt haben, als wir diesem ungeheuerlichen Ansinne ein empörtes kurzes Nein entgegensetzten und die Verhandlungen abbrachen. Die Arbeiter Berlins konnten und wollten einen ehrlichen Frieden schließen; niemals aber werden wir unsere Hand dazu bieten, niemals werden die Klassenbewußten, in den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie organisierten Arbeiter dulden, daß ein

ehroloser Friede

geschlossen wird.

Nun ist die Entscheidung getroffen. Der Boykott muß mit erneuter und vermehrter Energie fortgeführt werden. Die Parole

Kein Tropfen Ringbier

muß mit unwiderstehlicher Macht zur Durchführung gelangen.

Jeder einzelne Arbeiter muß seine ganze Kraft aufwenden, um den Boykott zur vollen Wirkung zu bringen. Dazu ist nöthig, daß die gesammte Arbeiterschaft mit verdoppelter Kraft Hand ans Werk legt, die zur Organisation, Ueberwachung und Durchführung des Boykotts erforderlichen Maßregeln energisch zu unterstützen.

Es bedarf aller Kraft, aller Energie, denn die Brauerdirektoren haben offen erklärt, die Unterwerfung der Berliner Arbeiterschaft durch neue Massenmaßregelungen erzwungen zu wollen!

Arbeiter, Parteigenossen! Der Brauering hat zwar Millionen zur Verfügung und wird in diesem Klassenkampfe auch fernere Hunderttausende opfern; hinter uns aber stehen die Massen, auf unserer Seite ist das Recht, ist die Begeisterung, ist der Opferruth. Und an Euren Opferruth appellieren wir abermals.

Die unschuldigen Opfer kapitalistischen Uebermuthes dürfen nicht dem Hunger preisgegeben werden. Seit Monaten liegen diese Hunderte existenzlos auf der Straße. Wir wenden uns deshalb an die Arbeiter von ganz Deutschland um thätigste und schnelle Unterstützung.

Der Kampf ist uns aufgezwungen worden. Die Berliner Arbeiterschaft hat den Handschuh aufgenommen und sie wird den Kampf durchführen bis zum Ende.

Arbeiter! Euer Klassen-Interesse nicht bloß, Eure Klassen-Ehre ist im Spiel. Da giebt es keinen anderen Gedanken als Sieg!

Vorwärts zum Sieg! Kein Tropfen Ringbier! Hoch der Boykott!

Die Boykott-Kommission.

Bojkottfreies Bier liefern:

- Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
- Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Co., Berlin.
- Brauerei Müggelschloßchen, Friedrichshagen.
- Nordstern-Brauerei, Berlin.
- Nathenower Exportbrauerei-Niederlage, Jub. Max Denuhardt, N.W., Hannoverstraße 18a, Tel. III. 8178.
- Schloßbrauerei, Fürstenwalde, Niederlage bei Franz Heiser, N., Liesenstr. 5.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. D., Niederlage Greißwalderstr. 228.
- Phönix-Brauerei, C. Kadon, Lichterfelde.
- Brauerei Jagdschloßchen, Eberswalde, Niederlage E. u. Kenter, Swinemünderstr. 45.
- Brauerei Tivoli, Strausberg, Niederlage Stabernack, Mühlenstraße 49a.
- Louisen-Brauerei, Bellermanstr. 71a/72.
- Brauerei Königs-Wusterhausen, Niederlage Reichenbergerstraße 33.
- Brauerei Danz, Freienwalde a. O., Vertreter: W. Marten, N., Gartenstr. 152.
- Bürgerliches Brauhaus, Ludenwalde, Niederlage Gust. Spiekermann, Krautstr. 48, Tel. VII. 1487.
- Export-Brauerei Grabow a. D. bei Stettin, Niederlage Marten, Bellermanstr. 6.
- Brauhaus Hohen-Schönhausen bei Berlin.

Bojkottirt sind die folgenden, dem Ring angehörenden Brauereien:

- Aktien-Brauerei Friedrichshain, Berlin.
- Aktien-Brauerei-Gesellschaft Friedrichshöhe, vorm. Pagenhofer, Berlin.
- Aktien-Brauerei-Gesellschaft Moabit, Berlin.
- Aktien-Gesellschaft Schloßbrauerei Schöneberg, Schöneberg.
- Bergschloß-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Berliner Bockbrauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Berliner Kronen-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Berliner Union-Brauerei, Berlin.
- Böhmisches Brauhaus, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, A. Knoblauch, Berlin.
- Brauerei Oswald Berliner, Berlin.
- Brauerei Julius Böhm, Berlin.
- Brauerei Borussia, Aktien-Gesellschaft, Niederschönweide bei Johannisthal.
- Brauerei Gambinus, Aktien-Gesellschaft, Charlottenburg.
- Brauerei Carl Gregor, Berlin.
- Brauerei F. Hoppoldt, Berlin.
- Brauerei Königsstadt, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Brauerei Pfefferberg, vorm. Schneider u. Hillig, Berlin.
- Brauerei A. Wern, Berlin.
- Bürgerliche Brauerei, Berlin.
- Bürgerliches Brauhaus, Otto Müller, Berlin.
- C. Habel's Brauerei, Berlin.
- Gebrüder Josty, Berlin.
- Norddeutsche Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Schultheiß' Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin, Abth. I Schönhauser Allee.
- desgl. Abth. II Tivoli.
- Brauerei Schweizergarten, Berlin.
- Spandauerberg-Brauerei, vorm. C. Wehmann, Westend bei Charlottenburg.
- Vereinsbrauerei Rixdorf.
- Versuchs- und Lehrbrauerei, Berlin.
- Viktoria-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Germania-Brauerei, David u. Martin, Berlin.
- Brauerei Stralau.

Der Reichshaushalts-Etat für 1895/96.

Der gegen den Reichstag vorgelegte Etat schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 1 247 256 063 M. ab; von den Ausgaben entfallen 1 100 554 613 M. auf die fortdauernden, 98 844 684 M. auf die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats und 47 856 866 M. auf die einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats.

Zu einzelnen setzen sich die fortdauernden Ausgaben folgendermaßen zusammen: Reichstag 422 953 M., Reichskanzler und Reichskasse 153 730 M., Auswärtiges Amt 10 556 487 M., darunter ein Mehr von 178 500 M. für Gesandtschaften, Konsulate und Schutzgebiete, Reichsamt des Innern 28 028 295 M., darunter ein Mehr von 605 540 M. bei den allgemeinen Fonds und 123 100 M. beim Reichs-Patentamt; Verwaltung des Reichsheeres 471 288 465 M., im ganzen weniger gegen den laufenden Etat 8 789 440 M.; Verwaltung der kaiserlichen Marine 55 994 656 M., im ganzen mehr 5 298 532 M.; Reichs-Justizverwaltung 2 085 866 M.; Reichs-Schatzamt 374 321 990 M., d. h. 18 793 555 M. mehr als im laufenden Etat, wovon 13 787 000 M. auf die Ueberweisungen an die Bundesstaaten entfallen; diese Ueberweisungen sind im ganzen mit 309 187 000 M. veranschlagt; Reichs-Eisenbahnamt 346 900 M.; Reichsschuld 75 193 800 M. mit 3 481 000 M. mehr für Verzinsung; Rechnungshof 785 503 M.; allgemeiner Pensionsfonds 55 084 754 M., um 6 789 816 M. mehr als im laufenden Etat, von welchem letzterer Summe 6 416 825 M. auf das Reichsheer, 339 741 M. auf die Marine entfallen; Reichs-Invalidentfonds 26 393 717 M., d. h. 864 778 M. weniger als pro 1894/95; auf die Invalidentpensionen insolge des Krieges 1870/71 entfallen 21 430 857 M., d. h. 1 249 935 M. weniger, insolge der Kriege vor 1870 3 532 581 M., d. h. 420 154 M. mehr, auf die Pensionen für Angehörige der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee 280 000 M., Ehrenjulage an die Inhaber des Eisernen Kreuzes 38 084 M., für Pensionen an ehemalige französische Militärpersonen 200 000 M., für den Dispositionsfonds des Kaisers 350 000 M., und für die Invalident-Institute 865 452 M., zur weiteren Durchführung des Altersstufen-Systems bei den

Der III. Band des „Kapitals“.

Es ist ja richtig, wenn gesagt wird, daß unsere Partei auch ohne das Vorhandensein theoretischer Bücher entstanden wäre, weil Mehrwerth-Produktion, Ausbeutung des Volkes, ständiges Hinabsinken aus den mittleren Volkschichten in die Reihen des Proletariats, wachsende Erbitterung der Lohnarbeiter, — weil alle diese weltgeschichtlichen und weltumgestaltenden Erscheinungen im Leben der modernen Völker eingetreten wären, ob nun der Gang dieser Entwicklung und die zu Grunde liegenden Gesetze theoretisch ergründet und in gelehrten Büchern dargestellt worden wären, oder ob dies nicht geschehen war. Aber immerhin findet das moderne, im Klassenkampf geeinte Proletariat (abgesehen von dem unbefangenen Interesse der reinen Wissenschaft, das Wahre zu erforschen) in diesen Büchern sein „theoretisches Hülfsmittel“, werden viele seiner Glieder erst durch die von diesen Büchern gewährte verhandlungsmäßige Ueberzeugung in die Reihe des kämpfenden Proletariats geführt, werden dem Proletariat Ziele, Wege und Mittel gewiesen.

Das bedeutendste und unentbehrlichste dieser Bücher ist „Das Kapital“ von Karl Marx. Unserm größten Theoretiker Marx selbst war es leider nicht beschieden, sein Lebenswerk selbst zu vollenden. Er hat nur den ersten Band gedruckt in die Welt hinausgehen lassen, und mußte dann die Ausarbeitung der Entwürfe für die folgenden Bände als Erbschaft seinem vieljährigen Freunde Friedrich Engels überlassen. Den zweiten Band des „Kapitals“ konnte Engels nach langen Studien und Vorarbeiten im Jahre 1885 erscheinen lassen, und vor wenigen Tagen ist nun, nach neunjähriger Arbeit, dem zweiten auch der dritte Band gefolgt, dessen sachlicher Inhalt in diesen Spalten noch von berufener Feder eingehend gewürdigt werden soll. Den vierten und letzten Band wird Engels, wie er in der Vorrede des eben erschienenen verspricht, sobald wie möglich bearbeiten.

In einer Biographie seines Freundes Marx erzählt Engels von dem ungeheuren Fleiß, der unendlichen Sorgfalt, die Marx auf die Ausarbeitung seines „Kapitals“ verwandte, wie er sich noch in seinen letzten Lebensjahren für die Vorarbeiten zu dem eben erschienenen Band in tiefe Studien über Urgeschichte, Agronomie, russische und amerikanische Grund-

besitzverhältnisse und andere Wissenschaften versenkte; wie er, um die ganze vorhandene Literatur heranziehen zu können, zu den germanischen und romanischen Sprachen, die er alle kannte, auch noch altslawisch, russisch und serbisch dagelernte, — bis ihn dann im Jahre 1883 der Tod aus seinen Studien und Arbeiten herausriß.

So erzählt Engels. Von dessen eigener Arbeitslast aber, die er sich freiwillig durch Uebernahme der wissenschaftlichen Erbschaft seines Freundes Marx aufbürdete, hat noch kein Fremder erzählt, und er selbst, der jetzt schon ins 75. Lebensjahr geht, macht darüber nur in den Vorreden der von ihm herausgegebenen Bände dürftige Angaben, soweit es ihm die literarische Pflicht zu gebieten scheint. So theilt er jetzt, in der Vorrede des dritten Bandes, mit, daß er bei Herausgabe des zweiten, im Jahre 1885, geglaubt habe, der dritte würde wohl nur technische Schwierigkeiten machen, mit Ausnahme freilich einiger sehr wichtigen Abschnitte. Von den Schwierigkeiten jedoch, die gerade diese, die wichtigsten Abschnitte des Ganzen, ihm bereiten würden, habe er damals doch keine Ahnung gehabt, ebenso wenig wie von den sonstigen Hindernissen, die die Fertigstellung des Buches so sehr verzögern sollten.

Zunächst und zumeist, so erzählt er, stürzte mich eine anhaltende Augenschwäche, die meine Arbeitszeit für schriftliche Jahre lang auf ein Minimum beschränkte, und auch jetzt noch nur ausnahmsweise gestattet, bei künstlichem Licht die Feder in die Hand zu nehmen. Dazu kamen andere, nicht abzuweisende Arbeiten: Renaissancen und Uebersetzungen früherer Arbeiten von Marx und mir, also Revisionen, Vorreden, Ergänzungen, die ohne neue Studien oft unmöglich, u. s. w. Vor allem die englische Ausgabe des ersten Buchs, für deren Zeit in letzter Instanz ich verantwortlich bin, und die mir daher viel Zeit weggenommen hat.

Dazu habe ich dem Anwachsen der internationalen Arbeiterbewegung viele neue Pflichten auferlegt. Von den ersten Tagen unserer öffentlichen Thätigkeit an, so heißt es, war ein gutes Stück der Arbeit der Vermittlung zwischen den nationalen Bewegungen der Sozialisten und Arbeiter in den verschiedenen Ländern auf Marx und mich gefallen; diese Arbeit wuchs im Verhältnis der Erstarkung der Gesamtbewegung. Während aber bis zu seinem Tode, auch hierin Marx die Hauptlast über-

errand 600 089 (- 600 261) und endlich Ueberschuß aus früheren Jahren 14 476 980 (+ 13 104 947) M.; die Rekrutalbeiträge sind mit 413 567 393 das sind 16 059 565 M. mehr als 1894/95 in den Etat eingestellt und an außerordentliche Bedingungs mittel 47 856 866, das sind 82 418 509 M., weniger als pro 1894/95 vorgezogen.

Einzelheiten aus den Spezialetat.

Auswärtiges Amt. Von besonderem Interesse im Etat des auswärtigen Amtes ist der neu eingestellte Betrag von 75 000 Mark für die veranschlagte Zuteilung land- und forstwirtschaftlich gebildeter Sachverständiger an die Vertretungen in Petersburg, Washington, London, Paris und Wien. Der Vorschlag ist vom preussischen Minister der Landwirtschaft, welcher von der Entsendung solcher Sachverständiger eine werthvolle fortlaufende Orientierung über die Produktionsverhältnisse und die Fortschritte des landwirtschaftlichen Betriebes in den hauptbetheiligten Konkurrenzländern erhofft, im Interesse der deutschen Landwirtschaft befürwortet worden. Es liegt in der Absicht, wenn die Maßregel sich bewährt, sie dauernd aufrecht zu erhalten.

Bei den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats weisen die Zuschüsse für die Verwaltungsausgaben der afrikanischen Kolonien durchweg Erhöhungen auf, und zwar wird beantragt, den Zuschuß für Simons-Nirita auf 1 700 000 (+ 700 000), Ostafrika auf 3 700 000 (+ 330 000) und Kamerun auf 600 000 M. zu bringen. Für den Ankauf eines Gesandtschaftsgebäudes in Teheran werden 199 000 M. verlangt.

Reichsamt des Innern. Im Etat des Reichsamts des Innern ist bei den fortdauernden Ausgaben der Zuschuß des Reichs zu den Alters- und Invalidenrenten auf 15 312 500, das sind 1 352 500 M. mehr als pro 1894/95 erhöht. Es wird angenommen, daß am 1. Januar 1895 ein Bestand von 183 400 Alters- und 75 800 Invalidenrenten vorhanden sein wird; im Laufe des Jahres 1895 werden hinzutreten 30 000 Alters- und 45 000 Invalidenrenten, während vermuthlich 18 300 Alters- und 14 500 Invalidenrenten in Wegfall kommen werden. Für Unterstützungen aus Anlaß von Friedensübungen sind 1 250 000 (- 750 000) M. auszugeben, was nach den bisherigen Erfahrungen reichen dürfte. — Für das Reichs-Versicherungsamt wird die Stelle eines ständigen Mitgliedes neu verlangt, außerdem die einiger technischen und Bureaubeamten, im übrigen ermäßigen sich diesmal die Ausgaben für das Reichs-Versicherungsamt um 33 880 M. — Zur Ausschmückung des Reichstags-Gebäudes mit Bildwerken werden noch 132 000 M. verlangt. — Die zweite Rate für das Kaiser Wilhelm-Denkmal ist auf 700 000 M. festgesetzt. — Von den Kosten der im Jahre 1895 vorzunehmenden Berufs- und Gewerbezahlung, welche insgesamt auf 2 150 000 M. veranschlagt sind und von denen 300 000 M. für das Jahr 1894/95 außerordentlich verrechnet werden sollen, sind in den Etat für 1895/96 14 Millionen eingestellt. Der Rest von 450 000 M. soll in den Etat für 1896/97 eingestellt werden.

Militär. Der Etat für das preussische Reichs-Militärkontingent und die in die preussische Verwaltung übernommenen Kontingente anderer Bundesstaaten beläuft sich in der Einnahme auf 4 631 080 M. Die fortdauernden Ausgaben betragen 366 971 072 M. (- 6 213 001). Die Hauptposten des Mehre entfallen auf die Geldverpflegung, das Garnison- und Sanitätswesen, sowie die Bekleidung und Ausrüstung der Truppen. — Bei dem Kapitel „Militär-Geistlichkeit“ ist eine Erhöhung des Fonds für Remuneration der mit der Militär-Seelsorge beauftragten Zivilgeistlichen vorgesehen. In vielen Garnisonen haben besondere Militär-Gottesdienste eingerichtet werden müssen, weil die bisherige Theilnahme der Soldaten am Zivil-Gottesdienst wegen Mangels an Raum oder geeigneten Plätzen nicht mehr anständig war. Außerdem hat eine Vermehrung der bereits bestehenden Militär-Gottesdienste und der Feiern des heiligen Abendmahles stattgefunden. Für die Geldverpflegung der Truppen sind 1 180 578 Mark mehr auszugeben. Es wird beabsichtigt, die Luftschiffer-Abtheilung von dem 1. Eisenbahngregiment ganz loszulösen und dem Kommandeur der ersten die Befugnisse eines selbständigen Bataillonskommandeurs zu übertragen. Für Unterhaltung von Fahrrädern sind 31 125 M. mehr eingestellt.

nommen hatte, fiel von da an die stets anschwellende Arbeit mir allein zu. Nun ist inzwischen der direkte Verkehr der einzelnen nationalen Arbeiterparteien unter einander zur Regel geworden und wird es glücklicher Weise von Tag zu Tage mehr; trotzdem wird noch weit öfter, als mir im Interesse meiner theoretischen Arbeiten lieb ist, meine Hülfen in Anspruch genommen. Aber wie ich über 30 Jahre in dieser Bewegung thätig gewesen, für den sind die hieraus entspringenden Arbeiten eine unabwendbare, augenblicklich zu erfüllende Pflicht.

Der Umstand, daß ich in London wohne, bringt es nun mit sich, daß dieser Parteiverkehr im Winter meist brieflich, im Sommer aber größtentheils persönlich stattfindet. Und daraus, wie aus der Nothwendigkeit, den Gang der Bewegung in einer stets wachsenden Anzahl von Ländern und einer noch stärker wachsenden Anzahl von Verbänden zu verfolgen, hat sich die Unmöglichkeit für mich entwickelt, Arbeiten, die keine Unterbrechung dulden, anders als im Winter, speziell in den ersten drei Monaten des Jahres fertig zu stellen. Wenn man seine siebenzig Jahre hinter sich hat, so arbeiten die Meyner'schen Assoziationsfasern des Gehirns mit einer gewissen fatalen Bedächtigkeit; man überwindet Unterbrechungen in schwieriger theoretischer Arbeit nicht mehr so leicht und so rasch wie früher. Daher kam es, daß die Arbeit eines Winters, soweit sie nicht vollständig zum Abschluß geführt hatte, im nächsten Winter größtentheils wieder von neuem zu machen war.

Engels macht dann aufmerksam auf die Schwierigkeit seiner Aufgabe, da für den dritten Band von Marx's Hand nur ein äußerst lückenhafter erster Entwurf vorgelegen habe. In der Regel, sagt er, waren die Anfänge jedes einzelnen Abschnitts ziemlich sorgfältig ausgearbeitet, auch meist stilistisch abgerundet. Je weiter man aber kam, desto skizzenmäßiger und lückenhafter wurde die Bearbeitung, desto mehr Erläuterungen über im Lauf der Untersuchung auftauchende Nebenpunkte enthielt sie, wofür die endgültige Stelle späterer Anordnung überlassen blieb. An mehreren Stellen vertragen Handschrift und Darstellung nur zu deutlich das Herinbrechen und die allmählichen Fortschritte eines jener, aus Ueberarbeit entspringenden Krankheitsfälle, die dem Verfasser selbständiges Arbeiten erst mehr und mehr erschweren und endlich zeitweilig ganz unmöglich machten. Und kein Wunder. Zwischen 1863 und 1867 hatte Marx nicht nur die beiden letzten Bücher des Kapitals im Entwurf, und das erste Buch in druckfertiger Handschrift hergestellt, sondern auch, noch die mit der Gründung und Ausbreitung der internationalen Arbeiter-Assoziation verknüpfte Miesenerarbeit gethan. Dafür stellen sich aber auch schon 1864 und 65 ernste Anzeichen jener gesundheitlichen Störungen ein, die Schuld daran sind, daß Marx an das II. und III. Buch nicht selbst die letzte Hand gelegt hat.

Engels' Arbeit begann damit, daß er das ganze Manuskript aus dem, selbst für ihn oft nur mühsam zu entziffernden, Original in eine leserliche Kopie hinüber diktierte, was schon eine ziemliche Zeit wognahm. Erst dann konnte die eigentliche Arbeit beginnen, die Friedrich Engels so lange Jahre beschäftigt hat.

Die Leser sehen wohl, daß es nicht leicht ist, ein Buch von der Bedeutung des „Kapitals“ zu schreiben, und das Proletariat kann nur dankbar sein, daß sich erste Männer bereit gefunden haben, das ganze Leben an die Erfüllung dieser Aufgabe zu setzen.

Der Ankauf für Naturverpflegung weist eine Minderforderung von 9 786 129 M. auf. Für die Bekleidung und Ausrüstung der Truppen sind 564 955 M. mehr verlangt. Das Mehr beim Garnisonverwaltungs- und Serviswesen in Höhe von 685 995 M. ist hauptsächlich durch Zugänge neuer Verwaltungsstellen und durch Erhöhung der Fonds für Unterhaltung der Gebäude entstanden.

Seereschlacht. Die Etatsstärke des deutschen Heeres ist für 1895/96 auf 22 617 Offiziere, 1202 Juchseieraspiranten, 6066 Spiekkente, 1922 Lazarethgehilfen, 68 791 sonstige Unteroffiziere, 479 229 Gemeine, 2072 Militärärzte, 1102 Zahlmeister u. s. w., 379 Hofärzte, 1060 Wächnermacher, 39 Sattler und 97 280 Diensthilfskräfte veranschlagt.

Marine. Der Etat der Marineverwaltung schließt in der Einnahme mit 452 650 M. (+ 39 000) ab. Die fortlaufenden Ausgaben belaufen sich auf 55 994 656 M. (+ 5 298 592). Der Haupttheil der Mehrausgaben entfällt auf die Geldverpflegung, den Betrieb der Flotte und die Instandhaltung der Flotte und Werftanlagen. In dem Kapitel „Seelforger und Garnisonenschulwesen“ werden zwei neue Stellen für Marineoffiziere vorgezogen, von denen eine gefordert wird. Für die Geldverpflegung der Marine ist eine Mehrausgabe von 762 925 M. vorgesehen. Für den Betrieb der Flotte ist ein Mehr von 1 571 923 M. ausgeworfen, welches theils durch die geplante Erweiterung der Indiensthaltung von Schiffen, theils durch die Aenderung der monatlichen Einheitslöse für einzelne Schiffsklassen bedingt wird. Für die Naturalverpflegung werden 108 618 M. weniger in Anschlag gebracht.

Der größte Posten der Mehrausgaben in Höhe von 2 662 321 M. entfällt auf die Instandhaltung der Flotte und der Werftanlagen; davon sind 1 636 000 M. zur Instandhaltung außer Dienst befindlicher Schiffe als einmalige künftig wegzulassende Veräußerung bestimmt.

Marinetruppen. Die Etatsstärke der kaiserlichen Marine für 1895/96 ist auf 927 Offiziere, 118 Marine-Ärzte, 77 Zahlmeister, 12 Wächnermacher, 805 Deckoffiziere, 8947 Unteroffiziere, 14 948 Gemeine und 600 Schiffsjungen (zusammen 21 487 Köpfe) in Anschlag genommen.

Reichsjustizamt. Im Etat des Reichsjustizamtes sind die Einnahmen auf 469 497 M., davon aus Gerichtslosten vom Reichsgericht 468 700 M., die Ausgaben auf 2 086 366 M. veranschlagt.

Reichsschatzamt. Im Etat des Reichsschatzamt entfallen von den 198 435 M. Einnahmen 97 575 M. auf den Anteil des Reichs an Ueberschüssen des Reichs- und Preussischen Staats-Anzeigers und 100 000 M. auf den Münzgewinn. Im Etatsjahre 1895/96 soll mit der Ausprägung von Nickel- und Kupfermünzen, sowie mit der Ausprägung von 22 Mill. Silbermünzen, von welchen im laufenden Etatsjahre 5 Millionen zur Ausprägung gelangen, fortgefahren werden. Die fortdauernden Ausgaben betragen 374 321 990 M. (+ 13 798 555 M.), wovon auf die Besoldungen 584 480 M., auf die allgemeinen Fonds 4 106 800 M., davon 3 000 000 M. Dispositionsfonds des Kaisers, 400 000 M. für die Universität Straßburg entfallen. Die Ueberweisungen an die Bundesstaaten sind auf 369 187 000 M. (+ 13 737 000 M.) veranschlagt.

Der Etat der Reichsschuld weist eine Einnahme von 16 000 M. an Gebühren für Eintragungen in das Reichs-Schulbuch und fortdauernde Ausgaben im Betrage von 75 193 800 M. auf; davon entfallen für Vergütung der 4prozentigen Reichsschuld 18 000 000, der 3/4prozentigen 27 800 000 Mark, der 3prozentigen 28 500 000 M. Infolge des Vorkommens zahlreicher sehr gut ausgeführter Fälschungen von Reichskassenscheinen über 50 M. hat sich die Nothwendigkeit ergeben, die alten Scheine von 1882 einzuziehen und durch neue zu ersetzen, die vermöge ihrer veränderten Ausstattung einen größeren Schutz gegen Nachbildungen bieten.

Der Etat des allgemeinen Pensionsfonds weist eine Gesamteinnahme von 49 268 827 (+ 6 062 991) M. auf. Es entfallen hiervon auf Preußen 40 949 000 (+ 5 408 800), auf Sachsen 2 802 080 (+ 227 000), auf Württemberg 1 934 455 (+ 56 500) M. Die Mehrausgaben sind vornehmlich auf die Württemberg der Pensionsnovelle vom 22. Mai 1893 und die letzte Heeresverhärtung zurückzuführen.

Der Etat des Reichs-Juvalidenfonds schließt in Einnahme und Ausgabe mit 26 393 714 (- 864 778) M. ab. Da die Zinsen 17 633 000 M. betragen, so ist ein Kapitalzuschuß von 8 760 714 M. vorgesehen.

Post. Der ordentliche Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung schließt mit einer Einnahme von 279 138 390 M. (+ 8 369 990 M.); an fortdauernden Ausgaben mit 251 205 511 Mark (+ 8 841 128), an einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats mit 9 897 895 M. (+ 697 912 M.), so daß ein Ueberschuß von 18 534 084 M. (- 1 169 000) verbleibt. Das Porto und die Telegraphengebühren sind mit 237 170 000 M. (+ 8 200 000 Mark), das Personengeld mit 1 570 000 M., Gebühren für Bestellung von Postsendungen mit 13 400 000 M. (- 480 000 M.) veranschlagt.

Von den fortdauernden Ausgaben ist zunächst zu bemerken, daß abermals auf die Nothwendigkeit, eine Unterstaatssekretär-Stelle zu schaffen, hingewiesen wird und dafür 20 000 M. eingestellt sind. Der Besoldungsetat weist ein Mehr von 991 718 M. auf.

Für die Postverwaltung wird insofern eine große Aenderung eintreten, als das Diensthaltersystem auf die in ihr beschäftigten Beamten ausgedehnt werden soll. Diese Ausdehnung soll im allgemeinen sich an das preussische Muster anlehnen, für die Postbeamten aber sollen verschiedene Ausnahmen gemacht werden, damit ihre Position sich nicht verschlechtere. Zu diesem Zweck ist eine Vereinigung der bisher minderbesoldeten Orts-Unterbeamtenklasse (Packträger und Stadt-Postboten) mit der besser besoldeten Schaffnerklasse zu einer gemeinsamen von 800 bis 1500 M. aussteigenden Klasse geplant. Für die seitherigen Angehörigen der Schaffnerklasse werden ausnahmsweise besondere Gehaltstufen aufrecht erhalten werden, welche nicht wie die der neuangehenden mit 800 M., sondern mit 900 M. beginnen. Andererseits ist vorgesehen, daß die seitherigen Packträger und Stadtpostboten, soweit sie in die über das jetzige Weisheitsmaß von 1:100 M. hinausgehenden Stufen einzurücken haben, jedenfalls zunächst mit 1200 M. beginnen und jede dieser Stufen, ehe sie die höhere erreichen, normalmäßig durchlaufen müssen, damit sie durch die ihnen neu gewährten Ausichten nicht eine ungerechtfertigte Bevorzugung vor den bisherigen Schaffnern u. s. w. erfahren. Für die Packträger endlich ist zwar bei den künftig anzustellenden die aus preussischen Vorbildern sich ergebende längere Aufzugszeit von 21 Jahren in Aussicht genommen, und sind dabei zur thätigsten Konservirung der gegenwärtigen Aufzugsansichten drei härtere Steigerungen in die Anfangsstadien gelegt, wogegen bei den vor dem 1. April 1895 angestellten in demselben Sinne nur 12 Jahre vorgesehen sind. Allen Post-Unterbeamten wird regelmäßig das Dienthalter, mit welchem sie vor dem 1. April 1895 nach den bisherigen Reglements ange stellt sind, auch bei Anreicherung in die Altersstufen belassen. Außer der bestimmungsmäßigen Anrechnung des Diätariats, soweit es 5 Jahre übersteigt, sollen diesen schon Angestellten auch die in den bisherigen Reglements zugesicherte Mitberücksichtigung anderweiter Vorbeschäftigung oder Verdienste in bestimmtem Umfang zur Vermeidung von Bevorzugungen nicht zu gute kommen, während für die vom 1. April 1895 ab Anzustellenden selbstverständlich lediglich nach den allgemeinen Vorschriften verfahren wird. Außerdem sind nach Vereinigungen zu künftigen gemeinsamen Klassen für die Postassistenten und Telegraphenamts-Rassierer, welche foran mit den Oberpostdirektions-Sekretären, Postmeistern und anderen von 2100 bis 3000 M. rangirenden Beamten gemeinsam

auffsteigen, ferner für die Beamten der Assistenten- und Ranglisten-Kasse statt. Diese sollen künftig gemeinsam von 1500 bis 2700 M. aufsteigen. Hierin liegt für die Postverwaltung eine erhebliche Gehaltserhöhung. Auch für die Post-Assistenten und Telegraphen-Assistenten liegt in der Neuordnung ein Vorzug, da sie einer ihren bisherigen Weisheit von 1700 M. übersteigenden Besoldung nur insofern, als sich ihre Beförderung zu Ober-Assistenten ermöglichen, also nur nach Maßgabe der für letztere bestehenden Stellenzahl, erreichen konnten, wogegen sie künftig unter den allgemeinen Bedingungen auch über 1700 M. hinaus anfrücken werden.

Eisenbahnen. Der Etat der Verwaltung der Reichseisenbahnen weist an Einnahmen 64 625 000 (+ 2 165 000), und zwar aus dem Personen- und Gepäckverkehr 14 762 000 (+ 788 000), aus dem Güterverkehr 45 758 000 (+ 930 000) M. auf. Die fortdauernden Ausgaben sind auf 41 452 000 (+ 2 073 100) M. veranschlagt, so daß ein Ueberschuß von 23 173 000 (+ 91 900) M. verbleibt. Die einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats sind auf 4 781 000 (- 7 824 750) M. veranschlagt.

Kolonien. Der Kolonial-Stat für das neue Rechnungsjahr präsentirt sich in Höhe von 9 052 000 M. Der Vorschlag beträgt für Ostafrika 5 850 000 M. (+ 330 000 M.), für Südwestafrika 1 727 000 M. (+ 700 000 M.), für Kamerun 1 210 000 M. (+ 600 000 M.) und für Togo 265 000 M. Die Erhöhung der Ausgaben für Ostafrika ist durch Vermehrung des Beamtenpersonals und Erbauung eines Lazareths in Dar-es-Salam begründet. In Kamerun sind die Kai-Anlagen fertig und die Schiffs-Reparaturwerkstatt ist bereits in Betrieb. Behelfen für Ausschleppung und Reparatur von Fahrzeugen aller Art liegen schon in einer Zahl vor, daß in allernächster Zeit die Betriebskosten werden gedeckt werden. Die Schutztruppe soll auf 240 Mann gebracht werden. Die Schutztruppe der Togo-Kolonie soll vorerst auf 150 Mann gebracht werden. — Für Südwest-Afrika sind 100 000 M. zur Ausführung der Stationsbauten in Aussicht genommen, sowie für Vorarbeiten zu Hafenanlagen und Wegebauten. Die Schutztruppe ist mit 12 Offizieren, 2 Zahlmeistern und 540 Mann auf 664 500 M. veranschlagt, die Personalkosten der Zivilverwaltung auf 722 575 M.

Versammlungen.

In einer Versammlung der Formrecher, die am 1. Dezember tagte, referirte Genosse Rohrlack über das Thema „Arbeitslosigkeit und Kapitalerwerb“. In der Diskussion besprachen sämtliche Redner die Anregung des Referenten zum Anschluß an die Organisation. Nach einem Bericht über die Thätigkeit der Gewerkschaftskommission betrat die Versammlung den Kollegen Maurer mit der Vertretung in der Kommission.

Im Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Leder-galanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt am 3. d. M. Genosse Rohrlack einen interessanten und beifällig aufgenommenen Vortrag über: Das Werkzeug als Kulturträger. In der Diskussion sprach Kollege Jahn. Daraus berichtete Wittrich über eine erfolgreiche Lohnbewegung bei der Firma Langer u. Co. Es wurde ein Zuschlag von 5 Pf. für Ueberzeitarbeit gleichmäßig für Arbeiter und Arbeiterinnen im Zeit- und Akkordlohn, sowie einige sonstige Zugeständnisse erzielt. Sicher könne die Organisation in sehr vielen Betrieben Vorteile für die Kollegenchaft erringen, — leider stehen die Arbeiter und Arbeiterinnen der schlechtesten Werkstätten abseits. Unter dem Vorbehalt der Versammlung forderete Redner, den Vertrauenspersonen Mittheilung von bestehenden Missethänden zu machen, wie auch für stete Vergrößerung des Kreises der Organisirten zu sorgen, nur dann könne die Lage unserer Kollegen und Kolleginnen gehoben werden. Von Kol. Krause wurde der Antrag gestellt, Gemahregelte nicht mehr wie bisher im Arbeitsnachweis als erste zu berücksichtigen. Dieser Antrag wurde mit der Begründung abgelehnt, daß es Pflicht sei, solche Mittelglieder wieder in Arbeit zu bringen, — eine bloße Geldunterstützung genüge nicht. Dagegen wurde dem Vorstande zur Pflicht gemacht, jeden Fall eingehend zu untersuchen.

Der Verein der Plätterinnen und verwandten Berufs-genossen beschäftigte sich in seiner Versammlung am 4. Dezbr. mit der Erledigung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten. Zunächst verlas die Kassirerin die Abrechnung von der Kassalle-Feier, die einen Ueberschuß von 2,85 M. ergab. Billets für die Urania-Vorstellung am dritten Feiertag und zum Massenball sind bei der Kassirerin zu haben. Für eine bedürftige Familie veranstalteten die Anwesenden eine Tellerfammlng.

Für die Lugsdypapierbranche fand am 6. d. Mts. eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Georg Wagner über den Kampf gegen den Umsturz sprach. Dem mit allerliegender Anerkennung aufgenommenen Vortrage folgte eine Besprechung von Werkstätten-Angelegenheiten. Derartige öffentliche Erörterungen von herrschenden Missethänden in Fabriken sollen einmal die Abstellung derselben bewirken, zum zweiten den Arbeiterinnen und Arbeitern der Branche die schlechten Verhältnisse derselben vor Augen führen, sowie die Oeffentlichkeit über dieselben aufklären. Diesmal waren es vier Firmen, die einer Besprechung unterzogen wurden. Ueber Wacht u. Deuter (Friedrichstraße) wurden folgende Mittheilungen gemacht: Beschäftigt sind hier 25 Arbeiterinnen, deren Wochenverdienste durchschnittlich je 7—9 M. betragen. In der „Knoten Zeit“, wo mit Ueberstunden gearbeitet wird, erreichen die Löhne die schwindelnde Höhe von 12 M. Getrennte Ankleide- und Kofekäume für beide Geschlechter werden für überflüssig erachtet. Unter der Liebeshörigkeit des Werkführers haben die Arbeiterinnen ebenso zu leiden, wie unter der Unliebeshörigkeit des Herrn Deuter. — Bei Kauli u. Pinner, Kommandantenstraße, soll es „Usance“ sein, das Arbeiterinnen durchschnittlich nicht mehr als 9 M. pro Woche verdienen dürfen, andernfalls Abzüge erfolgen. Für 47 Arbeiterinnen und Arbeiter wird ein und verschlossenes Kofet für ausreichend erachtet. Eine Arbeiterin hat unrichtig jeden Sonnabend bis 8 Uhr Abends du jour. Gasmotor und Balancier entbehren jeglicher Schutzvorrichtung. Bei Friedberg u. Silberstein wurden bisher die Buchbinder mit 16 M. pro Woche fürzlich entschuldigt. Zwei Buchbinder, die sich erdreisteten, eine höhere Bezahlung zu beanspruchen, wurden ob dieser Frechheit entlassen. Nachdem sind 18 M. Wochenlohn gnädigst bewilligt worden. Die Arbeiterinnen verdienen 7—9 M. pro Woche. Ankleideräume gelten als Lugs, ebenso mehr Kofets als zwei für 60—70 Personen. Zum Ueberflusse sollen auch Frauen an den großen Pappschereen beschäftigt werden. Die Firma Priester u. Cid, Andreashof, ist erst in ihre neuen Fabrikräume übersiedelt. Ein Theil der Arbeiterinnen war genöthigt, in einem unbeheizbaren Raume mit theilweise offenen Fenstern zu arbeiten. Als sich dieselben über unerträgliche Kälte zu beklagen wagten, wurde ihnen die Ant-wort, sie sollten sich warm arbeiten. Ankleideräume werden auch hier für überflüssig und ein Kofet für 80 Personen als ausreichend erachtet. Wer auf Ablösung vor diesem geheimen Kabinett wartet und dabei betroffen wird, zahlt 50 Pf. Strafe! Verhöre gegen die Vorschriften der Gewerbe-Ordnung sollen hier des öfteren zu verzeichnen sein. Diese Mittheilungen wurden gekürzt durch die Vorführung einer Fabrikordnung der Firma Karl Ernst u. Co., in denen beispielsweise Geldstrafen bis zum Betrage eines halben Tagelohnes vorgezogen sind. Einer stichhaltigen Begründung der Aufforderung, sich dem Verbande der in Buchbindereien, der Papier- und Leder-galanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands anzuschließen, bedurfte es nicht.

Elegante Winterpaletots u. Mäntel. Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsj. den, Bestellungen nach Maass, Elegante Anzüge.
 empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen
J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.
 Ich habe keine Filialen und sehe mit ähnl. lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu acht en.

Total-Ausverkauf wegen Geschäftsauflösung.

Meine kolossalen Vorräthe, bestehend in Seidenstoffen für Roben und Besätze, Sammeten und Plüsch, sowie in schwarzen Cachemires, Creps, Cheviots, Diagonals und Fantasiestoffen, farbigen und englischen Kleiderstoffen, Vollstoffen, Mousseline, Satins, Kattunen und Unterrockstoffen, sowie in Teppichen, Gardinen, Portiören, Möbel- und Läuferstoffen, Tisch-, Schlaf- und Reisdecken, Wäsche, Korsets, Blousen, Unterröden, Schürzen, Schirmen und Tüchern werden zu

spottbilligen, streng festen Preisen

wegen Aufgabe meines Geschäfts ausverkauft.

Für den Weihnachtsbedarf habe die schon billigen Preise noch bedeutend herabgesetzt und bitte die geehrten Herrschaften sich von der Billigkeit zu überzeugen.

Modistinnen mache besonders auf die billigen Preise in Futterstoffen aufmerksam und empfehle: Zweiseitiges Taillenfutter, Meter 37 Pf., Seidenjakonnet, Meter 20 Pf., Moirés-Rockfutter, Meter 17 Pf.

Mechanische Weberei F. M. Merkel,

Charlottenburg, Berlinerstr. 126.

Das Lokal ist zu vermieten. Die Fadeneinrichtung billig zu verkaufen.

Feste Preise.

Preise in Zahlen.

Baer Sohn BERLIN

Geschäfts-Häuser

24a. Chausseestraße 24a.
am Friedrich-Wilhelmstädtisch. Theater.

11. Brüdenstraße 11.
Ecke Rungestraße.

16. Gr. Frankfurterstraße 16.
Gegenüber dem National-Theater.

En gros et en detail.

Herren-u. Knaben-Bekleidung.

Gegründet 1891

Feste Preise.

Preise in Zahlen.

Noch nie dagewesen!!

Keine Konkurrenz ist im Stande, Herren- und Knaben-Garderoben aus den reellsten, reinwollenen Stoffen zu solch' fabelhaften billigen Preisen zu verkaufen; denn wir nur allein liefern:

12 000 Winter-Paletots und Pelzerinnen-Mäntel von 10, 12, 15, 18, 20, 24, 25, 27, 30, 35 M. prima.

15 000 schneidige Jagd- u. Rok-Anzüge (auch in schwarz Tuch und Kammergarn) von 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 M. prima.

6 000 Hosen in dauerhaften Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima.

8 000 Schlaf Röde von 8 bis 20 Mark.

Loden- und Favelochs für Herren bei uns nur von 10 M. an. Haus- und Jagdjoppen v. 5 Mk. an. Knaben- und Surfschiff-Anzüge sowie Paletots jezt von 3 M. an.

Goldene 110, 110. Leipzigerstr. 110.

Roh-Tabak

(sehr preisw. Sumatra's) **Rud. Völcker & Sohn, Köpnickstr. 45.**

37 Als anerkannt reelle und billige Einkaufs-Quelle des Süd-Ostens für

Gold-, Silber-, Alfenidewaren (Eg. Fabr.) goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich

H. Gottschalk, Goldarbeiter und Uhrmacher, 37 Admiral-Strasse 37

Möbel-

Kaufgelegenheit bietet sich Brantleuten etc. im Möbelspeicher, 8679^g **Rosenthaler-Strasse 13, 1.**

Dieselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verkleidete gewesene Möbel zu wahrhaftigen Spottpreisen. Theilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspinde, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Nussbaum-Kleiderschränke, Vertikows 30, Stühle 8, Wuschelspinden 40, Trumeaux 60, Paneelsophas 75, Plüschgarnituren 60 Mark. Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Buffets, Roullantische, Spiegel, alles staunend billig. Bekante Möbel können auf meinem Lager speicher bis April kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarke fährt das Hutgeschäft von **G. Knaake, Andreas-Str. 24.**

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, loses Zahnziehen. Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 123

„Confectionshaus SOLIDARITÄT“

zwischen Oranienplatz und Adalbertstraße. Oranienstr. 173 zwischen Oranienplatz und Adalbertstraße.

Eigene Betriebswerkstätten errichtet nach den Grundsätzen der beteiligten Arbeiterschaft. Reelle Bedienung - Feste Preise. 892L*

Zur Winter-Faison empfehlen

Paletots, Mäntel aller Art, Anzüge, Hosen in allen Preislagen.

Anfertigung nach Maass.

Die in eigener Fabrik - Oranienstr. 173 - hergestellten Waaren erhalten die gesetzlich geschützte Kontrollmarke.

Zur Beachtung! Um der vorgesehnen Meinung zu begegnen, daß sich die Waaren mit Kontrollmarke theurer stellen, betonen wir, daß wir selber produziren, daher jeder Konkurrenz der Händler überlegen sind!

A. Taterow.

Fahrtgeld wird vergütet.

Große Auswahl in Weihnachts-Geschenken.

S. Neumann's Central-Bazar.

1. Geschäft: Andreasstraße Nr. 62, 2. Geschäft: Frankfurterstraße 90, zwischen Andreasplatz u. Langestr. Ecke Markuststraße. Spielwaren, Kurz- und Galanteriewaren, Puppen, Puppenbälle u. Küpfe, Küchen- und Wirtschaftsgegenstände etc.

Billige Einkäufe für Wiederverkäufer u. Verloofungen.



Feith's Electra.

Beste Blitzlampe der Neuzeit. Weisses, ruhiges, grosses Licht. Petroleum-Verbrauch per Stunde 1 Pfg.; höchst elegant, ganz in Nickel; bedarf keiner Reparatur. Explosion ausgeschlossen. Preis pr. Stück complet als Tischlampe mit Glas-Email-Schirm nur Mk. 5.50 sammt Kiste. Als complete Hängelampe mit Kettensatz, verziertem Gehänge, Glas-Email-Kuppelschirm nur Mk. 10.- sammt Kiste. Electra-Blitz-Brenner, auf jede Lampe passend, schönes, ruhiges, grosses weisses Licht. Petroleum-Verbrauch 1 Pfg. per Stunde; Preis per Stück sammt Docht und Cylinder nur Mk. 2.-, 3 St. Mk. 5.-, 6 St. Mk. 15.-. Patent-Lichtvertheiler, für jede Lampe passend, bewirkt doppelte Leuchtkraft, somit grosses Licht bei kleiner Flamme, pr. St. Mk. 2.50, 2 St. Mk. 7.-, 6 Stück Mk. 13.-. Versand gegen vorherige Goldeneinsendung oder Nachnahme durch: Feith's Neuheiten-Vertrieb, Dresden-A., Pirnaische Str. 34. Filiale: Berlin C., Stralauer Str. 41.

Weihnachts-Ausverkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Große Auswahl.

5jähr. Garantie.



Vorzügl. Fabrikate. Anerkannt beste Bezugsquelle Einzelverkauf zu Original-Fabrikpreisen. Silb. Remonteur-Uhren mit Goldrand v. 10 M. an Goldene Damen-Remonteur-Uhren v. 18 M. an Herren-Änere-Remonteur-Uhren v. 40 M. an Regulatoren in polirten Nussbaum-Gehäusen, 14 Tage gehend v. 10 M. an Stuh-, Wand- und Feder-Uhren in verschiedenen Mustern. Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaaren in großer Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen.

Gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung. 11299^g Das 34-jährige Bestehen der Firma bürgt für die Reellität dieser Offerte. Preisliste franco.

G. Scharnow,

Uhren- und Goldwaaren-Fabrik, 152 Oranien-Strasse 152, am Moritzplatz. Besteht seit 1860. Besteht seit 1860

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,

Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, S. vt., gegenüb. Andreaspl. 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain. größtes Lager Berlins. Muster-Kinderwagen, hücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß er nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Wegen Umbau meiner Geschäftsräume

gelangen die Restbestände meines seit 21 Jahren bestehenden Waarenlagers:

Teppiche! Fertige Wäsche! Gardinen! Steppdecken! Portiären! Leinenwaaren!

zu spottbilligen Preisen zum **Ausverkauf.**

Am Stadtbahnhof Börse. **J. Brünn** Am Stadtbahnhof Börse.

4. Hackescher Markt 4.

Für nur 5 Mark

verfende ich gegen Nachnahme meine berühmten **Concert-Zug-Harmonika's**, 10 Tassen, 2 Register, 2 Bässe, 3 Bälge mit Metalldeckschonern. Werth fast das Doppelte. Jedes Instrument ist genau abgestimmt, Verpackung wird nicht berechnet. Vor- u. pp. Schule zum Selbsterlernen des Spielens wird gratis beigelegt. Preisliste verfende gratis und franco. Man lasse nicht auf die in anderen Zeitungen angebotenen minderwerthigen Instrumente herein.

Hermann Severing, Neuenrade (Westfalen).

Spezialität: **Ringel**

Spezialität: **Ringe.**

Das der Plattezeit entprechend ein geradete, seit 16 Jahren bestehende große

Uhren- u. Goldwaaren-Lager von **Max Busse** Brunnenstr. 175, Invalidenstrasse

Uhren jeden Genres, Strohes, Uhringe, Armbänder, Halsketten, Medaillons, Steye, Arme-Doubletgold, Granaten u. in Majju Gold, Ellipsen-Rhinklesel u. Similli's. Türkisen, sowie Edelsteine aller Art. Brautkränze in Silber u. Alfenide. Die geschmiedeten Platten sind stets am Lager. Besteure Umleg ermöglicht den Verkauf zu Betriebspreisen. Eigene Fabrikation. Gr. Verfall für Reparaturen.

Max Busse Uhrmacher und Juwelier. Brunnenstraße 175 neben der Synagogenstrasse. Wferechthaber-Plattestr.

Freie Volksbühne.

Sonntag, den 9. Dezember, Nachm. 2 1/2 Uhr:

III. Serie. (Lossing-Theater.) IV. Abtheilung (braune Karten):

Die Stücken der Gesellschaft.

IV. Serie. (National-Theater). Hildegard Scholl.

I. Abtheilung (rotte Karten): Vorher: Ehrenschilden. Trauerspiel in 1 Akt von Paul Heyse.

Arbeiter-Bildungsschule

Sonntag, 9. Dezember, Ab. 7 Uhr, in den Drauenhallen, Drauenstr. 51 (am Moritzplatz):

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Pinn über: Ursache und geschichtliche Bedeutung der Feste. 2. Diskussion. Nach der Versammlung: Geselliges Beisammensein und Tanz, arrangirt von den Schülern. — Damen und Herren als Gäste willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 9. Dezember 1894, Abends 6 1/2 Uhr:

Versammlung

im Kolberger Salon, Kolbergerstraße 23.

Vortrag des Herrn Dr. Völkel über: Einfluss von Klima und Nahrung auf Thier und Mensch. Nach dem geselliges Beisammensein und Tanz. Gäste, Damen und Herren, haben Zutritt.

Freie Vereinigung aller in der chirurgischen Branche beschäftigten Berufsge nossen.

Dienstag, d. 11. Dezember, Abends 8 Uhr, in Grindel's Salon, Brunnenstr. 188.

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Hoffmann über: Das moderne Handarbeiterthum. 2. Diskussion. 3. Endgiltige Beschlussfassung über die Nachfeierabend-Arbeit. 4. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet.

Achtung, Schuhmacher!

Große öffentliche Versammlung

aller in der Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen

Montag, den 10. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Kohrback, über: Arbeitslohn und Kapital-Einkommen. 2. Diskussion. 3. Abrechnung der Agitationskommission und Neuwahl derselben. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Die Agitations-Kommission, J. A.: Carl Rott, Kopenstr. 87.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Berlin.

Bezirks-Versammlungen:

West, Südwest und Schöneberg. Sonntag, 9. Dez., Vorm. 10 1/2 Uhr, bei Jubril, Lindenstr. 106.

Tagesordnung: 1. Wie stellen wir uns zur neu zu gründenden Innungs-Krankenkasse? Referent Kollege Ahrens. 2. Diskussion. 3. Vertikationsangelegenheiten und Verschiedenes.

Osten. Sonntag, den 9. Dezember, Vorm. 10 Uhr, bei Niefert, Weberstr. 17.

Tagesordnung: 1. Wie stellen wir uns zur neu zu gründenden Innungs-Krankenkasse? Referent Kollege Koblener. 2. Diskussion. 3. Vertikationsangelegenheiten und Verschiedenes.

Norden. Montag, 10. Dezember, Abends 8 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Sassenbach über: Freimaurerthum. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Moabit. Montag, 10. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Lange, Stromstr. 28.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Vertrauensmänner-Versammlung:

Norden. Mittwoch, 12. Dezember, Abends 8 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23.

Neue Mitglieder werden in allen Versammlungen aufgenommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Die Sitzung der Statutenberathungs-Kommission findet heute, Freitag, bei Schöning, statt.

Achtung! Schöneberg. Achtung!

Grosse öffentliche Versammlung

der Schneider und Schneiderinnen im Westen, Schöneberg, Friedenau und Charlottenburg

am Sonntag, 9. Dezember, Ab. 8 Uhr, in Schöneberg, bei Kossner, Grunewaldstr. 110.

Tages-Ordnung: Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen im Schneidergewerbe und die Nothwendigkeit der Organisation. Referent Kollege Pfeiffer. Nach der Versammlung: Geselliges Beisammensein mit Tanz. Um recht rege Btheiligung wird gebeten.

Die Agitations-Kommission der Schneider und Schneiderinnen.

Rixdorf.

Sozialdemokratischer Verein „Vorwärts“.

Große Versammlung

am Dienstag, 11. Dezember, Ab. 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Kummer, Berlinerstraße 138.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten F. Bueh (Mühlhausen). 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Gäste haben Zutritt. — Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: J. Diez (Ami Roland) in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW, Deutscherstr. 2.

Allg. deutscher Capexiver-Verein, Filiale Berlin.

Montag, den 10. Dezember 1894, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Freygang, Schützenstr. 18/19:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über Nationalökonomie. Referent Kollege E. Schmidt. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragelosen.

Die Ortsverwaltung.

Verband deutscher Kürschner, Filiale Berlin.

Montag, den 10. Dezember, bei Buske (Seefeld), Grenadierstr. 33:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. 4. Fragelosen.

Orts-Krankenkasse des Gewerbes der Lackirer zu Berlin.

Außerord. Generalversammlung (auf Antrag von 1/10 der Mitglieder)

Montag, den 17. Dezember 1894, Abends 8 1/2 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstraße 44.

Tagesordnung:

1. Antrag von über 1/10 der Mitglieder, betr. Beschwerde gegen den Erlass des Herrn Oberpräsidenten Staatsminister Achenbach vom 17. Nov. 1894. 2. Erwahlung für ein ausgeschiedenes Vorstandsmitglied (Arbeitnehmer). Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand. 162/10 J. B.: G. Müller, Vors.

Orts-Krankenkasse d. Sattler und verwandten Gewerbe zu Berlin.

Berichtigung.

In unserer Bekanntmachung vom 9. November d. J., betreffend die Verfassung des Herrn Oberpräsidenten vom 16. Oktober d. J., sind folgende Änderungen getroffen: 216/5 im Eingang des § 12: — aber nicht über 52 Wochen" muß es heißen: "aber nicht über 26 Wochen". Ferner § 12 Ziffer 2 statt: — vom ersten Tage nach der Erkrankung", vom dritten Tage nach der Erkrankung" u. s. w.

Potsdam, den 27. November 1894. O. P. Der Oberpräsident. 15 970. Staatsminister Achenbach. Berlin, den 9. Dezember 1894.

Der Vorstand der Orts-Krankenkasse der Sattler und verwandten Gewerbe. J. A.: Wih. Erdmann, R. Dittberner, Vorsitzender. Schriftführer.

Orts-Krankenkasse der Maler.

Donnerstag, den 13. Dezember 1894, Abends 8 Uhr, bei Teigmüller, Alte Jakobstr. 48a.

Gr. Mitglieder-Versammlung

sämmtlicher Kassenmitglieder und Arbeitgeber. Tagesordnung: Neuwahl der Delegirten, 200 Arbeitnehmer, 115 Arbeitgeber. Quittungsbuch legitimirt. Der Vorstand.

Kranken- und Begräbniskasse des Vereins sämmtlicher Berufs-klassen.

(G. S. Nr. 2) in Liquidation. Den ehemaligen Mitgliedern zur Nachricht, daß deren Guthaben aus der Liquidationsmasse vom 8.—23. Dez. durch den Obmann ausgezahlt wird. J. Schumacher, Obmann, 2543M Pädlerstr. 49.

Evora-Bräu

Fürth-Nürnberg, in vorzüglicher Qualität empfiehlt in Gebinden von 17 Litern an, auch in Flaschen.

Otto Linke, Lagerhof 3. Telefon Amt III Nr. 404.

Zitherpiel lehrt billig und gewissenhaft 1459b

E. Procopius, Mittenwalder-Str. Nr. 61.

Carl Tutauer Admiralstr. 38. Vereinszimmer mit Klavier. Saal für 100 Personen. Kegeltbahn und Billard. Nur ringfreies Bier.

Allen Bekannten und Freunden theile hierdurch mit, daß ich am 1. d. M. Reichenberger-Str. 21 einen Bier-Anschank übernommen habe. Fritz Fellgentreff. 1483b

Allen Genossen,

Vereinen etc. halte ich mich zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art bei billigen Preisen u. sauberster Ausführung meinen Verlag soz. Couplets, Theaterstücke etc. in empfehlende Erinnerung. Neu erschienen:

„Der Vagabond“.

Soz. Lebensbild in 1 Akt. (25 Pf.)

„Das Ende der Welt!“

Urkommisches Couplet. (50 Pf.) Gute Nummern jeden Genres nehme jederzeit gern in Verlag.

Central-Bezugsquelle sämmtlicher Theater- und Vereinsbedürfnisse.

Richard Heise, Buchdruckerei u. Verlag, Berlin N., Schulzendorferstr. 16.

Im Vortrag meiner Couplets etc., sowie zur Veranstaltung ganzer Theater-Vorstellungen halte ich mich nach wie vor bestens empfohlen.

Bitte dieses Inserat auszuschnneiden und aufzubewahren!

Lederarbeiter.

Dienstag, den 11. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, in Reuz' Salon, Raunynstr. 27.

Oeffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Paul Zahn. 2. Vorschläge zur Besserung der Lage der Lederarbeiter. 3. Wahl eines Delegirten zur Gewerkschaftskommission. 4. Verschiedenes.

Der Einberufer.

Filzschuh- Arbeiter und -Arbeiterinnen.

Vereins-Versammlung

Montag, den 10. Dezember 1894, Abends 8 1/2 Uhr, bei Buske, Grenadierstraße 33.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. (Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben.) 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheit. Um zahlreiches Besuch wird gebeten. Der Vorstand.

Arbeiter - Bildungsverein Friedrichsberg.

Dienstag, den 11. Dezember 1894, Abends 8 1/2 Uhr,

Versammlung

im Lokale des Herrn Fuchs, Lichtenberg, Dorfstr. 2.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.) 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste freundlichst willkommen.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

Arbeiter Berlins!

Die Fabrikate der ausgesperrten Schuhmacher in Erfurt werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in den eigenen Niederlagen

Bellealliancestr. 98/99 und Rosenthalerstr. 63/64

in vorzüglichster Beschaffenheit zu den billigsten Preisen verkauft. Wir bitten uns durch reichliche Einkäufe zu unterstützen.

Deutsche Schuhfabrik G. Markus & Co.

Die Agitations-Kommission, J. A.: Carl Rott, Kopenstr. 87.

Kur-Bade-Anstalt und Massage

von H. Mania, Brunnenstr. 16.

Dampf- und Heißluft-Baden, Frauen- und medizinische Bäder.

Hand-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Die beiden Spiegelbäder sind in den eigenen Niederlagen

Orts-Krankenkassen und freien Hilfskassen. 5448b

Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen. Die Filiale nur für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Bad Frankfurt

Bei: Reinhold Brauns Gr. Frankfurterstr. 136

Bäder-Pfegeramt, sämmtl. Kranke, v. Berlin u. Umg.

Specialität: Kastendampfbäder mit Massage.

Ritter-Bad

Bei: Volkmar Welzer 18, Ritterstraße 18.

Specialität: Kastendampfbäder mit Massage.

„Märkischer Hof“, Admiralstr. 18c.

Jeden Sonntag im prachtvollen Spiegel-Saal: Grosser Festball.

Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr. — Die große Ballmusik wird abwechselnd mit Horn- und Streichmusik ausgeführt. — Die beiden Spiegelbäder sind zu Festlichkeiten und Versammlungen zu vergeben. Die Restaurations-Räume stehen den geehrten Familien Sonntags zur Verfügung. Vereinszimmer und Regalbahn sind noch frei. Kein Ringier. 1281L*

Volkshaus- u. Speisehaus

Gr. Frankfurterstr. 73, an der Kaiserstraße. Bill. Mittags- u. Abendmisch. Gerichte von 10—30 Pf. Bier 1/10 10 Pf., 1/20 5 Pf. a. d. Brauerei Reichenkron.

J. Diefenbach's Bierhaus, Alte Jakobstr. 68,

Tag und Nacht warme Küche zu soliden Preisen. Ausstank der Brauerei Videlodorf, sowie echt Gräber, Münchener und ff. Weibier. Nr. Billard. Vereinszimmer, 50 Personen fassend. Telefonamt I Nr. 4526

Empfehle allen Freunden und Genossen des Südstens meinen reichh. Frühstück, Mittag- u. Abendmisch zu kleinen Preisen.

Restaurant mit Cigarron-Geschäft ist in Berlin in flotter Verkehrsgegen Umstände halber sofort billig zu verkaufen. Restitrende wollen ihre Adresse in der Zeitungs-Expedition Sünderstr. 16 niederlegen. 1459b

Schüler's Jungfernhaid-Schlösschen 71, Sackstr. 71. Vorzüg. ringfreies Bier. Bier der Genossenschafts-Brauerei Hohen-Schönhausen, Seidel 10 Pf., gr. Weisse 20 Pf. Saal für Versammlungen u. Vereinsz. Allen Genossen bestens empfohlen. 1457b

Restaurations-Räume stehen den geehrten Familien Sonntags zur Verfügung. Vereinszimmer und Regalbahn sind noch frei. Kein Ringier. 1281L*

Empfehle meine hohedelgantane Säle (elekt. Bel.) auch mit Bühne zur Abhalt. von Vereins- u. Privatfestlichkeiten. 7052* W. G. Schmiedel.

Franz Gittler, Mariannenstraße 48.

Schmiedel's Festsäle Alte Jakobstr. 32.

Empfehle meine hohedelgantane Säle (elekt. Bel.) auch mit Bühne zur Abhalt. von Vereins- u. Privatfestlichkeiten. 7052* W. G. Schmiedel.

Gesellschaftshaus

35. Swinemünderstr. 35,

empfehle Säle zu Versammlungen, Festlichkeiten bei 250 Personen mit Musik in Wochentagen außer Sonnabend gratis.

C. Bolzmann's Gesellschafts-Säle, Lichtenbergerstr. 16.

Säle und Vereinszimmer von 20 bis 300 Personen. 820L*

Empfehle meine Säle für Vereine und Gesellschaften. 1419b

Allen Bekannten und Freunden theile hierdurch mit, daß ich am 1. d. M. Reichenberger-Str. 21 einen Bier-Anschank übernommen habe. Fritz Fellgentreff. 1483b

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Wucherprozess Mendel Treuherz und Genossen.

Vierter Tag.

Vor Fortsetzung der Beweisnahme erbittet sich Rechtsanwalt Dr. Friedmann das Wort: Mir sind seit vorgestern eine Reihe ganz unqualifizierbarer Briefe formularmäßig von diesem Genossenschaftsbanken zugegangen, welche nicht geschrieben sein könnten, wenn eine meiner Reklamationen nicht völlig missverstanden und aus dem Zusammenhang getrennt aufgefaßt worden wäre. Ich habe nicht gesagt, daß die Genossenschaftsbanken wucherische Vermögensverhältnisse suchen, sondern festgestellt, daß sie nicht Darlehensgeschäfte mit solchen Leuten, wie hier Zeugen sind, gemacht hätten, da sie eben nicht Darlehne geben, sondern Geschäftswechsel mit zwei Unterschriften verlangen und Geld nur an Genossen geben und zwar erst nach stattgehabten Reklamationen und Beschlußfassung der Verwaltung. Dadurch wird die den Geldbedürftigen wünschenswerthe Schnelligkeit, Diskretion u. dgl. m. illusorisch. Eine Vergleichung dieser Banken mit Treuherz hat mir sehr gelegen.

Als erster Zeuge wird heute der Lieutenant a. D. Freiherr v. Berlepsch vernommen. Derselbe empfing im Herbst 1891 von Brud auf einen Dreimonatswechsel über 2000 M. ein Darlehen von 1600 M.

Der Zeuge bezeugt, daß er das Geld nicht zu unabweisbar notwendigen und dringenden Ausgaben, sondern mehr zu Annehmlichkeiten-Ausgaben, Restaurationschulden u. dgl. m. gebraucht habe. — Rechtsanwalt Leop. Meyer stellt fest, daß Brud erst nach Einholung der allergünstigsten Auskunft über den Zeugen das Geschäft gemacht und der Zeuge sich in einer Nothlage nicht befunden habe.

Bei dem nächsten Falle ist wieder Treuherz interessirt. Der Bauunternehmer Eugen Kornfeld befand sich in den Jahren 1892 und 1893 wiederholt in vorübergehender Geldverlegenheit. Er brauchte Geld zur Bezahlung von Hypothekenzinsen und Ausfuhrung von Bauten. Er zehrte gegen Empfang zweier Darlehne von 8500 und 6500 M. auf 4 Monate Miethsforderungen in Höhe von 9500 und 7500 M. — Treuherz bemerkt hierzu, daß der Zeuge ihm nicht gesagt habe, wozu er das Geld haben wolle, daß der Zeuge zahlreiche andere Vermögensobjekte zur Verfügung hatte und der Vorschlag zu der Art des Darlehens vom Zeugen selbst ausgegangen sei. Der Zeuge, welcher dies bestritt, giebt im Uebrigen auf eine Frage des Staatsanwalts zu, daß ihm immerhin Verluste droht hätten, wenn er das Geld nicht erhalten hätte. — Rechtsanwalt Dr. Friedmann weist dagegen darauf hin, daß bei Bauunternehmern, auch wenn sie recht gut situiert sind, plötzlich große Zahlungen eintreten können, bei welchen sie fremde Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Wenn sie sich lange im Voraus an Banken um ein Darlehn wenden würden, würde dies kreditwidrig für sie sein.

Der Bädermeister Karl Krüger in Reustadt befand sich im Jahre 1889 in Geldverlegenheit, die dadurch noch größer wurde, daß ihn ein Geldvermittler um etwa 4000 M. betrog. Er wandte sich an Brud und empfing durch dessen Vermittlung von Treuherz in etwa 10 Fällen Darlehen von je 840 M., für die er Dreimonatswechsel über je 1000 M. ausstellen mußte. Bei der Prolongation rechnete sich Brud für weitere 3 Monate auf 1000 M. Zinsen, die er vorweg abgez. — Der Zeuge hat dem Brud nicht gesagt, zu welchen wirtschaftlichen Zwecken er Geld haben wollte. Er brauchte es thatsächlich, um zu rechter Zeit für den Winter Holz billiger einzulassen und um sein Geschäft zu vergrößern. — R. M. Meyer: Der Angekl. Brud behauptet, daß der Zeuge der Besitzer einer sehr gut gehenden Bäckerei sei. — Zeuge: Das ist auch richtig.

Der Kaufmann Panne, der sich gleichfalls vorübergehend in Verlegenheit befand, hat Ende 1892 durch Vermittlung von Brud von Treuherz gegen zwei Dreimonatswechsel von je 600 M. ein Darlehen von 1000 M. erhalten. Er erklärt, daß er das Geld ganz dringend gebraucht.

Der nächste Fall betrifft den Holzbildhauer Lemke. Der-

selbe brauchte im Jahre 1889 Geld zum Ankauf von Holz zu seinem Geschäftsbetriebe. Durch eine Annonce wurde er mit dem Agenten Pichtenstein bekannt, der ihn zu Treuherz führte. Von diesem erhielt er gegen Dreimonatswechsel über 500 M. ein Darlehen von 425 M. Bei wiederholten Prolongationen mußte er 15 pCt. Zinsen zahlen. Der Wechsel ist schließlich in vier kleinere Wechsel zerlegt worden. Der Zeuge hat dann noch auf Geschäftswechsel, die nicht bezahlt worden sind, Gelder erhalten und ist zum Schluss mit 1000 M. bei Treuherz hängen geblieben, da er seine Wechsel nicht bezahlen konnte. Eine Frage des Rechtsanwalts Dr. Friedmann beantwortete der Zeuge dahin, daß er in drei Darlehenskassen war, in welchen sein Kredit aber erschöpft war. Er hat bei den Kassen die Hälfte des Betrages, den er als Darlehn erhielt, baar einzahlen müssen.

Rechtsanwalt Leopold Meyer beantragt hierauf die Haftentlassung seines Klienten Brud, da die Beweisnahme nichts Belastendes gegen denselben ergeben habe. — Der Gerichtshof beschließt, den Antrag abzulehnen, weil er im Gegensatz zu dem Verteidiger den Angeklagten Brud nach wie vor der ihm zur Last gelegten That dringend verdächtig hält.

Der nächste Zeuge, Kaufmann Schreiber, schloß im Oktober 1892 mit seinen Gläubigern einen Vergleich, in welchem er sich verpflichtete, zu bestimmten Terminen seine Schulden zu bezahlen. Da er im März 1893 die erforderlichen Mittel nicht beschaffte, wandte er sich an den Angeklagten Winter, der ihn zu Treuherz führte; letzterer gab ihm für zwei Dreimonatswechsel über zusammen 1000 M. 650 M. — Treuherz behauptet, daß nach seiner Kenntnis es sich hier um Geschäftswechsel handelte, die er kaufte. — Der Zeuge bestätigt, daß er sich in sehr dringender Verlegenheit befand und daß Treuherz wohl gewußt habe, daß es sich nicht um Geschäftswechsel, sondern um Geschäftswechsel handelte, denn er habe ihm gesagt: auf Geschäftswechsel könne er nicht mehr geben.

Der Buchhalter Wilh. Senger, der hierauf vernommen wird, ist Jahre lang Buchhalter bei Treuherz gewesen und wird über den allgemeinen Geschäftsgang bei Treuherz befragt. — Präs.: Wenn Sie Buchhalter bei Treuherz waren, müssen doch auch Bücher vorhanden gewesen sein? — Zeuge: In der letzten Zeit war ich vorzugsweise mit der Verwaltung der Häuser beschäftigt. — Präs.: Na, sehen Sie, Treuherz, da haben wir es ja! Ich habe Ihnen doch gleich im Anfang gesagt, daß es unmöglich ist, so umfangreiche Wechselgeschäfte ohne Buchführung zu übersehen. Wo ist denn das Wechsel-Notizbuch geblieben? — Treuherz: Ich weiß es nicht. — Präs.: Weshalb leugnen Sie denn den Besitz solcher Bücher? — Treuherz: Ich habe das anders verstanden. — Präs.: Sie haben das gar nicht anders verstanden, sondern extra gesagt, Sie hätten sich mit Zettelnotizen begnügen können, da Ihnen von den Banken der Verkaufstag der Wechsel immer einige Tage vorher mitgeteilt wurde. Wo sind die übrigen Bücher, die zweifellos auch geführt wurden? — Treuherz: Das weiß ich nicht. — Präs.: Weiß der Zeuge vielleicht, daß Bücher kurz vor oder kurz nach der Hausführung verbrannt worden sind? — Zeuge: Nein. — Präs.: Oder sind etwa Bücher unter Ihrer Weisheit anderweitig bei Seite geschafft worden? Der Zeuge kann darüber eine Aussage ablehnen. — Zeuge: Nein, ich weiß nichts davon. — Präs.: Sie wissen auch nicht, wo die vielen Notizungen geblieben sind, die man bei der Hausführung nicht mehr vorgefunden hat? — Zeuge: Auch das weiß ich nicht. — Präs.: Was für Geschäfte betrieb denn Treuherz überhaupt? — Zeuge: Vorzugsweise Wechselgeschäfte. — Präs.: Hatte er auch ein Juwelengeschäft? — Zeuge: Ja, ich habe gehört, daß er auch mit Juwelen, Brillanten, Uhren und dergleichen handelte. — Präs.: Sie haben es nur geheißen? Wurden denn keine Bücher über das Juwelengeschäft geführt? — Zeuge: Ich habe sie jedenfalls nicht geführt. — Präs.: Es handelte sich aber doch nicht um ein Juwelengeschäft, welches seine Waaren öffentlich auslegte? — Zeuge: Nein, er bewahrte die Brillanten und

Juwelen in seinem Geldschrank. — Staatsanwalt: Was waren denn das für Leute, mit denen Treuherz Juwelengeschäfte machte? War das vielleicht vorzugsweise ein gewisser Oerttag? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — R. M. Dr. Friedmann: Weiß der Zeuge aber vielleicht, daß Treuherz eines Tages für 8000 M. Uhren auf einmal verkauft hat? — Zeuge: Das ist mir bekannt. — Präs.: Wurden auch manchmal Goldwaaren auf Wechsel verkauft? — Zeuge: Ja. — Präs.: Weiß der Zeuge, ob die Geschäftsnummern, die auf den einzelnen Wechseln abgedruckt waren, jedes Jahr aufs neue begannen, oder durchgehend waren? — Zeuge: Meines Wissens gingen die Nummern durch. — Präs.: Ist Ihnen jemals eine niedrigere Nummer als 10 000 vorgekommen? — Zeuge: Darüber kann ich nichts sagen. — Präs.: Wie viel Leute waren denn vielleicht täglich bei Treuherz? — Zeuge: Manchmal mehr manchmal weniger, manchmal auch gar keiner. — Präs.: Nun ja, Treuherz trat ja auch oft nicht direkt mit den Geldsuchern in Verbindung. — Rechtsanwalt Dr. Friedmann wünscht noch Auskunft über das Verhältnis des Treuherz zu der Berliner Bank. Nach Ansicht des Zeugen kam es der Bank hauptsächlich darauf an, daß der Name Treuherz auf dem zu diskutierenden Wechsel stand. Dieser hatte ein Depot von 12 000 M. und genoss nach seiner Meinung einen im Verhältnis zum Depot beschränkten Kredit. Die Bank nahm seines Wissens 6 pCt. per Anno und 1 pCt. Provision, außerdem noch Inlasto-Spesen. Der Treuherz'sche Umsatz bei der Bank mag 70-100 000 M. betragen haben. Ob die Berliner Bank unter den Treuherz'schen Abnehmern die hauptsächlichste war, kann er nicht bestimmt sagen, er nennt als Privatabnehmer noch einen gewissen Isenthal und David Arndt.

Der Hotelier Berger entlieh durch Vermittlung des Angekl. Spiegel in etwa 20 Fällen von Treuherz 500-1000 M. gegen 10-15 pCt. vierteljährlich. Als die Schuld noch etwa 10 000 M. betrug, wurde ein Vergleich geschlossen, bei welchem Treuherz behauptet, große Verluste erlitten zu haben. Er habe statt 6000 Mark nur 1500 Mark erhalten. — Der Zeuge bestritt, daß er sich in einer dringenden Nothlage befunden habe; er habe das Geld gebraucht, um sein Hotel einzurichten, aber immer Aussicht gehabt, daß er im Nothfalle Geld von seinen Verwandten erheilt.

Ein Maler Mansfeld sah sich im Jahre 1887 infolge Fallissements einer Verlagsfirma gezwungen, mehrere Wechsel über erhebliche Summen einzulösen. Er entlieh von Treuherz auf einen Dreimonatswechsel über 2000 M. eine Summe von 1800 M. Der Wechsel wurde zwei oder dreimal prolongirt und dabei stets von neuem 15 pCt. Zinsen für drei Monate abgezogen. Ein ähnliches Darlehensgeschäft mit 1500 M. folgte bald und im Jahre 1890 entlieh Mansfeld zum Zwecke einer Vabereise abermals 1000 M. nach Abzug von 12 pCt. per 3 Monat. Die darüber angestellten Wechsel wurden neun- bis zehnmal prolongirt unter Berechnung von 48 pCt. Zinsen, so daß der Zeuge mehr als das Kapital durch die Zinsen in diesem Falle gezahlt hat. — Auch in diesem Falle bestritt der Zeuge, daß er sich in einer dringenden Nothlage befunden; einen Theil der Darlehen habe er zu geschäftlich-spekulativen Zwecken benutzt.

Dasselbe behauptet der nächste Zeuge, Kaufmann Ferdinand Bedmann, der vor 10 bis 15 Jahren mit Treuherz in Verbindung gestanden und von ihm mehrfach Darlehen auf Wechsel gegen 40 pCt. Zinsen entnommen hat. Auch er behauptet, daß sein Geschäft nicht zum Stillstand gekommen wäre, wenn er damals das Geld nicht erhalten hätte.

Einer der Fälle, bei denen das neue Buchergesetz in Anwendung kommt, betrifft den Reisenden Rester. Derselbe hatte um die Weihnachtzeit 1892 einen großen Posten Bücher gekauft und brauchte, wenn er nicht große Verluste erleiden wollte, etwa 1000 Mark. Er trat deshalb mit dem Agenten Wildenow, der jetzt eine längere Gefängnisstrafe wegen Buchers verbüßt, in Verbindung und dieser verschaffte ihm von Treuherz auf ein Dreimonatswechsel über 500 Mark 400 Mark,

Sonntagsplauderei.

Der Zensor hat nur Federn, die Wahrheit flügel! Das ist ein Ausspruch, dessen innere Richtigkeit in allen Perioden reaktionärer Gewaltthätigkeit erprobt worden war. Jedoch, was hilft alle Erfahrung? So oft die Gründe ausgegangen waren, so oft es mit irgend einer geheiligten Ordnung zur Reize ging und eine neue Weltanschauung nach dem Dichte drängte, immer rief man den Zensor zu Hilfe und seine Paragraphen und seine geschäftige Feder und seinen Nothstift, mit denen man freie Gedanken zu erwürgen glaubte, wenn man sie vom gedruckten Blatte strich. „Haltet die Uhr nur an und denkt, nun wird es nicht Abend! Stand die Zeit schon still, weil ihr Weiser es that?“ So sprach und dachte in vormärzlichen Tagen Friedrich Heibel, als das absolute Königthum durch Sabel- und Polizeiregime sich zu erhalten mühte und nicht erkannte, daß eben für seine Welt der Abend herangebrochen war.

Wer von dieser Erfahrung, die in der Geschichte tündend Male wiederkehrt, ausgeht, der wird den Ruch der Kaltblütigkeit auch vor den neuesten Vorlagen gegen den Umsturz nicht verlieren. Das ist so einfach, sollte man meinen. Aber trotzdem lassen possirliche Leute verschiedener Richtungen sich's nicht nehmen, die „arg bedrohte Sozialdemokratie“ so darzustellen, als ständen ihre Anhänger bebend vor Angst, mit schlotternden Knien vor der Armeesünderbank. Wäre dem so, woher käme dann die Verwirrung in so mancher Partei außerhalb der Sozialdemokratie, woher die Zustände, die an sich ein satirisches Zeitgemälde bedeuten? Nur offene Worte und keine Duelle! Wäre die proletarische Welt wirklich angegriffen, dann kämen gewiß nicht die ultramontane „Germania“ und das sickerische „Volk“ herbeigeläufen, um dem „armeligen Sozialismus“ in seinen Nöthen beizustehen. Sie wären die Ersten, die jubelten und weit nach links hin würde der Jubel sich fortsetzen. Wie sie schwärmen und mäkeln, wie sie seilschen und abhandeln möchten. Wie sie trübselig und nachdenklich um den Drei der neuen Gesetzesvorlage schleichen! Wohl könnte man sich mit ihr befreunden, wenn sie nicht so rücksichtslos die freie theologische Forschung bedrängte, meint der eine. Wehe dir, armer Barnack! Ja, wenn sich da Milderungen erreichen ließen.

Vielleicht könnte man dafür die Unzüchtigkeit in Schrift und Kunst treffen! Und man weiß, was die Frömmlichkeit unter Unstüchtigkeit verstehen und von jeder verstehen haben. Maria Theresia ließ im Wiener Belvedere das herrliche Bild von Rubens, das des Künstlers Gattin darstellt, übermalen, ein leuchtender Pelzmantel mußte die Hüften bedecken, und Böcklin's kostbare Bieta war die längste Zeit in irgend einem Lagerraum der Berliner Museen vergraben, weil das Gemälde als unförmlich galt. Andere wären zu anderer Handhabung bereit, wenn nur die verdammte Beschimpfung des Eigentums nicht wäre. Wie leicht könnte man sich als waschechter Antisemit gegen die gemeinten Kapitals-Begriffe verhalten, selbst wenn man nur — sagen wir — gegen Mendel Treuherz und seine Zutreiber wettet? Raifonnirt nicht schon in Tolstoi's „Macht der Finsternis“ ein armer Mann über Geld und Zinsfuß? Fort mit der Dichtung! Sie falle dem Zensor und dem Staatsanwalt zum Opfer.

So steigt dem einen dies, dem andern jenes Bedenken auf und wüthend trippelt man vor dem Gesetze herum, wie Mephisto vor Faustens Zauberzeichen, die den Teufel bannen. Da heißt es: Vorsicht, Vorsicht und noch einmal Vorsicht: das Gesetz hat's in sich. Ja, was soll's mit der Vorsicht? Die Gesetzesvorlage ist von dankenswerther Offenherzigkeit. Sie kommandirt: Es werde Nacht, sie unterbände alle Lichtquellen für die aufstrebende Menschheit, wenn es nach ihrem Sinne ginge. Gesesselt überlieferte sie jedweden, der sich hochragenden Geistesflugs vermaß, dem plumpen Unverständnis subalternen Köpfe! Kein Denker und kein Dichter, kein Forscher und kein Grübler, kein Bildner und kein Künstler wäre vor Schlägen sicher. Man erwäge nur die Kengstlichkeit und das Strebertum subalternen Menschen! Wie einig sie Gedanken unterzuliegen verständen, deren Sinne sie anzulegen nicht im Stande sind. Im Musterlande der Zensoren, in Oesterreich, was haben da nicht Regierungskommissare und Bezirkshauptleute an Konfiskationsprozesse geübt! Was wird da nicht für aufreizend gehalten. Unliebamen Zeitungen seht man mit ewigen Konfiskationen zu. Selbst die Stempelsteuer wird nicht wieder erhebt — sie beträgt in Oesterreich einen Kreuzer für jede einzelne Nummer. Das Zeitungsunternehmen soll eben materiell scharf geschädigt

werden. Die Zeitungsschreiber, wie die Zeitungleser gewöhnen sich an eine verhärtete Sprache; thut nichts: Es wird weiter konfisirt. Die Blätter nehmen die Prozis an, Neu-Auslagen zu drucken, in denen die konfisirtten Artikel fehlen. Aber auch das weiße Papier, so legten Taaffe's Unterbeamten aus und die Organe der jetzigen Regierung sind vom selben Schlag, wirkt aufreizend auf den Abonnenten und man zwang die Zeitungleute, zum höchsten Gaudium der Abonnenten, dort, wo in der Zeitung über öffentliches Leben verhandelt wurde, Küchenrezepte über Rosenkuchen oder Pfauenbrot zu bringen, um nicht durch unbedruckte Stellen den Leser „aufzustacheln“! Todtgeschlagen hat der Zensor damit die Wahrheit auch nicht in Oesterreich, aber das System der verfolgenden Zensur ist zur äußersten Lächerlichkeit gebracht worden und vor einem schreckhaften Popanz, der im letzten Grunde komisch ist, sollte man erztittern? Und darum sollten die Vertreter des Proletariats ein prahlerisches Siegesbewußtsein annehmen, um ihre innere Furcht zu verkleiden? Welch kindischer Trost tabiat gewordener Flachköpfe, die eine Hehjad gegen Ideen veranstalten!

Mit der neumodischen Tugendbündlerei und mit dem Frömmlichkeit, mit dem Haß gegen alle freie Forschung und alles kritische Raifonnement hängt die vordringliche Pflege der Schullegende und Schulüberlieferung zusammen, selbst wenn die Legende längst als Irrthum oder Widerspruch erkannt ist. Feierliche Choräle werden morgen in den evangelischen Kirchen Deutschlands ertönen, würdevolle pastorale Ansprachen werden wehevoll Gustav Adolf's gedenken, des großen Glaubenskämpfers, der Deutschland in edler Uneigenmächtigkeit im Kampfe gegen Rom und die Römlinge beigekannt habe und dem Deutschland nationalen Dank schulde. Pietätvoll wird mancher fromme Mann die Augen gen Himmel aufschlagen und gerührt von der Legende den Schwedenkönig preisen, der unschuldvoll und ohne Begehren nach Deutschland hinübersehte, nur um sein Heldenthum im Glauben zu offenbaren. Als dieser Gustav Adolf noch ein Bälblein von kaum sieben Jahren war, da durfte er einmal an einer Flottenparade theilnehmen. Man fragte das Kind, welches Schiff ihm am meisten Freude bereitet hätte. Der kleine Gustav Adolf wies auf ein einfaches Kriegsschiff, das aber die meisten Kanonen hatte. Der Vorgang wurde von Chronisten der damaligen

auf einen zweiten gleich hohen Wechsel 880 M. Von Spiegel erhielt er auf ein Dreimonatskzept über 800 M. 250 M., auf ein Kzept über 500 M. den Betrag von 400 M. — Ueber die Frage, ob hier eine Notlage vorhanden war, sind trotz vieler Zwischenfragen des Rechtsanwalts Dr. J. v. Zers ganz präzise Antworten aus dem Zeugnis nicht herauszubringen.

Kraft das gleiche Bild bietet noch eine Reihe anderer Zeugnisaussagen, die gestern noch gemacht wurden. Es handelt sich immer um dieselbe Frage, ob die Darlehnsnehmer sich in einer Noth- und Zwangslage befanden haben oder nicht. Der eine Zeuge hat Miethausfälle gehabt und kam aus diesem Grunde mit Treuhänder in Verbindung, der andere war bei Bauprelationen in Verlegenheit gerathen, der dritte mußte eine Geschäftsreise machen zc. zc. In fast allen Fällen erklärten die Zeugen, daß sie sich in einer Nothlage nicht befanden, sondern eventuell noch andere Hilfsquellen zur Verfügung gehabt hätten; sie hätten sich nur deshalb an Treuhänder gewandt, weil ihnen die Sache bequemer war und sie dadurch der Gefahr entgingen, daß ihre Akzepte auf den Markt geworfen würden und ihr Kredit Schaden erleide. In den meisten dieser Fälle, die besonders bemerkenswerthe Momente nicht darbieten, vertritt der Staatsanwalt die Ansicht, daß eine Nothlage der Betroffenen doch als vorhanden angenommen werden müsse, da es sich immer um ganz notwendige Zahlungen gehandelt habe.

Von dem Staatsanwalt werden immer noch neue Zeugen geladen, die nach Abschluß der Anklage ermittelt sind und das Treiben von Treuhänder durch ihre Aussagen illustrieren sollen. Das Pensum, welches der Vorsitzende für die einzelnen Tage gestellt hat, ist bis jetzt noch nie erschöpft worden, es werden vielmehr stets eine ganze Anzahl von Zeugen auf spätere Tage wieder vorgeladen — einzelne auf Sonnabend, den 15. d. M.

Um 4 Uhr wird die Verhandlung auf Montag, 9 1/2 Uhr, verlagert.

Zur Vermeidung von Verwechslungen theilt uns der Papierfabrikant Franz Langke mit, daß der im Prozeß Treuhänder genannte Bankle mit ihm nicht identisch sei und sich Langke schreibe. — Ferner theilt uns die „Diskonto-Bank“ mit, daß der Angeklagte Spiegel nicht durch sie, sondern durch die „Berliner Kreditbank“ veranlaßt worden sei, seine Firma eintragen zu lassen, nachdem das Wuchergesetz in Kraft getreten war.

Gerichts-Beitrag.

Ein Drückberger von „Wesig und Bildung“. Der bekannte Augenarzt Professor Dr. Schäfer, welcher aus seiner Praxis ein Einkommen von jährlich 70 000 M. bezieht, war von der Stadt Berlin für das laufende Steuerjahr zu einer Steuer von 1782,50 M. herangezogen worden. Er erhob dagegen mit der Behauptung Einspruch, daß er seinen ständigen Wohnsitz seit dem 1. April in Wilmersdorf habe. In der Verhandlung vor dem Bezirksausschuß wurde der Verwalter des Hauses, in welchem der Herr Professor nach seiner Angabe nur die Sprechstunde abhalten wollte, vernommen. Der Zeuge bekundete zum allgemeinen Ergötzen, daß der Professor nur im Sommer in Wilmersdorf, dagegen im Winter nach wie vor Berlin, Alexander-Ufer wohne. Der Einspruch wurde selbstverständlich ohne weiteres zurückgewiesen.

Der blutige Ausgange einer Geburtstagsfeier und Lokal-Einweisung führte gestern den früheren Schankwirt, jetzigen Bierfahrer August Stage aus Charlottenburg unter der Anklage der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg vor das Schwurgericht am Landgericht II. Der Anklage lag ein Vorfall zu Grunde, welcher seinerzeit mehrfach in den Zeitungen besprochen worden ist. Am 27. März d. J. feierte der Angeklagte seinen Geburtstag und verband damit die Einweihung seines neu eröffneten Schanklokales in der Wallstraße. Ein Musikchor brachte ihm früh Morgens ein Ständchen, wurde gastlich bewirthet und spielte alsdann im Lokale noch eine Zeit lang weiter. Dabei sammelten sich verschiedene Gäste, unter diesen befand sich auch der Arbeiter Ernst Strahl, ein berüchtigter Schläger. Als dieser sich später unruhig machte, auch seine Beche nicht bezahlen wollte, wurde er von Stage aus dem Lokale verwiesen und da er nicht gewillig ging, gewaltsam hinaus gebracht. Dafür griff er den Wirth thätlich an, bis denselben auch in einen Finger und erhielt dafür einen Schlag auf die Nase, so daß diese blutete. Bald darauf lehrte der Geschlagene mit einem Schutzmann in das Lokal zurück, bevor der Beamte jedoch den Sachverhalt ermittelt hatte, griff Strahl mit mehreren Fremden den Wirth von neuem an, es kam zu einem heftigen Handgemenge und dem Schutzmann, der sich redlich bemühte, die Streitenden auseinander zu bringen, gelang dies nicht eher, als bis Strahl plötzlich rückwärts wankte, auf einen Stuhl sank und

Zeit sorgsam notirt und im Stile des „Berliner Tageblatt“ wurde das Geschehene mit der Ueberschrift versehen: „Hervorragende Schneidigkeit unserer Prinzen!“ Der Vorfallekreis des prinzipialen Knaben, der auf Kanonen als Nachmittels gerichtet war, erweiterte sich später, als Gustav Adolf zum Manne heranreife und pro gloria für den Ruhm seiner Herrschaft, seines Hauses, seines Dynasten-Bewußtseins auf Eroberungszüge ausging, in den gleichen Formen. Was die Seele des Kindes offenbart hatte, das übte der Mann und stützte sein Recht auf Kanonen und Soldaten. Er übte es so gründlich, daß noch viele Jahrzehnte nach den unseligen Kriegen, während deren Gustav Adolf in Deutschland eingriff, in deutschen Gauen die Kinder mit dem Auferschreckt wurden: „Wer, Kindle, bet!“ Jedem kommt der Schwed! So lebte der Schwed! als Schreckphantom in der Volkspantomie. Die Geschichtsfälscher haben es aber glücklich dahin gebracht, daß heute in Preußen-Deutschland Gustav Adolf wie ein Befreier und nationaler Held gefeiert werden kann; das furore Satirspiel, das unsere nationalen Chauvinen und Pietisten morgen aufführen!

Die trügerische Legende rankt sich nicht bloß um Personen von historischer Vergangenheit, mitunter beweist sie ihre Macht auch an Lebenden. In Frankreich hat sie's an Ferdinand Lesseps bewiesen, der, einmals in allen Jungen gefeiert, im hohen Greisenalter ein Einsamer starb. Die Legende hatte das unleugbare Genie des Technikers über Menschengröße und menschliches Vermögen hinaus erhoben, und die Wildner dieser Legende haben ihren Herrgott und den Herrgottsglauben, den sie mit Ferdinand Lesseps trieben, zum kläglichen Panama schmählichen Angebenheiß mißbraucht. Der vergötterte Schöpfer des Suezkanals ließ, vielleicht vom tragischen Irrthum, von dem Vertrauen auf seinen Stern geleitet, den Argentaug der Ausbeuterei ruhig gewähren. Als er die Wahrheit über Panama und seinen Kanal erkannte, waren er und die Seinen selber schon in den Hertenabath verstrickt und der Muth fehlte ihm zum Bekenntniß seines Irrthums und seiner Ohnmacht. Das war sein Verhängniß, das machte ihn zum stillschweigenden Theilhaber einer Verbrechergeellschaft; und geachtet, verlassen starb ein Mann, den einst eine ganze Nation wie die Verkörperung des nationalen Genies bejubelt hatte. Das haben die Wiktdämpfe gethan, die auch für ihn aus der wüsten Herrschaft des Kapitalismus emporgestiegen waren.

eine Minute später eine Leiche war. Er hatte einen Stich in die linke Brust erhalten, der das Herz durchbohrt hatte. Obwohl der Schutzmann unmittelbar dabei stand, hatte sich der Vorgang doch so blitzartig abgespielt, daß der Beamte selbst nicht wusste, wer gestochen hatte. Er konnte erst auf den Thäter schließen, als er ein blutgetränktes Brotmesser auf dem Ladentische fand, und sagte nun dem Stage die That auf den Kopf zu, worauf dieser nur erwiderte: „Ja, was sollte ich denn machen!“ Stage hat nur die Zeit vom 28.—30. März in Untersuchungshaft zugebracht, weil schon von vornherein sich Nothwehr ergab. Auch die geführte Schwurgerichtsverhandlung förderte kein anderes Resultat als Nothwehr zu Tage. Die Geschworenen votirten auf nichtschuldig; worauf der Angeklagte freigesprochen wurde.

Eines grauenvollen Todes starb am 23. August der Arbeiter Böhle. Vor dem Neubau Schönhauser Allee 63 sollten am Abend des genannten Tages die Latrinentonnen abgeholt werden. Im zweiten Hofe, in unmittelbarer Nähe des Abholungsortes befand sich — ein in Berlin kaum vorkommender Fall — eine Kalkgrube, in welcher erst am späten Abend Kalk gelöscht worden war. Diese war zwar ursprünglich mit einer Wehr umgeben, die Steinträger hatten die Umzäunung an einer Stelle entfernt, und Bretter über die Grube gelegt. Im Dunkeln war von der Grube nichts zu sehen, und so stürzte Böhle kopfüber in den noch heißen Kalk. Er verstarb unter den gräßlichsten Qualen an Erstication resp. Verbrennung. Dem Bau hatte der Architekt Karl Bauer dem Maurer Wilhelm Eiß übertragen, und dieser wurde der fahrlässigen Tödtung angeklagt. Die siebenste Strafkammer am Landgericht I erkannte auf 14 Tage Gefängniß.

Der Bauunternehmer Wilhelm Länow, der, wie wir kürzlich mittheilten, mit dem Revolver die Ordnung in seinem Grundstück, Panikstr. 13, aufrecht erhält, und der schon wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung, begangen gegen seine Miether, zu 3 bezw. 6 Wochen Gefängniß verurtheilt worden ist, stand gestern abends wegen Mißhandlung einer Mietherin vor der 6. Strafkammer am Landgericht I. Eine Familie sollte ermittelt werden, und da Länow wohl wusste, daß die Sache nicht ohne den üblichen „Kraus“ abgehen werde, erbat er polizeilichen Schutz. Zwei Schutzleute blieben auf der StraÙe, wo sich die Sachen der Mietherin zum größten Theile schon befanden, und Länow ging mit seinem Sozjus Koch in die Wohnung der betreffenden Mietherin. Die meiste Habe derselben war bereits hinausgeschafft, retinirt sollte nichts werden, und so hatte Länow absolut keinen Grund, noch irgendwelche Schritte gegen die Leute zu unternehmen. Gleichwohl ließ er sich einiger schwerer Herzensgriffe nicht enthalten, sondern schon bei seinem Eintritt rief er: „Na, Gott sei dank, daß die H... bande, das Gefindel endlich herauskommt!“ Daß die Mietherin keine Lust hatten, sich diesen, wie sie behauptet, absolut unverdienten Ziel gefallen zu lassen, kann wahrlich nicht Wunder nehmen, und man kann es ihnen nicht verdenken, daß sie keine Lust hatte, sich diesen Schimpf stillschweigend gefallen zu lassen. Ueber das, was sich nun abspielte, gehen die Angaben der Parteien diametral auseinander. Die Mietherin behauptet, daß sie von Länow emporgehoben und mit voller Gewalt auf die Kante einer Bettstelle geworfen worden sei. Länow dagegen behauptet, die Mietherin überhaupt berührt zu haben, sondern giebt an, daß der Vater derselben mit einem Stocke auf ihn losgegangen sei. Es habe nun ein gegenseitiges Stoßen stattgefunden, an dem er sich gar nicht beteiligt habe, bei dem aber die Mietherin wohl von seinem Sozjus auf das Bett geworfen worden sein könne. Der Sozjus Koch beschwor, daß er weder die Mietherin berührt noch gesehen habe, daß diese überhaupt gefallen sei. Er hätte das sehen müssen, da er sich ebenfalls im Zimmer befunden habe. Eine andere ganz unbeteiligte Zeugin dagegen bekundet, daß Koch sich nicht im dem Zimmer befunden, sondern sich im Nebenzimmer aufgehalten habe. Die beiden Socii wollten also ganz unschuldig sein; hatten hiermit aber nicht die besten Erfolge, denn das Landgericht war der Ansicht, daß dem Länow nicht zu glauben sei, daß man sich vielmehr von der Schuld der Angeklagten überzeugen müßte, gerade so wie dies das Amtsgericht, welches zunächst in der Sache entschieden, ebenfalls gethan habe. Vor dem Amtsgericht war nämlich Koch überhaupt nicht in die Sache hineingezogen worden, das Amtsgericht hatte es deshalb hauptsächlich mit dem Belastungszeugen zu thun gehabt, und erkannte gegen Länow auf 60 M. Geldstrafe. Gegen dieses Urtheil legte der Angeklagte Berufung ein, und nun erst berief er sich darauf, daß Koch „Derjenige, welcher“ gewesen sei. Das Landgericht nahm aber, wie gesagt, ebenfalls an, daß Herr Länow nicht so engstirnig sei, wie er gern glauben machen wolle, und deshalb wurde die Berufung verworfen.

Reichs-Versicherungsamt. Interessant ist der Ausgange einer Klage des Tischler Sabbe gegen die Magdeburgische Baugewerks-Berufsgenossenschaft. Der Kläger, welcher als Arbeiter beim Tischlermeister Höflein beschäftigt war, benutzte um der Schnelligkeit und Bequemlichkeit halber die maschinelle Einrichtung einer in der Nähe der Tischlerei gelegenen Dampf-Schneidemühle und Holzbearbeitungsfabrik; hier wurde ihm für ein verhältnißmäßig geringes Entgelt in kurzer Zeit Arbeitsmaterial geschnitten und gehobelt, zu dessen gleicher Bearbeitung mit den primitiven Mitteln des handwerksmäßigen Betriebes er unverhältnißmäßig länger gebraucht hätte. Eines Tages, als er wieder in der Schneidemühle war, um die Kreisäge in Anspruch zu nehmen, kam er derselben zu nahe, was ihm mehrere Finger kostete. Die Baugewerks-Berufsgenossenschaft, in welcher Herr Kirchhoff, der Besitzer der Schneidemühle versichert war, lebte den Rentenanspruch des Verletzten ab, mit der Motivierung, dieser sei ja nicht im Betriebe des Kirchhoff als Arbeiter desselben thätig gewesen, sondern habe nur die Einrichtungen des Betriebes für Geld benutzt. Das Schiedsgericht schloß sich dem an. Das Reichs-Versicherungsamt, bei dem der Kläger Rekurs erhob, lud die Norddeutsche Holz-Berufsgenossenschaft dem Verfahren bei und vernahm den Tischlermeister Höflein, sowie Herrn Kirchhoff. Letzterer behauptete, daß in seiner Fabrik den Tischlern des Höflein häufiger Holz geschnitten und gehobelt worden sei, wofür er Bezahlung erhalten hätte. Höflein gab zu, daß er nichts dagegen hatte, wenn seine Gesellen zu Kirchhoff gingen und denselben die Benutzung seiner Maschinen aus eigenen Mitteln bezahlten. Daraus in wie auch der höchste Gerichtshof in Versicherungssachen den Anspruch des Klägers an die Magdeburgische Baugewerks-Berufsgenossenschaft ab, was er damit begründete, daß Sabbe nicht im Betriebe der Schneidemühle, sondern im Betriebe seines Arbeitgebers Höflein verunglückt sei. Dessen (nicht versicherter) Betrieb sei als versicherungspflichtig anzusehen, da seine Arbeiter gewohnheitsmäßig die motorischen Kräfte des Herrn Kirchhoff in Anspruch nehmen. Die Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft erklärte sich nun bereit, dem Kläger die Rente zu zahlen.

Versammlungen.

Eine überaus stark besuchte öffentliche Versammlung der Musikinstrumenten-Arbeiter beschäftigte sich am 7. Dezember in Deigmüller's Salon mit dem Streik in der Pianofabrik von Görs und Kallmann, Randstr. 34. Der Berichterstatter der Lohnkommission bemerkte, daß dieser Streik nicht aus der Lohnbewegung hervorgegangen, in der sich die Berliner Klavierarbeiter gegenwärtig befinden, sondern als ein von den Fabrikanten provoziertes Abwehrstreik zu betrachten sei. Die Arbeitsverhältnisse waren die denkbar ungünstigsten und geshlössen sich in letzter Zeit, durch

die Art und Weise, wie die Fabrikanten mit Hülfe ihrer Werkführer Jürgens und Lingisch, die „Arbeitskräfte“ auszunutzen verstanden, zur Unerbittlichkeit. Die Kollegen erwarnten sich endlich und erhoben gegen diese Arbeits- und Lohnverhältnisse Protest. Sie wählten für jeden der vier Säle einen Vertrauensmann und einen Kassierer zwecks Anammlung eines Unterstützungsfonds für unvorhergesehene Fälle. Der Fabrikant Görs, der diese Vorgänge durch seinen von den Arbeitern bestochenen Werkführer Lingisch erfuhr, hatte nichts Eiligeres zu thun und den Einflüsterungen seiner Werkführer gehorcht, die gewählten Vertrauensleute Anklage und Gall (Mittwoch, den 28. v. M.) zu entlassen. Die ca. 100 dort beschäftigten Arbeiter hielten hierauf eine Sitzung ab, erklärten sich mit den insolge ihres Eintretens für die Arbeitersache Gemachten solidarisch und formulierten folgende Forderungen: 1. Wiedereinstellung der 5 gemahregelten Kollegen; 2. Entlassung der beiden Werkführer und 3. Erhöhung der Löhne in dem Maße, wie es die Neueinteilung der Arbeit bedingt, um zu der Höhe des bisherigen resp. früheren Lohnes zu kommen. — Bezüglich der letzteren der Forderungen wollte Herr Görs mit sich reden lassen, die ersten beiden lehnte er rundweg ab. — Unter den Entlassenen befindet sich einer, der dort 15 Jahre als Ausarbeiter thätig war und dem die Firma die goldene Medaille der Ausstellung von Antwerpen verdankt; jetzt hat er allerdings schon merklich graue Haare und dürfte das wohl der Hauptgrund sein, weshalb sich der Fabrikant entschließen weigert, ihn wieder einzustellen. Dem Streik, der für die Berliner Klavierarbeiter und deren Organisation von höchster Bedeutung ist, haben sich 85 Kollegen angeschlossen, von denen 42 dem Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter und 8 dem Holzarbeiter-Verband angehören; 85 sind unorganisiert. Die Kommission hat beschlossen, auch den unorganisierten volle Unterstützung (18 M. pro Woche) zu gewähren. Da es bei der jetzigen Konjunktur lange dauern könnte, ehe der Fabrikant etwaige Streikbrecher aus Klavierarbeiter-Kreisen erhält, und andererseits Arbeiter aus anderen Branchen kaum die Höhe der Leistung seiner früheren Arbeiter erreichen können, so steht zu erwarten, daß der Streik sehr bald beigelegt sein dürfte. — In der Diskussion wurde von mehreren Kollegen übereinstimmend bekannt, daß der Werkführer Lingisch vom Pianobau so gut wie nichts versteht und in den Fabriken von Schwachen und Wechstein, wo er kurze Zeit gearbeitet habe, wegen ungenügender Leistung entlassen worden sei. Ferner wurden fortgesetzte Abzüge konstatirt. Da Lingisch, der früher in Hannover gearbeitet hat, den Versuch macht, von dort und anderwärts Klavierarbeiter heranzuziehen, so soll an alle Arbeiter-Zeitungen das Ersuchen gerichtet werden, vor Zuzug zu warnen. — Der Vertrauensmann der Berliner Holzarbeiter, Wiedemann, gab die Erklärung ab, daß der Holzarbeiterverband die Unterstützung seiner Mitglieder selbst übernehmen werde; im Uebrigen solle seinerseits alles gefehlt sein, was für das Gelingen des Streiks von Vorteil sein könne. — Da die Firma Görs und Kallmann auch Klaviere in anderen Fabriken anfertigt, so sind diesbezügliche Meldungen sofort der Kommission mitzutheilen, und ist auch dort die Arbeit event. niederzulegen. — Der Vertrauensmann der Musikinstrumenten-Arbeiter wurde angewiesen, den Streik der Gewerkschaftskommission anzumelden und die nöthigen Schritte zu unternehmen, damit die Streikenden auch die moralische und materielle Unterstützung auch der übrigen Gewerkschaften erhalten. Außer diesen Anträgen fand nachstehende Resolution einstimmige Annahme: „In Erwägung, daß die Misshandlung der 5 Kollegen bei Görs und Kallmann nur den Zweck haben sollten, den Beitritt zur Organisation zu verhindern resp. dieselbe lahm zu legen; in fernerer Erwägung, daß die Werkführer ganz eng verbunden mit diesen Misshandlungen sind, sowie fern, daß die geforderten Lohnsätze nicht weiter als die Erhaltung der alten bezahlten Preise bedeuten, erklärt sich die Versammlung mit dem Vorgehen der Kollegen von Görs und Kallmann solidarisch und verpflichtet sich mit aller Energie die Streikenden materiell und moralisch zum Siege zu verhelfen.“ Gegen Mitternacht fand die imposante Versammlung mit einem Hoch auf den siegreichen Ausgang des Streiks ihren Schluß.

- Herbekasse von Arbeitern der Berliner Maschinenbau-Aktion-Gesellschaft.** Heute Sonntag, Abends 10 Uhr, im Saal.
- Berlin deutscher Schuhmacher.** Filiale Bismarckstr. 10. Montag, den 10. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, bei M. Schub, Prinz-Handwerkerstr. 7. Tagesordnung: Tagesordnung: Diskussion über den letzten Vortrag „Christliche Entsendung des Königs“. —
- Verengungsverein Eintracht.** Sonntag, den 9. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, Hauptstraße 6 bei Pollack (Helfengrotte): Sitzung mit Damen nicht zahlend. Gäste willkommen.
- Geselliger Arbeiterverein Fränkelt.** Sonntag, den 9. Dezember, Nachmittag 6 Uhr, Hauptstraße 8, bei Schellendorf: Sitzung nach dem Spiel.
- Schneider und Schneiderinnen.** Heute, Sonntag, den 9. Dezember, Nachmittag 5 Uhr, bei Kelle, Schönhauser Allee 28: Große öffentliche Versammlung. Tagesordnung: Die Schuhmacher in den Herren-Konfektions-Geschäften.
- Schneider.** Heute, Sonntag, den 9. Dezember, Vorm. 10 Uhr, bei Reichert, Müllerstraße 7: Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Die Urauswahl über die Anträge des Vorstandes.
- Theater- und Vergnügungsverein Filharmonia.** Heute Sonntag, Abends 8 1/2 Uhr, bei Reichert, Bismarckstr. 10: Letzte diesjährige Sitzung. Besprechung der Weihnachtsfeier.
- Landsmannschaft der Schlesisch-Polnische in Berlin.** Sonntag, den 9. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Saal bei Herrn Joh. Joubert, Einhornstraße 100: Gemüthliches Besangsessen verbunden mit Vortrag und Tanz.
- Allgemeine Franken- und Herbkasse der Metzlarbeiter.** (S. B. 39, Hamburg) Filiale Berlin 2. Sonntag, den 10. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Wäldchen Hof, Admiralsstraße 180: Klubabendliche Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. Krumm.
- Arbeiter-Gesangsverein.** Sonntag Abends 8—10 1/2 Uhr: Nord-Schule, Bismarckstr. 170a und Süd-Schule, Waldemarstr. 14: Nationalökonomie. Bei allen Unterrichtsfächern werden neue Zeilen, Tonaufnahmen und alle Unterrichtsfächer können Schüler und Schülerinnen auch jetzt im Laufe des Semesters eintreten.
- Montag, Abends 8—10 1/2 Uhr: Nord-Schule, Müllerstraße 170a; Unterricht in Gefechtskunde. Süd-Schule, Waldemarstraße 14; Unterricht. Da-Schule, Marktstr. 91, Unterricht in Gefechtskunde.**
- Arbeiter-Sportklub Berlin und Umgebung.** 1. Vortragsabend: Ab. Krumm, Hauptstraße 8. Alle Veränderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Kortum, Wartenbergstraße 49, v. 8. 2. Montag, Abends 8—11, Übungshunde und Aufnahme neuer Mitglieder. Liebertafel der Mäler, Annenstraße 6, bei Ehrenberg.
- Deutscher Männerchor.** Selterstr. 16, Schneider-Gesellschafts-Haus. — Frisch zur Arbeit, Simeonsstraße 23 bei Pichl. — Wiederhall, Köpenickerstr. 101 bei Pöge. — Zukunft!, Steglitz, Ahornstraße 122, Schloß-Gebäude. — Arbeiter-, Kantstr. 4, bei Schulz. — Arbeiter-Gesangsverein Vorwärts!, Wilmersberg-Heidenstraße, Wilmersberg-Heidenstraße 10, bei Karl Schulz. — Siedlerverein, Waldmannstraße Berlinerstraße bei Berge. — Siedlerverein II, Straußberg, Brüderstraße bei Post, Mühlengarten. — Glöckereien (gemischter Chor) Schönhauser Allee 46 bei Göhne. — Rosalia, Selterstr. 6, bei A. Remig. — Chöre, Schönhauser Allee 28 bei Kelle. — Arbeiter- Gesangsverein Nacht auf II, Waldemarstr. 14 bei Fröner, Hehnstr. 12, Wilmersberg. — Arbeiter-Gesangsverein der Enten, Simeonsstraße 23, bei Pichl. — Simeonsstraße 23, bei Pichl. — Simeonsstraße 23, bei Pichl. — Simeonsstraße 23, bei Pichl.
- Arbeiter-Gesangsverein Vorwärts!** Wilmersberg-Heidenstraße 10, bei Karl Schulz. — Siedlerverein, Waldmannstraße Berlinerstraße bei Berge. — Siedlerverein II, Straußberg, Brüderstraße bei Post, Mühlengarten. — Glöckereien (gemischter Chor) Schönhauser Allee 46 bei Göhne. — Rosalia, Selterstr. 6, bei A. Remig. — Chöre, Schönhauser Allee 28 bei Kelle. — Arbeiter- Gesangsverein Nacht auf II, Waldemarstr. 14 bei Fröner, Hehnstr. 12, Wilmersberg. — Arbeiter-Gesangsverein der Enten, Simeonsstraße 23, bei Pichl. — Simeonsstraße 23, bei Pichl. — Simeonsstraße 23, bei Pichl.
- Arbeiter-Gesangsverein Vorwärts!** Wilmersberg-Heidenstraße 10, bei Karl Schulz. — Siedlerverein, Waldmannstraße Berlinerstraße bei Berge. — Siedlerverein II, Straußberg, Brüderstraße bei Post, Mühlengarten. — Glöckereien (gemischter Chor) Schönhauser Allee 46 bei Göhne. — Rosalia, Selterstr. 6, bei A. Remig. — Chöre, Schönhauser Allee 28 bei Kelle. — Arbeiter- Gesangsverein Nacht auf II, Waldemarstr. 14 bei Fröner, Hehnstr. 12, Wilmersberg. — Arbeiter-Gesangsverein der Enten, Simeonsstraße 23, bei Pichl. — Simeonsstraße 23, bei Pichl. — Simeonsstraße 23, bei Pichl.
- Arbeiter-Gesangsverein Vorwärts!** Wilmersberg-Heidenstraße 10, bei Karl Schulz. — Siedlerverein, Waldmannstraße Berlinerstraße bei Berge. — Siedlerverein II, Straußberg, Brüderstraße bei Post, Mühlengarten. — Glöckereien (gemischter Chor) Schönhauser Allee 46 bei Göhne. — Rosalia, Selterstr. 6, bei A. Remig. — Chöre, Schönhauser Allee 28 bei Kelle. — Arbeiter- Gesangsverein Nacht auf II, Waldemarstr. 14 bei Fröner, Hehnstr. 12, Wilmersberg. — Arbeiter-Gesangsverein der Enten, Simeonsstraße 23, bei Pichl. — Simeonsstraße 23, bei Pichl. — Simeonsstraße 23, bei Pichl.

Fabrik und Lager von Gold- und Silber-Waaren, Brillanten, Regulatoren und Taschen-Uhren.
Georg Grünbaum, Goldschmiedemeister, Berlin O., Gr. Frankfurterstr. 106, am Strausberger Platz.
 Gold u. Silber kaufe und nehme in Zahlung. Reparatur-Werkstätte für Gold- und Silber-Waaren.

Die schönsten Damen-
 Winter-Jaquets
 billiger wie überall
 bei **A. Rackwitz & Co.**

Berlin SW., Kommandantenstr. 20,
 im Hause der Arminhallen,
 und N., Müllerstraße 4, Bedding.
 Musterbogen nach auswärts gratis
 und franko.

Winter-Jaquets in modischer, braun,
 blau und schwarz mit großer Klappe,
 ebenso anliegend zweifach 5,75, 6,50,
 7,50, 8,50, 10, 11, 12, 15-25 M.

Winter-Mäntel, Paletots und
 Frauen-Mäntel
 m.abnehmbaren
 Stragen 14,50,
 15,75, 17, 18, 20,
 24-40 M.

Winter-Capes,
 Wolf-Capes und
 Stragen 5,50,
 6,50, 7,50, 9,00,
 12-24 M.

Wattirte und
 Stoff-Kücher
 mit und ohne
 Pelz-Schawl, in
 schwarz, hell u.
 dunkel.
 Regen-Mäntel
 spottbillig.

Neuestes Winter-Jaquet in allen Farben
 8,75 Mark.

A. Rackwitz & Co., Berlin SW.,
 Kommandantenstraße 20, im Hause der
 Arminhallen, zunächst der Alten Jakob-
 straße und N., Müllerstr. 4, Bedding.

In
Roh-
Tabaken
 und **Utensilien** für
 Cigarren-Fabrikanten
!! billigster
Einkauf!!
W. Hermann Müller
 Berlin
 Alexanderstr. 22.
 Streng reelle Bedienung.
 Creditgewährung
 nach Uebereinkunft!!
 Ein Jeder mache den Versuch.

Filz- und Seidenhüte
 mit Kontrollmarke in allen Farben
 und Farben. Mützen, Pelz-
 waaren, Kravatten. Neelle
 Waare zu soliden Preisen, empfiehlt
 1165b **F. A. Pelzer,**
 SO. 10 Neander-Strasse 10. SO.



Reiser's
 weltbekanntes Garderobehaus
Friedrichstr. 244
 6 Häuser vom Belle-Allianceplatz.
 15000 Paletots von 6-25 M.
 12000 engl. Anzüge 8-28
 14000 Kammgänge 10-33
 8000 Hosen u. Westen 3-12
 6000 Schlafrocke 6-20
 Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.
 Strengste Reclität.

Brauhaus Hohen-Schönhausen.

Berlin NO., Hohen-Schönhausen. Telephon Amt VII Nr. 1642.

Wir empfehlen hiermit unser aus bestem Malz und Hopfen hergestelltes

Lagerbier
 in amtlich geachteten Gebinden und bitten wir briefliche oder telephonische Bestellungen
 direkt nach Hohen-Schönhausen richten zu wollen. Prompteste Effektuierung aller
 uns zugehenden Aufträge zusichernd, empfehlen wir uns

Hochachtungsvoll
Brauhaus Hohen-Schönhausen,
 Kommandit-Gesellschaft,
 F. Puffbaum.

Mit etwa für 2 Pfennige Brennmaterial
 während 24 Stunden, also Tag und Nacht
 eine warme Küche, läßt sich nur erreichen
 durch den
Spar-Heizapparat „Rapid“
 D. R.-Patent Nr. 77 319.

Da bei Anwendung von etwas mehr Brennmaterial
 mit dem „Rapid“ in einer Minute die grösste Hitze, die
 mit einem Ofen irgend welcher Konstruktion erreicht
 werden kann, erzielt wird, so ist man selbst bei
 besonders strenger Kälte stets im Stande, eine Küche mit angrenzender Stube
 im Nu beliebig zu erwärmen.

Man erhält den Apparat in den meisten Eisenwaaren- und Küchengeräthe-
 Handlungen; um jedoch nicht Apparate mit geringerer Leistungsfähigkeit zu
 erhalten, verlange man ausdrücklich den Heizapparat mit der Roste im Innern
 und mit der Patent-Nummer 77 319 auf dem Messingschild, nur diese allein
 sind die echten! 11662

Der geringe Preis — 4 Mark das Stück — macht sich durch die enorme
 Brennmaterial-Ersparnis schon in kurzer Zeit bezahlt.

Zur probeweisen Benützung — gegen bereitwillige Rückerstattung des
 Kaufpreises bei Rückgabe — werden Spar-Heizapparate „Rapid“ in nach-
 benannten Handlungen verabsolgt:

In Berlin N.: O. Gundelach, Schönhauser Allee 61. J. Briggelaky,
 Danzigerstr. 85. NW: Rob. Heinze, Waldstr. 8. E. Vogtherr, Stephanstr. 27a.
 SW: Wilh. Happe, Joffenerstr. 86. Hermann Kurtz, Belle-Alliancestr. 18.
 SO: Alb. Kniehase, Stalitzerstr. 46b. Albert Zander, Dresdenerstr. 126.
 O: C. Schröder, Große Frankfurterstr. 109. Gustav Krause, Frankfurter
 Allee 171a. NO: Fritz Monnigke, Neue Königstr. 74.
 In Weissensee: Ad. Heidemanna, Königshaussee 59.
 In Rummelsburg: Georg Reuter, Schillerstr. 35.
 In Rixdorf: Rob. Städt, Hermannplatz 5.

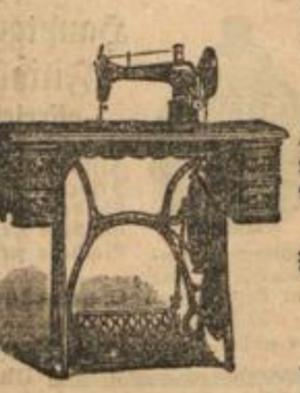
Caesar Heilbronn

Leipzigerstr. 47 (Nähe des
 Konzerthauses)
 empfiehlt größte Auswahl reell und billig
 in

Weihnachtsgeschenken | Broncewaaren,
 Gelegenheitsgeschenken | echt engl. Alfenidewaren,
 Hochzeitgeschenken | Lederwaaren.

Ausstellung von Puppen und Spielwaaren.
 Bestätigung der 3 Schaufenster sehr lobend, die der
 Lokalitäten Jedem gestattet, ohne jeden Kaufzwang.
 In allen Abtheilungen sind die Preise auf jedem
 Gegenstand deutlich sichtbar vermerkt.

Billiger Detailverkauf für deutsche u.
 engl. eiserne Bettstellen u. Matratten.
 Fabrik mit Dampftrieb.
E. Sass. Detailverkauf nur Höp-
 nickerstr. 127, Hof pt.
 Muster. Preis-kourant gratis und franko. Sonntags geöffnet.



Original Singer Nähmaschinen

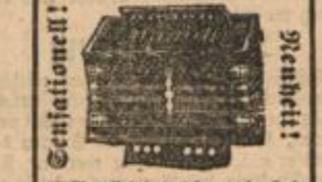
— bisheriger Verkauf über 12 Millionen —
 erfreuen sich infolge ihrer unübertroffenen Konstruktion, ihrer vollendeten mechanischen
 Ausführung wie ihrer schönen, praktischen Ausstattung, einer immer mehr steigenden
 Beliebtheit und Verbreitung, und eignen sich für jedes Haus, für jede Familie, als
 gern gesehene, beste und nützlichste
Weihnachtsgabe.

Verkauf gegen bequeme Theilzahlungen. — Bei Anzahlung 10 % Rabatt.
 Gratis-Unterricht auch in der modernen Kunststickerei.

G. Neidlinger, Kronenstr. 11.

I. Detailgeschäft: Leipzigerstrasse 90, Ecke Marktgrafenstraße.
 20 Stadtfilialen unter eigener Firma.

Feith's weltberühmte Harmonikas



mit Metall-Schall-Röhren, wodurch ein
 Zerknirschendes der Töne erzielt wird,
 sich in höchst elegant, prachtvoll im
 Ton. Grobes Format mit 16 Klapp-
 ren, 2 Register, doppelstimmig,
 in höchster Ausführung, nur
 Nr. 8. Diefelde mit 3 Register
 Nr. 6,50. Diefelde mit 3 Register,
 doppelstimmig Nr. 12. Diefelde mit 4 Re-
 gister, achttig Nr. 15. Diefelde
 mit 19 Klappen, 3 Register, doppelstimmig
 Nr. 14. Diefelde mit 21 Klappen,
 4 Register Nr. 20.

Ariophon

(Glocken-Harmonika) D. R. P. 50765
 mit 10 Klappen rein abgestimmten
 Schallröhren, wodurch eine ganz
 besondere Resonanz erzielt wird.
 Glockenfeld kann auch abgetrennt wer-
 den. 10 Klappen, 2 Register, doppel-
 stimmig Nr. 18. Zu jeder Harmonika
 gratis eine leicht fahrende Schiene
 zum Selbstzerlegen. Versand gegen
 Nachn. Geldein. oder Postnachnahme

durch Feith's Neheiten-Vertrieb,
 Dresden A., Pirnaischerstr. 34.
 Berlin O., Stralauerstraße Nr. 41

Gelegenheitskauf

für Brautleute: Im Möbelspeicher
 Neue Königstr. 59, vorn I., sollen über
 100 Wirtschaftseinrichtungen, kurze
 Zeit vertrieben gewesene u. neue Möbel
 spottbillig verkauft werden. Ganze
 Einrichtungen 100, 150, 200—1000 M.
 Theilzahlung gestattet. Brautleute ohne
 Anzahlung. Kleiderspinden 15, Küchen-
 spinden, Kommoden 12 M.; Sophas 15 M.,
 Bettstellen mit Sprungfeder-Matratten
 18, Ausbaum-Kleiderspinden 30, Stühle
 3 Mark, hochfeine Muschelleiderspinden
 40, Plüschgarnituren 60 Mark, Herren-
 schreibische, Damenschreibische 30,
 Schreiberbureau, Schreibsekretäre 15
 Mark, Garderobenspinden, Paneel-
 sophas 75, Buffet, Trumeaus 65 M.,
 Betten, Couchsessische, alles spott-
 billig. Auch einzelne Gegenstände
 werden zu Engrospreisen verkauft.
 Empfehle allen Herrschaften, mein
 größtes Möbelspeicher Berlin zu be-
 suchigen u. sich von den staunend billigen
 Preisen zu überzeugen. Gekaufte Möbel
 können bis Januar kostenfrei stehen
 bleiben und werden durch eigene Ge-
 spanne transportirt und aufgestellt.

Zurückgekehrt (wenig fehlerhafte)

Teppiche!!
Portieren!!
Gardinen!!
Steppdecken!!

erstaunlich billig in der Fabrik von
 Emil Lefèvre, Berlin S.,
 Oranienstr. 158.

Mein Prachtkatalog
 mit bunten Teppich-Illustrationen
 auf Wunsch gratis und franko.

Rester

Kleiderstoff-Rester
 6 Meter für 2,70, 4,20, 5,70 etc.

Rein seid. Merveilleux,
 schwarz u. couleurtr. v. 1,50 an,
 in Resten von 4—15 Metern.

Hemdentuch
 in Resten von 4—20 Metern,
 Meter 24 Pf., 27 Pf., 30—50 Pf.

Louisiana-Tuch
 in Stücken v. 20 Metern, 8, 9, 10 M.
 Bettzeuge, Laken, Leinen, Handtücher.

Tischtücher mit 6 Servietten,
 das Gebet 2,75, 3,75, 5,00, 8,00 etc.
 Oranienstr.
A. Wronkow, 162.

Möbel- Gelegenheitskauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen.
 Für Brautleute ganze Einrichtungen
 von 200—1000 M. Theilzahlung ge-
 stattet. Elegante Ausbaum- u. Maha-
 gon-Kleiderspinden u. Vertikows 80 M.,
 einfache 20 M.; Sophas, Bettstellen mit
 Matratten 20 M.; Waschtisoleiten, Küchen-
 spinden, Kommoden 12 M.; Stühle 3 M.;
 Sophasische 6 M.; Säulen-Trumeaus
 65 M.; Plüschgarnitur 60 u. 100 M.;
 Paneel-sophas 80 M.; Buffet, Silber-
 schränke, Herren-Schreibische, Schreib-
 sekretäre, Zylinder-Bureau, Spiegel
 (wenig gebrauchte) zu halben Preisen
 und sollte es Niemand veräumen, wer
 gut und reell kaufen will, mein großes
 Lager zu besichtigen. Gekaufte Möbel
 werden bis Januar kostenfrei aufbe-
 wahrt, transportirt und aufgestellt.
Schützenstr. 2, Möbelfabrik.

Acht Silber

Unstreitig beste u. billigste Bezugsquelle
 Harrenremontuhr,
 2 Jahre Garantie,
 kein Risiko, da
 Umlaufen gegen-
 gestellt. Geg. Nachn.
M. 10.50.
 Vert. gH. Prellwitz,
 Nickelstr. v. 5.,
 Regulatur v. 6.,
Louis Lehrfeld, Pforzheim, 158.

Sophastoffreste

zu Bezügen ausreichend,
 in Phantasie, Rips, Damast,
 Crêpe, Gobelin, Moquette
 und Plüsch sowie Sattel-
 taschen spottbillig.

J. Adler,
 Teppich-Fabrik, (2638)
 Spandauerstraße 30,
 vis-à-vis dem Rathhaus.

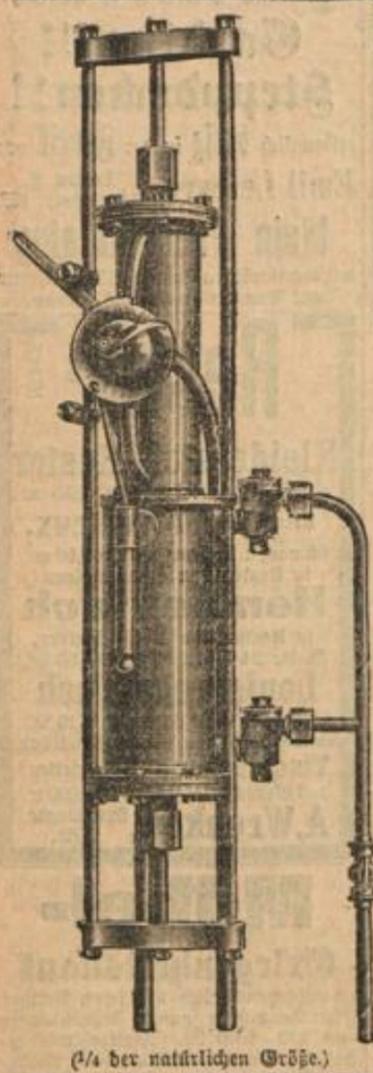
Rohtabak.

Grösste Auswahl! Billigste Preise
 Reichhaltiges Lager in
 Formen, Bockfahns.
Heinrich Franck,
 185 Brunnen-Strasse 185.

Central-Leihhaus-Ansverkauf 72 Jägerstr. 72 (zwischen Kanonier- und Mauerstraße, parterre.)

Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin.
 10 000 moderne Winter-Paletots und Winter-Anzüge neu und wenig getragen in besten Stoffen und neuesten Mustern
 von Mark 10, 12, 15, 20, 30 (Pracht-Exemplare).
 Anaben- und Gurschen-Anzüge, Vollerinnen-Mäntel, Monats-Anzüge, das sind nach Maß bestellte Sachen, die nur ca. 1 Monat getragen sind (auch für korpulente Personen passend).
 Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ringe, Ketten. Ein Vollen Damen-Regen-Mäntel spottbillig. — Gelegenheitskäufe in Geh- und Reisepelzen.
 Alles für die Hälfte des Werthes. Ein Besuch sichert uns die Kundenschaft.
 Auch Sonntags geöffnet von 7—10, Nachm. von 12—2 Uhr.

Adolf Königsberger
 Berlin NW. 81/13
 Friedrichstraße 86, nahe Unter den Eichen.
 Fabrik-Lager von Schweizer-Uhren!
 Specialität: „System Glashütte“,
 vorzüglichste Werk unterjähr. Garantie.
 Damen-Remontoir 14 l. Gold von 22 M. an
 Herren-
 Silberne „ „ „ 50 „ „
 Nickel-Remontoir inkl. Kette „ 8 „ „



Keine Explosionsgefahr mehr!
Carl Sieber's Luft-Bierdruckapparat
 bestehend aus hydraulischem Motor mit Luftpumpe.
 (Musterschutz Nr. 23 216.)
 Hier handelt es sich um einen Apparat, welcher aus der Kombination eines hydraulischen Motors mit einer doppelt wirkenden Luftpumpe besteht und der nach Anchluss an die Wasserleitung selbsttätig die zum Zapfen nötige Druckluft in den Luftsammler drückt. Das gebrauchte Wasser ist nicht verloren, sondern kann zum Spülen der Gläser u. s. w. verwandt werden. Die Konstruktion des Apparats erlaubt es, denselben überall anzubringen.
Preis des Apparats 80 M.
 In Thätigkeit zu sehen bei:
Gittler, Mariannenstr. 48.
Sieber, Liebenwalderstr. 4.
 NB. Da meine Thätigkeit als Gastwirth mir nicht die genügende Zeit lässt, beabsichtige ich Fabrikation nebst Musterforschung preiswerth zu verkaufen. Interessenten wollen sich an den Erfinder
Carl Sieber, N., Liebenwalderstr. 4,
 wenden. Telephon Amt III 2651

Pelzwaaren-Fabrik, Göbel & Reinecke
 Einzelverl. z. Fabrikpreisen
 Verkaufsstellen direkt in der Fabrik
Stallschreiber-Strasse No. 50/51, 1 (Ecke Alexandrinenstraße) und
Jerusalem-Strasse 85 (Baden, an der Kirche).
 Sämmtliche Waaren sind aus besten Winterfellen unter unserer eigenen fachmännischen Leitung hergestellt. Telephon Amt IV 9790.

Grösstes Manufactur- u. Modenwaaren-Verkaufshaus des Nordens
Max Lehmann
 Reinickendorferstr. 22. Berlin N., Reinickendorferstr. 22.
 nahe der Wiesenstrasse. Haltestelle der Pferdebahn.
 Specialität: **Damen-Kleiderstoffe.**
 Großes Lager in Herbst- und Wintersachen. Fabrik-Niederlage von Teppichen, Gardinen, Tischdecken, Damen- u. Mädchenmäntel-Fabrik.
 Ferner empfehle zum Weihnachtsfeste zu bedeutend herabgesetzten Preisen mein großes Lager in Pelz- und Krimmermäuffen, Cachenez, Tricotagen, Wäsche, Unterröcke, Schürzen, Schirme, wollene Strickwesten, Schulterkragen, Corsets, Tücher, Schlaf- und Reisebetten.
Lebte Preise. Franco-Versand über ganz Deutschland.
 Muster gratis und franco.

V. Birkholz
 Berlin SW, Belle-Allianceplatz 6a,
 empfiehlt für die Saison 91-93 und den Weihnachtstisch **30 000 Paar Schlittschuhe** in 120 Sorten von 70 Pf. pro Paar bis 27,50 M.
5000 Paar Schneeschuhe, Fahrräder u. s. w.
 Illustrierte Preisliste gratis und franco. Fernsprecher: Amt IV Nr. 9634.

Haus- und Küchengeräthe
PAUL KREBS
 Nr. 42 Grüner Weg. Berlin O. Grüner Weg Nr. 42.
 Als praktische und nützliche Weihnachtsgeschenke empfehle:
 Fleischhack- und Wringmaschinen, Fleischschneide- und Heibe-Maschinen, Rührmaschinen, Schirmhändler, Ofenworscher, Kupfer- u. Messingkessel, Hausapotheke, Gewürzschänke, Servierbretter mit u. ohne Einlage, Nickelplattirte Kaffee- u. Theeservice, Theekessel in Nickel u. Emaille, Nickelplatt. Schälchen u. Brothörbe, Schlitten- u. Schlittschuhe, Kinder-Hobelbänke, Laubsägekästen, Solinger Stahlwaaren.
Neu! Der Weihnachtsbaum! Neu!
 Weihnachtsbaumfuss mit Wasserbehälter, 10 Kilo schwer, vermeidet das Umfallen des Baumes, d. Fenstersgefahr (sow. das Abfallen der Nadeln).
Neu! Weihnachtsbaum-Schraublichter! Neu!
 Kochmaschinen, Werkzeugkasten, Zinnsoldaten.
Emaillewaaren zu Fabrikpreisen.

Rohtabak Ernst Förster, Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Weihnachts-Ausstellung.
H. Richter, Optiker,
 Berlin, C. Spittelmarkt, (Ballstr. 1) und Weinbergsweg 15b, nahe am Rosenthaler Thor.

Rathenower Alumingold-Brillen und Pincenez,
 garant. nie schwarz werd. M. 2,50
 Nickelbrillen u. Pincenez „ 1,50
 do. allerfeinste Qualität „ 2,-
 Rathenower Stahlbrillen „ 1,-
 Brillen u. Pincenez in feinstem Gold-Doublé (Silber mit Goldplattir) von M. 5 bis M. 10.
 Massiv gold. Brillen u. Pincenez, leicht M. 8, stark M. 10, ganz stark M. 12, bis zu den schwersten. Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern I. Qual. versehen.
Gläser aus Bergkrystall, echt engl. Pebbles, à Paar M. 4.
Operngläser, rein achromat. mit Etuis v. M. 6 an.
 Neu! Richter's Oporn- u. Reiseglas

„Excelsior.“

„Excelsior.“
 übertrifft alles bisher dergleichen an Klarheit, Schärfe, Leichtigkeit und Billigkeit, es ist ebenso vortrefflich für Reise, wie für Theater, vorüber zahlreiche Anerkennungen.
 Fein achromatisch mit 8 Linsen. Preis mit Kompass, Leder-Etuis, Riemen u. Fangschn. M. 12
Richter's Distancoglas, vorzügliches Reiseglas mit 8 Linsen, Kompass, Leder-Etuis und Riemen M. 12
Operngläser und Krimstecher in jedem Genre.
 Richter's Präzisions-Holoster-Barometer No. 580 mit M. 10
 bestem Werk
 Thermometer, Reisszeuge, Lese-gläser, Loupen pp. in reichster Auswahl.
 Laterne magica mit Petroleum-Lampe und feinsten Bildern von 2,00 M. an bis zu den feinsten.
Nebelbilder-Apparate etc.

Modell-Dampfmaschinen
 von M. 150 an.
 Locomotiven, Locomobilen etc.
 Elektrische Apparate.
 Alles, wie bekannt, in vorzüglicher Ausführung bei größter Auswahl zu den billigsten Preisen.
 Prompter Versand nach außerhalb gegen vorherige Einzahlung oder Nachnahme.
 Preislisten gratis u. franco.
 Sonntag 8-10, 12-2 geöffnet.

Die Liqueur-Fabrik H. Fernitz,
 SO., Falckensteinsirasse 19,
 empfiehlt zu dem bevorstehenden Feste: Fernitz'sche Magon-Tropfen à Liter 1,50 M., feinsten Ostindischer Ingber-Magen-Wein à Ltr. 2,00, sowie sämtl. Siquere eigener Fabrik. Engros-Verkauf von Rum, Cognac, Arac. Hauptniederlage des italienischen Nationalkellers. Außerdem Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, medicin. Ungar- und portugiesische Weine.
 2. Geschäft: Colonial-Waaren, Delikatessen, Butter-Handlung, en gros. en détail.

Rohtabak
 Größte Auswahl, Billige Preise
Emil Berstorff,
 182. Brunnenstr. 182.
 Garantirt flotten u. sicheren Brand.

Beste u. billigste Bezugsquelle für Küchen- u. Wirthschaftsgeräthe jeder Art. Email. Kochgeschirre unter Garantie der Haltbarkeit. Stahlwaaren, J. M. Hensels, Solingen. Petroleumlampen, Lyren, Ampeln etc. Alle Ersatztheile für Petroleumlampen. Schlittschuhe aller Systeme. Eisene amerikan. Schrauben-Schlittschuhe in jeder Länge, 70 Pf. das Paar.
F. Scholz, 35 Koppenstr. 35, Ecke Gr. Frankfurterstr.
 Glas und Porzellan: 119 Gr. Frankfurterstr. 119.
 Unvergänglich billige aber feste Preise.
Praktische Weihnachtsgeschenke in reichhaltiger Auswahl.

Gold- und Silberwaaren.
 Eigene Fabrik in Honau. Werkstatt im Hause. En gros. Billigste Bezugsquelle für Juweliere und Händler. Detailverkauf zu außerordentlich billigen und festen Fabrikpreisen.
 Brillanten, Gold- und Silberwaaren, Double, Korallen, Granat-Waaren, Bestecks und alle in das Fach einschlagende Artikel.
Grosse Auswahl in Alfonso-Waaren, Aufsätze, Butter- und Zuckerdosen, Körbe, Bestecks u. s. w.
 Ausverkauf der noch vorhandenen Pariser Schmucksachen aus dem früheren Messenwaaren-Laden
Ludwig Crass, Juwelier, Gold- und Silberwaaren-Fabrikant.
 23. Münzstraße Nr. 23.

Die schönsten Weihnachts-Geschenke kaufen Sie gut, billig, reell im Waaren-Haus „Süd-Ost“
Carl Schloss,
 Wienerstraße 22, Ecke Grünauerstraße.
 Wollene Unterzeuge, Arbeiterhemden, Westen, Cachenez, Tücher, Wäsche, Lein-waaren, Cravatten, Strümpfe, Kinderkleider, Knabenanzüge, Gardinen, schöne Hauskleiderstoffe etc. etc.
 Streng feste Preise. Jeder Umtausch gestattet.

Uhren- u. Goldwaaren, gut u. billig, da ich Ladenmiete erspare, jede Uhr zu repariren u. reinigen, Feder unter Garantie 1,25 M. **Hirschfeld, Uhrmacher, Rosenthalerstr. 57 v. 2 Zt.**
Geschäfts-Eröffnung!
Wäsche und Manufaktur-Waaren
 77. Weissenburgerstr. 77.
 Specialität: Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Eigenes Fabrikat
 Japans, Morgenröde und Blousen, Leinen, Tisch- und Bettzeuge, Tricotagen, Tischdecken und Gardinen.
 Streng reelle Bedienung, billigste aber feste Preise.
Gustav Heilborn, Weissenburgerstr. 77.

Joseph's Waarenhaus, Metzgerstrasse 8,
 Edle Strassburgerstraße.
 Dem Arbeiter-Publikum empfehle mein gut assortirtes Lager in **Kleiderstoffen, Wollwaaren, Hemden, Hosen, Bettdecken, Tischdecken, Oberhemden, Nachthemden, sowie sämtlichen in dies Fach schlagenden Artikeln zu den billigsten Preisen.**

Album- und Lederwaaren-Fabrik O. Gundau,
 30 Drauenstr. 30, Ecke Alalbertstr.
 empfiehlt sein großes Lager aller Arten Lederwaaren und Schmucksachen, wie Broches, Ohrringe, Armbänder, Colliers, Ringe, Uhrenten, Körbe etc. zu den billigsten Preisen. — Cigarrentaschen in Schaftleder mit Stickeri und Gold-Monogramme von 1,25 Mark an.

Honighuchen
 billig! [1451b] billig!
 Auf 3 Mark: 110 Pf. Rabatt giebt die Deutsche Schokoladenfabrik von **O. Bocklitz,** Leipzigerstr. 110 — Rothen Schloss 2 — Brunnenstr. 77 — Invalidenstrasse 138.

Berliner Uhrenfabrik
 Hauptgeschäft: Königstr. 43/44,
 Filiale: Brunnenstr. 194,
 offerirt zu Original-Fabrikpreisen:
 Nickel-Remontoir, Schweizer Werk, 4 M. 50 Pf.
 Silberne mit Goldrand, 10 M.
 Silberne Ancre, 15 Rubis u. Doppelkapsel, 20 M.
 Goldene Damen-Remontoir von 18 bis 300 M.
 Goldene Herrn „ 30 bis 100 M.
 Goldene Herrn „ mit Doppelkapsel, von 45 bis 1000 M.
 Goldene Damen-Remontoir 18 Mark, mit Doppelkapsel
Grosse Auswahl in Gold-, Silber-, Korallen- und Granat-Waaren.
 Für gutes Gehen jeder Uhr wird schriftlich bis 5 Jahre garantiert.

Goldwaaren-Fabrik im Norden
 befindet sich immer noch von **Carl Finkow**
 Brunnenstraße 198, am Rosenthaler Thor,
 im ganz alten Gebäude.
 Reichhaltige Auswahl. — Reparaturen gut und billig.

Georg Lewerk, Goldarbeiter.
 Gr. Lager mod. Schmucksachen. Spez.: Ketten u. Ringe. Uhren zu Fabrikpreisen (2. G.)
 174. Müller- und Fennstr.-Eck. 174. Grösste Reparatur-Werkstatt des Wedding.